



Förderung der Beteiligung von Kindern in der stationären Kinder- und Jugendhilfe

Bachelor-Thesis SP

Kerstin Schölling -338549

Ann-Christin Winkelmann - 400520

Fachbereich Sozialwesen / AMM

Saxion Enschede

Förderung der Beteiligung von Kindern in der stationären Kinder- und Jugendhilfe

Kerstin Schölling – 338549

Ann-Christin Winkelmann – 400520

SE 9.2 Bachelor-Thesis

Prüfungscode: T.AMM.37489

Bachelorbegleiter: Tugba Arik

Studiengang Sozialpädagogik

Fachbereich Sozialwesen / AMM

Saxion Enschede

Dülmen, Neuenhaus, den 18. Mai 2018

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	I
Zusammenfassung	II
Summary	III
1 Einführung.....	8
2 Beteiligung – theoretischer Rahmen.....	10
2.1 Begriffsklärung.....	10
2.2 Relevanz für die Profession der Sozialen Arbeit.....	12
2.3 Relevanz für sozialpädagogische Einrichtungen	13
2.4 Relevanz für die KJH St. Mauritz	14
3 Untersuchungsmethodik.....	15
3.1 Ziele und Projektrahmen der Forschung	15
3.2 Operationalisierung	16
3.2.1 Modell „Haus der Beteiligung“	16
3.2.2 Indikatoren.....	17
3.3 Forschungsfragen.....	19
3.3.1 Forschungshauptfrage.....	19
3.3.2 Forschungsteilfragen.....	19
3.5 Forschungsstrategie und -design	21
3.6 Forschungsmethode	23
3.6.1 Population und Stichprobe	25
3.7 Forschungsinstrument.....	26
4 Datenauswertung und Ergebnispräsentation	28
4.1 Methodisches Vorgehen	28
4.2 Auswertung der Gruppendiskussion	30
4.2.1 Kategoriensystem.....	30
4.3 Auswertung der Experteninterviews	41
4.4 Zusammenfassung	44
5 Schlussfolgerungen	45
5.1 Beantwortung der Forschungsteilfragen	45
5.2 Beantwortung der Forschungshauptfrage	48

5.3	Ergebnisdiskussion.....	49
5.4	Stärken und Schwächen der Untersuchung	53
5.5	Empfehlungen	56
5.5.1	Empfehlungen für die KJH St. Mauritz.....	56
5.5.2	Empfehlungen auf Mesoniveau	57
5.5.3	Empfehlungen für die Soziale Arbeit.....	58
6	Fazit	60
	Literaturverzeichnis	62
	Anlagen	65
	Anlage I: Beteiligungskonzept der KJH St. Mauritz	65
	Anlage II: Qualitätsstandard Partizipation der KJH St. Mauritz	66
	Anlage III: Modell „Haus der Beteiligung“	67
	Anlage IV: Indikatoren zum Umsetzungsstand der Beteiligungs- und Beschwerdekonzepte	68
	Anlage V: Ablauf- und Inhaltsplanung des Kreativ-Workshops	69
	Anlage VI: Leitfaden Experteninterview	71
	Anlage VII: Tabellarische Ergebnispräsentation	74
	Anlage VIII: Kategoriensystem	76

Vorwort

Die Erarbeitung der vorliegenden Bachelor–Thesis mit dem Titel „Förderung der Beteiligung von Kindern in der stationären Kinder– und Jugendhilfe“, erfolgte im Zeitraum Februar 2018 bis Mai 2018. Für die beiden Verfasserinnen bildet diese Bachelor–Thesis den Abschluss des vierjährigen Teilzeitstudiums der Sozialpädagogik, der Academie Mens en Maatschappij an der Saxion University of Applied Sciences in Enschede.

Inhaltlich beschäftigt sich die vorliegende Bachelor–Thesis mit der Frage, wie die Umsetzung der Beteiligung von Kindern, aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, gefördert werden kann. Eine der beiden Verfasserinnen ist beruflich im stationären Gruppendienst einer Mädchenwohngruppe der Kinder– und Jugendhilfe St. Mauritz in Münster tätig und befindet sich somit in unmittelbarer Nähe zur untersuchten Thematik. Die andere Verfasserin arbeitet in der Koordination der Schulassistenz der Lebenshilfe Nordhorn und weist somit ebenfalls eine thematische Nähe zur untersuchten Zielgruppe auf.

An dieser Stelle sprechen die beiden Verfasserinnen ihren Kolleginnen einen großen Dank aus, welche ihnen in der Erarbeitung dieser Bachelor–Thesis unterstützend zur Seite gestanden haben. Ein besonderer Dank gilt weiterhin vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder– und Jugendhilfe St. Mauritz in Münster, die durch ihre motivierte Teilnahme an der Gruppendiskussion maßgeblich zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben. Ebenfalls bedanken sich die Verfasserinnen bei Michael Kaiser (Heimleitung und Geschäftsführung der Kinder– und Jugendhilfe St. Mauritz) sowie Martin Kohnen (Erziehungsleitung der Kinder– und Jugendhilfe St. Mauritz), die sich für ein Interview bereit erklärt und den Verfassern im gesamten Prozess unterstützend zur Seite gestanden haben. Dieser Dank gilt auch den beiden Expertinnen für Partizipation / Beteiligung in Person von Marion Moos und Liane Pluto, die uns durch die Bereitstellung von Informationen und Materialien, in der Erarbeitung dieser Bachelor–Thesis ebenfalls unterstützt haben. Zuletzt geht ein Dank an die zuständige Bachelorbegleiterin Tugba Arik, die die beiden Verfasserinnen im Entstehungsprozess dieser Bachelor–Thesis, durch ihren fachlichen Rat und ihr konstruktives Feedback, unterstützt hat.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde im Folgenden ausschließlich die männliche Form gewählt.

Dülmen, Neuenhaus, den 18. Mai 2018



Kerstin Schölling



Ann–Christin Winkelmann

Zusammenfassung

In der vorliegenden Bachelor–Thesis beschäftigen sich die Verfasser damit, wie die Umsetzung der Beteiligung von Kindern, in Wohngruppen der stationären Kinder– und Jugendhilfe, gefördert werden kann. Anders als vielleicht bei dieser Frage vermutet, lag das Interesse der Verfasser hierzu darin, von den in den Wohngruppen tätigen pädagogischen Fachkräften zu erfahren, wo sie Potential zur Veränderung und Weiterentwicklung sehen. Denn diese haben durch die Gestaltung des Lebensumfelds und des Alltags der Kinder maßgeblichen Einfluss darauf, ob und inwieweit Beteiligung gelingen kann. Die dieser Bachelor–Thesis zugrunde liegende Forschungshauptfrage lautet von daher:

Wie kann die Umsetzung der Beteiligung von Kindern, aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, gefördert werden?

Um diese Frage beantworten zu können, begannen die Verfasser ihre Arbeit mit einer ausführlichen Literaturrecherche und Erarbeitung des theoretischen Hintergrundes des Themenbereiches der Beteiligung. Beteiligung konnte als ein Teilaspekt von Partizipation ausfindig gemacht werden und versteht sich im sozialen Kontext heraus vor allem, als das dialogische Aushandeln unterschiedlicher Interessen. Die gesellschaftliche Relevanz erschließt sich aus dem demokratischen Verständnis, welches durch früh einsetzende Beteiligung gefördert wird.

Unterschiedliche Studien belegen, dass vonseiten der pädagogischen Fachkräfte Abwehrmuster bezüglich Partizipation bestehen, die dieser hinderlich im Wege stehen können. Zudem beschäftigten sich die Verfasser mit der Frage, inwiefern Beteiligung in der Theorie als gelingend umgesetzt gilt. Auf Grundlage dieser Erkenntnisse entschlossen sich die Verfasser dazu ihre Forschungsfrage in einer Querschnittsuntersuchung, anhand der Methode der Gruppendiskussion sowie des Experteninterviews, zu beantworten.

Die Auswertung der erhobenen Daten hat ergeben, dass die pädagogischen Fachkräfte eine beteiligungsfreundliche und –fördernde Einrichtungskultur als das zentrale, förderliche Kriterium ansehen, damit die Beteiligung von Kindern gelingt. Zudem sehen sie Veränderungsmöglichkeiten in Bezug auf die strukturellen Rahmenbedingungen, wie zeitliche und personelle Ressourcen. Darüber hinaus erwies sich ein stabiles Mitarbeiterteam und ausreichend fachliches und methodisches Wissen, aus Sicht der Fachkräfte, als förderlicher Aspekt.

Abschließend wurden die Ergebnisse der Untersuchung mit dem theoretischen Hintergrund verglichen und kritisch diskutiert. Des Weiteren sprechen die Verfasserinnen auf Grundlage dieser Bachelor–Thesis Empfehlungen aus, mit dem Ziel, die Beteiligung von Kindern in Einrichtungen der stationären Kinder– und Jugendhilfe zu verbessern.

Summary

In the present bachelor thesis, the authors are engaging in how to encourage the implementation of children participating in sheltered living relating to stationary child and youth welfare. Other than maybe expected, the authors interest in relation to the question is, to learn about possible enhancements and change in the sheltered homes from the social workers there. Since they are taking part in creating the children's living environment and their daily life, the social workers have significant influence according to how and if participation could be. At the basis of this bachelor thesis is the following research question.

How can the implementation of children participating be encouraged according to the social workers?

To answer this questions, the authors started by doing detailed research in literature and developing a theoretical background to the subject area pursuant to the participation – meaning the dialogic negotiation of different interests. The social relevance can be derived from the democratic understanding, which can be encouraged by being participated early. Different studies show, that there were defense patterns from social workers relating to participation, which can get in the way of implementing that. Furthermore, the authors are engaging in the question of how participation is seen as successfully implemented in theory. On this basis, the authors decided to answer the research question in a cross-sectional study in the basis of a group discussion and expert interviews.

The analysis and presentation of the results show, that the social workers consider a participatory and encouraging facility culture as an essential wholesome criterion. Besides, they see possible change in relation to the structural frame conditions, meaning time and staff related resources. Moreover, a steady team is an encouraging aspect from the social workers viewpoint.

1 Einführung

Beteiligung – ein großes Thema, das in der Sozialen Arbeit, im Speziellen in der stationären Erziehungshilfe, aktuell zunehmend an Bedeutung gewinnt. Nicht zuletzt auf Grund der gesetzlichen Verpflichtungen ist es für sozialpädagogische Einrichtungen relevant, sich mit diesem Thema intensiver zu beschäftigen. Studien, wie z.B. von Marion Moos (2012) und Dr. Liane Pluto (2007), welche Kinder in den Hilfen zur Erziehung zu ihren Beteiligungsmöglichkeiten befragt haben, belegen, dass in der Umsetzung in der pädagogischen Praxis noch erheblicher Entwicklungsbedarf besteht.

Die Motivation der vorliegenden Forschungsarbeit ergab sich aus dem Interesse, die Umsetzung des gesetzlichen Beteiligungsanspruches von Kindern in der stationären Erziehungshilfe, welche auch die Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz in Münster einbezieht, kritisch zu beleuchten und daraufhin einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Qualität zu leisten. Doch was ist mit Beteiligung genau gemeint und vor welche Herausforderungen werden insbesondere die pädagogischen Fachkräfte in der konkreten Umsetzung gestellt? Diese Fragen gilt es zu klären, um Kindern zu ihrem Recht auf Beteiligung zu verhelfen.

Die empirische Studie „Partizipation in den Hilfen zur Erziehung“ von Dr. Liane Pluto (2007) liefert wichtige Erkenntnisse, bezüglich des Umsetzungsstandes von Beteiligung. Im Folgenden beziehen sich die Verfasser auf diese Erkenntnisse, da Dr. Liane Pluto auf Grund ihrer langjährigen Berufserfahrung und ihrer zahlreichen, wissenschaftlichen Publikationen auf diesem Themengebiet als Expertin für Partizipation angesehen werden kann. Sie stellt die Annahme auf, dass es einen Zusammenhang gibt, zwischen dem Bild was eine Fachkraft von den Kompetenzen / Handlungsmöglichkeiten der Kinder hat und der Art und Weise wie Kinder beteiligt werden (Pluto, 2007). Aus dieser Annahme wird deutlich, dass die Umsetzung der Beteiligung vom sehr subjektiv geprägten Ermessen der pädagogischen Fachkraft abhängig ist. Aus den Erkenntnissen der Studie lassen sich drei wesentliche Abwehrmuster, vonseiten der pädagogischen Fachkräfte, gegen die Partizipation von Kindern zusammenfassen:

- **Partizipation hat seine Grenzen** (Steigerung der Komplexität, Verlust der Kontrolle, Abgabe von Verantwortung, Einschränkung der Entscheidungsbereiche)
- **Bedrohung der eigenen Fachlichkeit** (Umkehr der Machtverhältnisse, Veränderung des professionellen Selbstverständnisses, Aushandlung statt Vorgabe, Knüpfung an Bedingungen, Pflichterfüllung)
- **Beteiligung ist zum Scheitern verurteilt** (Desillusionierung, Adressaten zur Hilfe überreden, Erfüllung von Voraussetzungen)

Laut Pluto (2007) treten diese Abwehrmuster vermehrt auf, je stärker die Fachkräfte in den pädagogischen Alltag involviert und vor komplexe Anforderungen gestellt sind. Damit Beteiligung gelingend umgesetzt werden kann, spielen neben der individuellen Haltung weitere Faktoren, wie die institutionellen Rahmenbedingungen sowie die angebotenen Möglichkeiten, eine wichtige Rolle. Aus diesen Annahmen wird jedoch die

Relevanz deutlich, im Rahmen dieser Forschungsarbeit die Sichtweise der pädagogischen Fachkräfte auf Beteiligung in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses zu stellen, da sie den pädagogischen Alltag der Kinder maßgeblich gestalten.

Ansätze dieser zuvor benannten Abwehrmuster der pädagogischen Fachkräfte wurden auch in der Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz, aus Adressatenperspektive, beschrieben. Da es bei Beteiligung um die Bedürfnisse, Wünsche und Interessen der Kinder und Jugendlichen geht, wurde in der Vorbereitung zu dieser Bachelor-Thesis ein Gespräch mit einer Jugendlichen (17 Jahre) geführt, die bereits seit mehreren Jahren in der Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz lebt und die unterschiedlichen Wohngruppen und pädagogischen Fachkräfte aus eigener Erfahrung kennt. Sie kann diesbezüglich als Expertin für Beteiligung in der benannten Einrichtung angesehen werden, da sie zudem Mitglied im Kinder- und Jugendparlament war und bereits an mehreren Beteiligung-Workshops teilgenommen hat. In diesem Gespräch schilderte die Jugendliche, dass sie sich in ihrer jetzigen Wohngruppe von den pädagogischen Fachkräften in viele Entscheidungen einbezogen wird. Dies führe sie darauf zurück, dass die Pädagogen sie bereits sehr gut kennen und wissen, dass sie ihr Vertrauen können. Rückblickend sei dies nicht immer der Fall gewesen. Es habe auch Zeiten gegeben, in denen sie nicht viel mitbestimmen können. Auf Nachfrage erklärt sie, dass dies vor allem mit dem Handeln der einzelnen Pädagogen zusammenhing. Einige haben versucht „ihr Ding durchzuziehen“ und seien wenig auf ihre Meinung eingegangen. Persönliche Beobachtungen und Gespräche mit der verantwortlichen Erziehungsleitung in der Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz ergaben, dass es auch gerade wohngruppenübergreifend erhebliche Unterschiede in der Ausgestaltung der Beteiligung von Kindern gibt. Zum einen lässt sich dies durch den damit verbundenen Altersunterschied begründen, zum anderen werden jedoch auch deutliche Unterschiede in der jeweiligen pädagogischen Herangehensweise der Fachkräfte deutlich.

Laut Mörgen, Rieker und Schnitzer (2016) sind mit dem Begriff Partizipation, je nach persönlicher Ausgangslage, verschiedenste Assoziationen verbunden und es haben sich unterschiedliche Begriffsverwendungen etabliert. Die Schwierigkeit, die sich aus den unterschiedlichen Begriffsbestimmungen ergibt, ist, dass die Menschen, die mit dem Begriff in Kontakt treten, eine Sortierung vornehmen müssen, die bei jedem Menschen eine andere Definition darstellen kann. Diese ist beispielsweise gefärbt durch eigene Erfahrungen oder den individuellen Kontext, aus welchem man den Begriff erfasst. Laut Mörgen, Rieker und Schnitzer (2016) tragen diese unklaren Begrifflichkeiten und die damit verbundene unzureichende Zielformulierung dazu bei, dass in den unterschiedlichen Praxisfeldern der Sozialen Arbeit ernüchternde Resultate in Bezug auf die Umsetzung des Partizipationssgedankens zu verzeichnen sind.

Aus dieser Problemanalyse ergab sich für die Verfasser folgende Forschungsfrage:

Wie kann die Umsetzung der Beteiligung von Kindern, aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, gefördert werden?

2 Beteiligung – theoretischer Rahmen

2.1 Begriffsklärung

Da die Wahrnehmung von Begriffen sehr subjektiv ist, empfiehlt es sich, diese konkret auf das Forschungsvorhaben bezogen zu erläutern. Die Begriffsklärung erfüllt somit die Funktion der Synchronisation des Lesers, damit allgemein bekannt ist, was die Verfasser unter den verwendeten Begriffen verstehen. Gleichzeitig dient sie der Eingrenzung des Forschungsvorhabens.

Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz (KJH St. Mauritz)

Bei der Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz, im Folgenden auch KJH St. Mauritz genannt, handelt es sich um eine sozialpädagogische Einrichtung mit einem differenzierten Angebot an stationären und teilstationären Hilfen zur Erziehung für Kinder, Jugendliche und ihre Familien nach dem SGB VIII. Den Schwerpunkt des umfassenden Leistungsangebotes der KJH St. Mauritz, bildet die stationäre Unterbringung von Kindern und Jugendlichen nach § 34 SGB VIII. Träger der Einrichtung ist die im Jahre 1842 gegründete gemeinnützige kirchliche Stiftung privaten Rechts „Stiftung Kinderheim und Waisenhaus auf St. Mauritz“. Die Einrichtung verfügt über ein Platzangebot von derzeit 206 Plätzen. Ein multidisziplinäres Team bestehend aus über 150 pädagogischen Fachkräften, Psychologen und Heilpädagogen begleitet die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Lebensweg. Nähere Informationen zur Einrichtung werden im Folgenden im Projektrahmen beschrieben oder können der Homepage www.st-mauritz.de entnommen werden.

Pädagogische Fachkräfte

Zu den pädagogischen Fachkräften zählen sämtliche Fachkräfte mit einem Abschluss im Bereich der wissenschaftlichen Disziplin der Pädagogik. Konkret werden darunter Erzieher, Sonder- und Heilpädagogen, Heilerziehungspfleger, Sozialpädagogen / Sozialarbeiter, Pädagogen sowie Erziehungswissenschaftler verstanden. Der Tätigkeitsbereich der hier erwähnten pädagogischen Mitarbeiter liegt vor allem im stationären Gruppendienst der Wohngruppe, umfasst in diesem Zusammenhang jedoch auch die leitenden Funktionen wie Heimleitung, Erziehungsleitung und Wohngruppenleitung, die ebenfalls im direktem Klienten Kontakt stehen. Geht es in dieser Arbeit im Speziellen um die Führungskräfte, so wird darauf an entsprechender Stelle explizit hingewiesen.

Stationärer Gruppendienst

Wenn in dieser Arbeit von stationärem Gruppendienst gesprochen wird, versteht sich darunter zumeist die stationäre Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in Wohngruppen nach § 34 SGB VIII. Daneben zählen teilstationäre und stationäre Betreuungsformen der Hilfe zur Erziehung nach § 27, 32, 35a, 41 sowie 42 SGB VIII dazu. Ausdrücklich nicht darunter verstanden wird die Vollzeitpflege nach § 33 SGB VIII, da die Unterbringung von Kindern in dieser speziellen Betreuungsform nicht mit denen der zuvor erwähnten vergleichbar ist.

Partizipation

Bei Partizipation handelt es sich um den Fachbegriff für Beteiligung. Ein Begriff, der ursprünglich aus dem politischen Kontext stammt und in die Soziale Arbeit implementiert wurde (Wolff & Hartig, 2013). Von seiner Wortherkunft kommt Partizipation aus dem Lateinischen und leitet sich ab von dem Wort *participare* – teilnehmen, Anteilnahme. Im pädagogischen Kontext wird unter dem Begriff allerdings mehr verstanden, als Kinder und Jugendliche „nur“ teilnehmen und Entscheidungen treffen zu lassen. Vielmehr versteht sich darunter Entscheidungen, die das eigene und das Leben in der Gesellschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam nach Lösungen für Probleme zu suchen (Dannemann & Gutschmidt, 2015). Wenn in dieser Arbeit von Partizipation die Rede ist, so ist der Begriff stets aus dem hier erwähnten pädagogischen Kontext heraus zu verstehen.

Beteiligung

Das folgende Zitat macht deutlich, was die Verfasser in diesem Zusammenhang konkret unter dem Begriff Beteiligung verstehen:

Kurz gefasst, ist Beteiligung die freiwillige, aktive Teilnahme, Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung von Personen oder Gruppen an Entscheidungen, Planungen oder Aktivitäten. Beteiligung ist in unserer demokratischen Gesellschaft *ein Recht aller Menschen*, unabhängig von ihrem Alter. Sie wird als Instrument verstanden, die Machtverhältnisse in einem demokratischen System in einem ausgewogenen Verhältnis zu halten, das heißt, letztendlich soll niemand die Möglichkeit bekommen, über andere Menschen zu bestimmen. Haben Menschen unterschiedliche Positionen und Interessen, ist es wichtig, miteinander zu sprechen und einen Konsens herzustellen, mit dem alle einverstanden sind. (Wolff & Hartig, 2013, S. 17)

Es werden verschiedene *Formen* (Information, Mitsprache, Mit- und Selbstbestimmung), *Ebenen* (individuelle/persönliche Beziehungsebene, Gruppenebene, Einrichtungsebene), *Verfahren* (Befragungen, Mitwirkungs- und Mitbestimmungsverfahren, interne/externe Beschwerdeverfahren) sowie *Zielgruppen* (Kinder/Jugendliche, Eltern/Sorgeberechtigte, Mitarbeiter) von Beteiligung unterschieden (Evangelischer Erziehungsverband, 2003). Die Verfasser verwenden diesen Begriff für sämtliche beschriebene Formen, Ebenen und Verfahren. Er bezieht sich jedoch in diesem Kontext ausschließlich auf die Zielgruppe der Kinder/Jugendlichen. Andernfalls wird darauf entsprechend hingewiesen.

Gefördert

Der Begriff „gefördert“ impliziert in diesem Zusammenhang, dass in der KJH St. Mauritz bereits unterschiedlichste Formen und Verfahren der Beteiligung angeboten und umgesetzt werden, es auf Grund der Beobachtungen und Problemanalyse jedoch noch Potential zur Weiterentwicklung gibt. Diesem Verständnis liegt die Annahme zugrunde, dass an bereits bestehende Möglichkeiten angeknüpft werden soll, um die Qualität der angebotenen Leistungen zu optimieren.

2.2 Relevanz für die Profession der Sozialen Arbeit

Kinder werden oftmals als Schutzbefohlene der Erwachsenen gesehen und geraten aus dem Blick der Entwicklungszusammenarbeit. Dabei haben sie einen konkreten Rechtsanspruch auf Beteiligung, welcher sich im internationalen Kontext, aus der UN-Kinderrechtskonvention Artikel 12 ableitet:

Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.

Soziale Arbeit versucht Menschen in das gesellschaftliche System zu (re)integrieren, das ist ihre gesellschaftlich intendierte Aufgabe (Seithe, 2010). Beteiligung von Kindern hat einen demokratiethoretischen Begründungsansatz, sie wird als der Schlüssel für das Weiterbestehen demokratischer Gesellschaften gesehen (Pluto, 2007). Der amerikanische Pädagoge und Philosoph John Dewey (2008) prägte den Begriff *embryonic society* (embryonale Gesellschaft) und macht damit die gesellschaftliche Relevanz der Beteiligung von Kindern deutlich. So meint er, dass wenn Kinder die Möglichkeit der Beteiligung erhalten, erleben sie Demokratie zunächst im Kleinen und werden lernen, es auch gesellschaftlich zu praktizieren. Eine Beteiligung des individuellen Menschen in seinen Lebensbereichen, kann also zu einer Verantwortungsübernahme im gesamten gesellschaftlichen Kontext führen und somit eine Verbesserung der Lebensweltorientierung von Kindern mit sich bringen. Dennoch, die Umsetzung dieser Beteiligungsmöglichkeiten erfordert laut Schnurr (2018) eine Unterstützung seitens der Fachkräfte, da partizipative Handlungsstile und Fähigkeiten nicht naturgegeben sind und besonders in der Jugendhilfe erlernt werden muss.

Laut Wolff und Hartig (2010) sind Forschungsarbeiten zum Themenbereich der Beteiligung von Kindern, aus Sicht der Fachkräfte, in der stationären Erziehungshilfe rar. Ihre Auswertungen der bereits vorliegenden Studien haben ergeben, dass der Begriff Beteiligung auf eine hohe Resonanz der Professionellen stößt. Allerdings wird kritisiert, dass es einen dringenden Handlungsbedarf, im Hinblick auf die konkrete Umsetzung von Beteiligung im Alltag der stationären Jugendhilfe, gibt. Soziale Arbeit verpflichtet sich laut dem Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2018) dazu, das Recht auf Beteiligung zu fördern, indem sie das volle Einbeziehen und die Teilnahme der Menschen so unterstützt, dass sie gestärkt werden, in allen Aspekten von Entscheidungen und Handlungen, die ihr Leben betreffen, mitzusprechen. Demnach liefert diese Bachelor-Thesis Ergebnisse darüber, wie die ethische Verpflichtung der Sozialen Arbeit, aus Sicht der in der Sozialen Arbeit tätigen Fachkräfte, gefördert werden kann. Ausgehend von dem Verständnis das Soziale Arbeit eine Menschenrechtsprofession ist, die sich mit dem Tripelmandat nach Staub Bernasconi legitimieren lässt, benötigt die Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Umsetzung von Beteiligung, empirische Belege, inwiefern die Fachkräfte der Umsetzung

des Beteiligungsanspruches gewachsen sind. Darüber hinaus gilt es zu ermitteln, was sie benötigen, um diesen Anspruch in der Praxis auch umsetzen zu können.

Denn der gesetzliche Anspruch auf Beteiligung ist klar im SGB VIII geregelt. Durch die Einführung des SGB VIII am 03. Oktober 1990, vollzog sich in der deutschen Jugendhilfelandchaft ein Paradigmenwechsel. War das Gesetz, bis dahin noch Jugendwohlfahrtsgesetz genannt, zuvor stark auf Eingriff und Kontrolle ausgerichtet, erfolgte nun eine Veränderung in Richtung des Angebots- und Leistungsgesetz (Landesjugendamt, 2016). Es wurden deutlich inhaltliche Schwerpunkte auf Mitbestimmung und Beteiligung der Adressaten der Hilfe gelegt. So steht diesen nach § 5 SGB VIII ein Wunsch- und Wahlrecht zu, auf das sie hinzuweisen sind und welches es umzusetzen gilt. Darüber hinaus sind Kinder nach § 8 SGB VIII gemäß ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der Hilfe zu beteiligen, vor allem in der individuellen Hilfeplanung (§ 36 SGB VIII). Aber auch die Einrichtungen sind mehr in die Verpflichtung genommen worden, aktiv etwas für die Sicherung der Kinderrechte und damit verbunden für den Kinderschutz zu tun. Laut § 45 Abs. 2 Nr.3 SGB VIII sind Einrichtungen dazu verpflichtet, Verfahren der Beteiligung und Beschwerde nachzuweisen, um eine Betriebserlaubnis zu erhalten. Darüber hinaus sind die Sicherung der Kinderrechte und der Kinderschutz zentrale Elemente der Qualitätsentwicklung (§ 79a SGB VIII).

2.3 Relevanz für sozialpädagogische Einrichtungen

Beteiligung kann nur gelingen, wenn sowohl die Kinder, als auch die Erwachsenen wirklich davon überzeugt sind, da es sich bei Beteiligung immer um einen dialogischen Prozess handelt. Dies wird auch an folgendem Zitat von Hansen (2004, S. 69) deutlich:

Die Kinder sind hier weniger das Problem. Die erste Grenze, die es zu überwinden gilt, damit Partizipation von Kindern gelingt, liegt im Kopf des Erwachsenen, die Kindern eine kompetente Beteiligung vielleicht nicht zu trauen oder keine Ideen haben, wie sie Beteiligungsprozesse initiieren und gestalten können. Kinder können sich beteiligen, wenn die Erwachsenen es zulassen und sie angemessen begleiten. Das bedeutet auch, dass die zugemuteten Aufgaben zwar durchaus anstrengend sein und Misserfolge beinhalten können, aber potenziell von den Kindern zu bewältigen sein müssen.

Wie und in welcher Form Beteiligung in der konkreten Praxis umgesetzt werden kann, steht also eng im Zusammenhang mit den erworbenen oder den noch zu erwerbenden Fähig- und Fertigkeiten der pädagogischen Fachkraft. Laut Babic (2010) setzen Beteiligungsangebote voraus, dass Leitung und Mitarbeiter, die Realisierung eines partizipativen Umgangs mit Kindern, als grundlegende Anforderung an ihre Fachlichkeit und/oder an ihre Person akzeptiert und verinnerlicht haben. Aufgrund seiner Komplexität, ist die Soziale Arbeit in besonderer Form auf das Nachdenken über das Alltägliche in der pädagogischen Praxis angewiesen, „einer Praxis, die als solche erst zugänglich wird, wenn sie sich ihrer selbst vergewissert“ (Winkler, 2006, S. 9).

Der demokratiethoretische Ansatz spielt in den Begründungsmustern warum Partizipation, auch aus gesellschaftlicher Sicht, notwendig ist, eine wesentliche Rolle. Laut Kriener (1999) soll Demokratie im Heim eingeübt werden. In dieser Forderung haben die Fachkräfte eine wesentliche Funktion. So sind die Ansatzpunkte für gelebte Beteiligung, die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder. Dies bedeutet, dass ein Aufbau von demokratischen Strukturen nur erfolgen kann, wenn er von den Fachkräften unterstützt und getragen wird, jedoch nicht, wenn die Ideen des Erwachsenen den Kindern auferlegt werden.

Weiterhin ist festzuhalten, dass sich die Qualität der Dienstleistungen durch eine erfolgreiche Beteiligung der jungen Menschen verbessern kann. Hilfeverläufe gestalten sich positiver, je mehr die Kinder in Entscheidungen einbezogen werden und die Hilfe als für sich sinnvoll ansehen (Moos, 2012). Beteiligung von Kindern kann in diesem Zusammenhang als wesentliches Qualitätskriterium von sozialpädagogischen Einrichtungen herausgestellt werden, welches sich z.B. in der Ausgestaltung positiver, pädagogischer Beziehungen äußert (Mörigen, Rieker, & Schnitzer, 2016).

2.4 Relevanz für die KJH St. Mauritz

Die zuvor beschriebene Relevanz für die Soziale Arbeit, die Gesellschaft sowie andere Jugendhilfeeinrichtungen, lassen sich auf die KJH St. Mauritz übertragen, da sie die gleichen Ziele verfolgt.

Für die KJH St. Mauritz gibt es jedoch zusätzlich ein ganz eigenes Interesse, sich im Rahmen dieser Forschung mit dem Thema Beteiligung von Kindern zu beschäftigen, da es zu überprüfen gilt, wie dies einrichtungsintern umgesetzt wird.

Die KJH St. Mauritz verfügt über ein eigenes Beteiligungskonzept (Anlage I) sowie einen Qualitätsstandard (Anlage II) zur Umsetzung von Partizipation / Beteiligung. Die Untersuchung leistet somit einen Beitrag dazu, zu überprüfen wie das Beteiligungskonzept und der Qualitätsstandard in der Praxis umgesetzt werden und wo es noch Optimierungsbedarf gibt, um die Qualität der Leistung zu verbessern. Gemäß dem Leitbild „Wir haben einen Traum....dass Kindern und Jugendlichen ihr Leben gelingt“, verfolgt die Einrichtung das übergeordnete Ziel die Selbstwirksamkeit der Kinder zu stärken. Um sich als selbstwirksam erleben zu können, ist es notwendig Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen. Dies ist nur möglich, wenn Kinder dementsprechend aktiv in alle sie betreffenden Entscheidungen einbezogen und ihre Anteile daran deutlich gemacht werden. Die Forschung leistet insofern einen Beitrag zur Sicherung des Leitbildes, da auch die Beteiligung die Selbstwirksamkeitspotentiale jedes Einzelnen in den Mittelpunkt stellt.

3 Untersuchungsmethodik

3.1 Ziele und Projektrahmen der Forschung

Auf Grundlage der Problemanalyse lassen sich die Ziele der Forschungsarbeit definieren. Diese unterscheiden sich in ein kurzfristig zu erreichendes Nahziel, sowie ein langfristig zu erreichendes Fernziel. Das Nahziel der Forschungsarbeit liegt darin, eine Bestandsaufnahme des Umsetzungsstandes, bezogen auf die Beteiligung von Kindern, zu benennen. Resultierend aus den Ergebnissen dieser Bestandsaufnahme verfolgt diese Bachelor-Thesis das Ziel, für die untersuchte Einrichtung praxisorientierte Handlungsempfehlungen für eine erfolgreiche Beteiligung der Klienten zu entwickeln. In diesem Sinne verfolgen die Verfasser das langfristige Ziel die Beteiligungspraxis zu optimieren.

Die Verfolgung dieser Ziele leistet insofern einen expliziten Beitrag zur Lösung des Praxisproblems, indem es die Fachkräfte für Beteiligung sensibilisiert und eine gemeinsame Handlungsgrundlage schaffen will. Auf der Mikroebene können nicht nur die pädagogischen Fachkräfte von den gewonnenen Erkenntnissen profitieren, sondern auch die betreuten Kinder. Darüber hinaus ist die Forschung auch für andere sozialpädagogische Einrichtungen von Interesse, da sie die Erkenntnisse in ihr spezifisches Einrichtungsumfeld implementieren können. Auf der Mesoebene ist die Forschung für die Gesellschaft von Nutzen, da sich eine bereits früh einsetzende beteiligungsorientierte Erziehung positiv auf das Demokratieverständnis der Kinder auswirkt.

Die Forschungsarbeit konzentriert sich auf die stationäre Kinder- und Jugendhilfe, weil es sich bei dieser Form der Hilfe zur Erziehung, um einen sehr weitreichenden Eingriff in den Alltag der Familien handelt. Für alle Beteiligten (Kind/Jugendlicher; familiäres Umfeld) stellt dieser Eingriff komplexe, schwierige Situationen dar (Pluto, 2007). Somit wurde die Zielgruppe der Fachkräfte, die für die Forschung befragt werden sollen, primär aus dem Entscheidungskontext heraus ausgewählt, dass sie sich im Spannungsfeld zwischen dem Beteiligungsanspruch der Kinder einerseits, sowie den institutionellen Rahmenbedingungen, die die stationäre Kinder- und Jugendhilfe andererseits vorgibt, bewegen.

In der beruflichen Praxis der stationären Kinder- und Jugendhilfe ist festzustellen, dass Kindern die eigene Entscheidungsmacht oftmals, wenn auch nur in Teilbereichen, abgesprochen wird und dies in der Folge zur Fremdbestimmung durch die betreuenden Fachkräfte führt. Beteiligung erfordert in diesem Zusammenhang von der pädagogischen Fachkraft ein breites Spektrum an unterschiedlichen Fähig- und Fertigkeiten, um dem rechtlichen Beteiligungsanspruch der Kinder nachkommen zu können. Zudem können die Schwierigkeiten und Hürden, welche die Fachkräfte in Bezug auf die Umsetzung der individuellen Beteiligungsformen benennen, einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung und -weiterentwicklung beitragen. Denn auf der einen Seite stellt das Recht auf Beteiligung eine wichtige Anforderung an die Fachkräfte dar, auf der anderen Seite bedarf es jedoch einer Analyse der Schwierigkeiten. Denn durch diese

Forschungsarbeit, welche die Sicht der Fachkräfte beleuchtet, können erste Handlungsempfehlungen, nicht nur für die einzelnen Fachkräfte, sondern auch für die Soziale Arbeit ausgesprochen.

Den ganz konkreten Projektrahmen bildet die zuvor bereits beschriebene Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz in Münster. Durch das umfangreiche Angebot an teilstationären und stationären Betreuungsformen ist die KJH St. Mauritz auf eine breite Zielgruppe ausgerichtet. Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht mehr an ihrem bisherigen Aufenthaltsort leben können, finden innerhalb der Einrichtung kurz-, mittel- oder langfristig ihren neuen Lebensmittelpunkt. Aufgrund einer psychologischen und sozialpädagogischen Diagnostik wird im Hilfeplan eine tragfähige Perspektive für jedes Kind in Zusammenarbeit mit der Familie und den Fachkräften entwickelt. Hierbei kann es sich um die Rückführung in die Herkunftsfamilie, die Vermittlung in eine (professionelle) Pflegefamilie oder andere Lebensorte handeln. Das Leitbild der Einrichtung orientiert sich am christlichen Menschenbild und lautet: „Wir haben einen Traum...dass Kindern und Jugendlichen ihr Leben gelingt“. Aus dem Leitbild wird deutlich, dass die Selbstwirksamkeit der Kinder und Jugendlichen das übergeordnete Ziel der Hilfe darstellt.

3.2 Operationalisierung

Durch die Operationalisierung wird das theoretische Konstrukt der Umsetzung der Beteiligung im Folgenden anhand bestimmter Indikatoren messbar gemacht. Basierend auf den Indikatoren wird, in Anlehnung an bereits vorhandene Forschungsinstrumente, im weiteren Verlauf der Arbeit, ein Messinstrument entworfen. Dadurch soll sichergestellt werden, dass mit dem Erhebungsinstrument auch wirklich brauchbare Antworten für die Forschung getroffen werden (Schaffer, 2014).

3.2.1 Modell „Haus der Beteiligung“

Um dem langfristigen Forschungsziel gerecht zu werden, Handlungsempfehlungen für eine erfolgreiche Beteiligung auszusprechen, muss zunächst geklärt werden, wann genau Beteiligung überhaupt als erfolgreich definiert werden kann. Hierzu beziehen sich die Verfasser im Folgenden auf das Modell „Haus der Beteiligung“, welches Mechthild Wolff und Sabine Hartig (2013) im Rahmen ihres Projektes „Gelingende Beteiligung im Heimalltag aus der Sicht von Jugendlichen“ erarbeitet haben. Den Verfassern erscheint dieses Modell aus zweierlei Hinsicht als besonders wertvoll. Zum einen ist es aktuell sowie theoretisch fundiert. Zum anderen schließt es an den konkreten Interessen und Bedürfnissen der Kinder an und ist somit klientenorientiert ausgerichtet. Eine übersichtliche Darstellung des Modells liegt dieser Forschungsarbeit unter Anlage III bei.

Das Dach des Hauses bildet die Beteiligung im Alltag. Darunter kommen einzelne Bausteine, wie die Beteiligung in eigener Sache, in der Gruppe, in der Einrichtung sowie im Umfeld. Diese Bausteine lassen sich den, in der Begriffsklärung (Kapitel 2.1) bereits

beschriebenen, drei Ebenen der Beteiligung zurechnen. Weiter unten findet sich noch der Baustein der Beteiligung der Mitarbeiter. Das Fundament des Hauses bildet der Baustein Wissen und Meinungen zu Beteiligung. Wie das Modell des Hauses impliziert, kann kein Baustein ohne den anderen existieren, da es sonst in sich zusammenfallen würde.

Übertragen auf die erfolgreiche Beteiligung sind somit alle Bausteine von Bedeutung und müssen ihre Beachtung finden. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit mussten die Verfasser jedoch aus zeitlichen und inhaltlichen Gründen eine Einschränkung vornehmen und beziehen sich im weiteren Verlauf lediglich auf die Ebenen der Beteiligung in eigener Sache, in der Gruppe sowie in der Einrichtung. Über die Erkenntnisse, die in diesen Bereichen gewonnen werden, können jedoch Rückschlüsse auf die jeweils anderen Bausteine gezogen werden. Zudem wird insbesondere der fundamentale Baustein, der Wissen und Meinungen zu Beteiligung, in dieser Forschung einen zentralen Stellenwert einnehmen, da er Auswirkungen auf alle beschriebenen Beteiligungsebenen nimmt.

Im nächsten Schritt werden diese Bausteine gefüllt mit konkreten Indikatoren, die den Umsetzungsstand von Beteiligung messbar machen.

3.2.2 Indikatoren

Hierzu beziehen sich die Verfasser auf die Indikatoren zur Messung und Überprüfung des Umsetzungsstandes der Beteiligungsmöglichkeiten in der stationären Kinder- und Jugendhilfe der Landesjugendämter Westfalen-Lippe (LWL) und Rheinland (LVR) (LWL Landesjugendamt, 2013). Als betriebserlaubniserteilende Behörden in NRW sind sie mit der Prüfung der Beteiligungskonzepte der verschiedenen Träger beauftragt. Eine vollständige Darstellung der Indikatoren liegt dieser Arbeit als Anlage IV bei.

Im Folgenden beziehen sich die Verfasser jedoch nur auf die Indikatoren, welche für die vorliegende Forschungsarbeit relevant sind.

1. Jeder junge Mensch kennt seine Rechte

Dieser Indikator ist dem Baustein der Beteiligung in eigener Sache zu zurechnen. Die Kinder sind über ihre Rechte zu informieren und altersangemessen aufzuklären. Dies setzt voraus, dass die pädagogischen Fachkräfte die Kinderrechte kennen und ausführlich über diese informiert sind. Nur so können sie ihr Wissen an die jungen Menschen weitergeben. Es empfiehlt sich zudem die Kinderrechte in schriftlicher Form an die Kinder auszuhändigen, optimalerweise direkt bei Einzug, damit sie sich auch selbstständig informieren können.

2. Die jungen Menschen kennen ihre Beteiligungsmöglichkeiten und können diese aktiv ausüben

Diese Möglichkeiten der Beteiligung beziehen sich auf sämtliche Lebensbereiche der Kinder. Übertragen auf das zuvor beschriebene Modell finden sich diese Indikatoren im

Baustein der Beteiligung in eigener Sache, in der Gruppe und in der Einrichtung wieder. Beispielfhaft seien hier einige Beteiligungsmöglichkeiten erwähnt:

- Rückzugsmöglichkeiten / eigenes Zimmer / Privatsphäre / Postgeheimnis
- Bereitstellung von Kommunikationsmitteln (z.B. Telefon, Smartphone, Internet)
- Gestaltung des eigenen Zimmers / Gruppenräume
- Entscheidungen über Outfit (z.B. Kleidung, Frisur, Schminken)
- Kontaktgestaltung zur Familie
- Auswahl des Bezugspädagogen
- Mitsprache bei Belohnung und Konsequenzen
- Erstellung der Gruppenregeln
- Ein-/Auszug neuer Bewohner
- Auswahl und Gestaltung von Ferienreisen/ Freizeitangeboten (Einzel / Gruppe)
- Regelung der Mediennutzung (z.B. TV, Spielkonsolen, PC, Smartphone)
- Essensplanung

Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, den Kindern diese Möglichkeiten der Beteiligung anzubieten und sie dazu zu motivieren, diese auch zu nutzen.

3. Im Einrichtungsalltag gibt es vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten

Auch über die einrichtungsinternen, institutionellen Beteiligungsmöglichkeiten sind die jungen Menschen, möglichst direkt bei Aufnahme in der Einrichtung und bestenfalls in schriftlicher und mündlicher Form, zu informieren. Dies setzt ebenfalls voraus, dass auch die betreuenden Fachkräfte ausreichend informiert sind. Zudem ist es Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, Kinder zu ermutigen und darin zu unterstützen diese Möglichkeiten wahrzunehmen. Als konkrete Beispiele solcher einrichtungsspezifischen Beteiligungsmöglichkeiten seien hier die individuelle Hilfeplanung, die Kinder- und Jugendparlamente und Heimräte genannt.

4. Die Einrichtung verfügt über passende Beteiligungsverfahren. Es gibt verlässliche Orte und Zeiten, an denen Beteiligung auf allen Ebenen der Einrichtung ausgeübt werden kann

Auf Ebene der Einrichtung gilt es Verfahren zur Verfügung zu haben, die zuvor beschriebenen Beteiligungsmöglichkeiten aktiv umzusetzen. Es müssen feste Termine bestehen und umgesetzt werden. Darüber hinaus ist es auf Gruppenebene von Bedeutung Verfahren wie z.B. Gruppenrunden zu installieren, in denen die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit haben, ihre Angelegenheiten zu besprechen und Wünsche zu äußern. Diese müssen fester Bestandteil des Ablaufs in der Gruppe sein.

3.3 Forschungsfragen

Die folgenden Forschungsfragen beziehen sich auf die zuvor beschriebenen Forschungsziele. Sie bilden damit die Grundlage für unsere durchgeführte Forschung. Betrachtet man den aktuellen Forschungsstand zum Thema Beteiligung, so wird deutlich, dass es an Studien und Forschungen mangelt, die die Sichtweise der pädagogischen Fachkräfte auf Beteiligung beleuchten. Da diese jedoch einen erheblichen Beitrag dazu leisten, ob Beteiligung gelingend umgesetzt wird, war es lohnenswert sich im Rahmen dieser Forschungsarbeit näher damit zu beschäftigen. Insofern liefert die Forschung einen expliziten Beitrag zur Weiterentwicklung und erschließt darüber hinaus neue Erkenntnisse für das Praxisfeld. Die Forschung ist daher als nützlich und innovativ für das Arbeitsfeld der stationären Kinder- und Jugendhilfe anzusehen.

Die folgenden Forschungsfragen beruhen auf der theoretischen Auseinandersetzung der vorangegangenen Kapitel und verfolgen die Erfüllung der aufgestellten Forschungsziele. Aus der Forschungshauptfrage lassen sich weitere Forschungsteilfragen ableiten, die zu der Beantwortung der Hauptfrage beitragen.

3.3.1 Forschungshauptfrage

Die Forschungshauptfrage lautet:

Wie kann die Umsetzung der Beteiligung von Kindern, aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, gefördert werden?

3.3.2 Forschungsteilfragen

Die folgenden Forschungsteilfragen sind immer mit dem Hintergedanken zu lesen, dass Frau Dr. Liane Pluto in ihrer empirischen Studie, die eingangs erwähnten Abwehrmuster pädagogischer Fachkräfte benennt. Aus diesem Grund ist es wichtig, in den benannten Teilfragen neben den förderlichen auch die hinderlichen Kriterien in den Blick zu nehmen, um zu überprüfen, ob die benannten Abwehrmuster noch eine aktuelle Relevanz aufweisen. Im Folgenden werden die Teilfragen zusammengefasst dargestellt, da sich hinderliche und förderliche Kriterien stets wechselseitig bedingen.

Teilfrage I

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, in Bezug auf die einrichtungsbezogene Beteiligung, als hinderlich?

Teilfrage II

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, in Bezug auf die einrichtungsbezogene Beteiligung, als förderlich?

Die Umsetzung der Beteiligung auf Einrichtungsebene, trifft in der stationären Erziehungshilfe auf ein Handlungsfeld, mit besonderen Bedingungen. Die Beantwortung dieser Fragen soll Struktur- und Handlungsprobleme diskutieren, die bei der Übertragung des Begriffes Beteiligung auf die Hilfen zur Erziehung entstehen und die für die Forschung

eine Grundlage für die Interpretation bilden. Besonders das doppelte Mandat und die damit verbundene Verpflichtung der Fachkräfte, sowohl auf Hilfe als auch auf Kontrolle, wird Grundlage der Diskussion darstellen. Laut Liebel (2015) wird Beteiligung und Schutz des Kindes oftmals als Kontroverse gesehen.

Trifft das Recht auf Beteiligung (Hilfe) auf ein Arbeitsfeld, in dem es um die Erfüllung eines festgeschriebenen Schutzauftrages (Kontrolle) gegenüber Kindern geht, kann es zu Schwierigkeiten in Bezug auf die Beteiligung kommen. Daraus resultiert, dass Paternalismus in Bezug auf Beteiligung, in der Diskussion zum Tragen kommen muss, um ein umfassendes Bild für eine förderliche Umsetzungspraxis zu erschließen oder in wie weit Beteiligung zum Scheitern verurteilt ist.

Teilfrage III

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, in Bezug auf die gruppenbezogene Beteiligung, als hinderlich?

Teilfrage IV

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, in Bezug auf die gruppenbezogene Beteiligung, als förderlich?

Durch das System der stationären Kinder- und Jugendhilfe resultieren gruppenbezogen nur bestimmte, eingeschränkte Beteiligungsmöglichkeiten (Pluto, 2007). Die Kinder befinden sich in ständigen Zusammenleben und stetigen Aushandlungsprozessen. Auch die räumlichen Voraussetzungen spielen eine wichtige Rolle. Grundlage der Diskussion sollen vor allem die vorhandenen Strukturen der Gruppe darstellen.

Teilfrage V

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst in Bezug auf die klientenbezogene Beteiligung als hinderlich?

Teilfrage VI

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst in Bezug auf die klientenbezogene Beteiligung als förderlich?

Fachkräfte müssen zunächst erkunden, was die Kinder unter Beteiligung verstehen und was dessen Wünsche sind. Diskutiert wird, wie die Fachkräfte umsetzen können, dass jeder junge Mensch seine Rechte kennt und welche Indikatoren dabei als förderlich erachtet werden.

Pädagogische Fachkräfte sehen sich in ihrer Rolle sehr unterschiedlich und dieses wirkt sich auch darauf aus, welche Bedeutung sie der Umsetzung von Beteiligung zuschreiben. Beteiligung wird überwiegend eher als methodische Anforderung, als Qualitätsmerkmal und als gesetzliche Vorschrift betrachtet (Pluto, 2007). Einen großen Einfluss spielt dabei die Diskussion, welchen Status sie den Kindern und deren Rechten zuweisen. Zur Diskussion steht, durch welche hinderlichen klientenbezogenen Möglichkeiten der Umsetzung sie ihre Expertenrolle begründen können und in wie fern sie ihre Fachlichkeit bedroht sehen.

3.4 Forschungsart

Bei der Forschung handelt es sich um *Praxisforschung*, da sie im beruflichen Kontext des Praxisfeldes der stationären Erziehungshilfe durchgeführt wurde. Sie liefert aus diesem Grund zuallererst wichtige Erkenntnisse für die KJH St. Mauritz, da die dortige Praxis untersucht wird. Auf Grund vergleichbarer Strukturen und Ziele anderer sozialpädagogischer Einrichtungen, können die Erkenntnisse auch hier zu einer Verbesserung der Leistung beitragen.

Da das kurzfristige Ziel der Forschung darin besteht, eine Bestandsaufnahme des Umsetzungsstandes der Beteiligung in der untersuchten Einrichtung zu liefern, um darauf aufbauend Veränderungsprozesse in Gang zu setzen, handelt es sich um eine *beschreibende Untersuchungsform* (van der Donk, van Lanen, & Wright, 2014). Darüber hinaus ist die Forschung aufgrund ihrer Fragestellung, die zu einem kleinen Teil die vorhandenen Abwehrmuster überprüft, aber vor allem förderliche Kriterien anhand eines Modells weiterentwickeln möchte, im Kontext von *Diagnose* und *Konzeptentwicklung* zu verorten. Die Verfasser wollten durch die offene Form der Datenerhebung ein konkretes und plastisches Bild der Alltagswelt seiner Forschungspartner gewinnen (Lettau & Breuer, o.J.). Dies schließt an dem langfristigen Ziel an, der Einrichtung praxisorientierte Handlungsempfehlungen für eine verbesserte Beteiligung zu liefern.

3.5 Forschungsstrategie und –design

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde ein *qualitativer* Forschungsansatz gewählt. Diese qualitative Ausrichtung liefert ein umfassendes Bild über die Umsetzung der Beteiligung von Kindern auf allen Ebenen, aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte. Die Verfasser nutzen den Vorteil der qualitativen Herangehensweisen, da der Beteiligungsanspruch aus Sicht der Fachkräfte in seiner Komplexität gefasst werden und nicht von vornherein durch eine Standardisierung eingeschränkt werden sollte. Daneben existieren, wie bereits erwähnt, kaum empirische Studien, die die Sichtweise der pädagogischen Fachkräfte beleuchten. Aus diesem Grund sahen die Verfasser von einer quantitativen Erhebung im Rahmen dieser Forschungsarbeit ab.

Es ging den Verfassern vor allem darum, das Verhalten der pädagogischen Fachkräfte, hinsichtlich der Umsetzung der Beteiligung, aus ihrer Sichtweise als aktiv Handelnde zu verstehen und sie verfolgten damit eine induktive Forschungslogik (Schaffer, 2014). Aus der qualitativen Forschungsrichtung mit seinen beschriebenen Zielen leitet sich das zu verwendende Forschungsdesign ab. Hierzu wurde das Design der *Aktionsforschung* ausgewählt, da es sich hierbei um anwendungsorientierte Forschung handelt, die das Ziel verfolgt, eine konkrete Lösung unseres zuvor beschriebenen Problems zu finden (Schaffer, 2014). Dazu wird die Forschungsfrage nach den Kriterien der Aktionsforschung beantwortet. Um in diesen Prozess zu gelangen, wird der Aufbau der Forschungsarbeit schrittweise erarbeitet. Zur Beantwortung der Fragestellungen wird innerhalb der Aktionsforschung die Methode der Gruppendiskussion gewählt, sowie darauf aufbauend

Experteninterviews geführt. In dieser Gruppendiskussion wurde den pädagogischen Fachkräften der KJH St. Mauritz ein Modell der gelingenden Beteiligung, in Form des Hauses der Beteiligung, vorgestellt, das durch einen Fachaustausch Optimierungsprozesse ermöglicht. Diese gewonnenen Erkenntnisse wurden in einem weiteren Schritt aufgearbeitet und stellten den Inhalt der anschließenden Experteninterviews dar. Diese Vorgehensweise entspricht dem Grundsatz der Aktionsforschung, denn die Fachkräfte, werden nicht nur als bloße Informationsquelle gesehen, sondern begeben sich aktiv, auf den Weg neue Erkenntnisse zu entwickeln und somit neue Handlungsprozesse in Bezug auf gelingende Beteiligung zu entwickeln.

Als Besonderheit der Forschung im Praxisfeld der Kinder- und Jugendhilfe ist hervorzuheben, dass sich alle Beteiligten in einem Spannungsfeld zwischen den im Praxisfeld anzusiedelnden Institutionen, den in ihnen tätigen Fachkräften und den Adressaten bewegt. Die Verfasser richten den Blick in dieser Studie ausschließlich auf die Fachkräfte, dennoch mit dem Bewusstsein, dass diese Zielgruppe, in dem System Kinder- und Jugendhilfe arbeitet und ein gesamtes (Spannungs-) System bei ihren Entscheidungen oder Hemmungen im Blick hat. Die Frage, wie die Umsetzung von Beteiligung gefördert werden kann, steht eng in Zusammenhang mit Deutungen, Handlungsproblemen und Bedeutungszuschreibungen, die im Umgang mit dem Rechtsanspruch auf Beteiligung in den erzieherischen Hilfen stehen. Die Verfasser sind sich darüber bewusst, dass diese Gründe und die Tatsache, dass eine Verfasserin beruflich in der untersuchten Einrichtung tätig ist, zu sozial erwünschten Antworten führen können. Denn besonders in Bezug auf ein qualitatives Vorgehen, können sozial erwünschte Antworten eine Verzerrung der Ergebnisse liefern. Die Verfasser versuchten diesem Phänomen entgegen zu wirken, indem sie die Teilnehmer im Vorfeld bestmöglich informierten und in der konkreten Untersuchungssituation auf ihre erlernten Gesprächstechniken zurückgriffen, um eine positive, vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Um diese Vielschichtigkeit der Sichtweisen der pädagogischen Fachkräfte besser erfassen und eine höhere Validität gewährleisten zu können, wurde für das methodische Design der Studie die Strategie der Methodentriangulation angewandt (Schaffer, 2014).

Die Erhebung der Forschungsfragen ist durch eine *Querschnittuntersuchung* erfolgt, da eine Momentaufnahme und nicht ein Prozess abgebildet werden sollte (Schaffer, 2014). Dieses Vorgehen hat eine Abbildung und Analyse der aktuellen Situation in der KJH St. Mauritz in Bezug dessen ermöglicht, was die Umsetzung der Beteiligung von Kindern fördert bzw. hemmt. Den Vorteil der Querschnittsstudie bietet in unserer Forschung, dass zur selben Zeit unterschiedlichste Fachkräfte stichprobenartig den Ist-Zustand analysieren und den Soll-Zustand anhand eines Modells weiterentwickeln. So können die im Vorfeld bestimmten pädagogischen Fachkräfte sowie deren Ausbildung und Erfahrungen, als unabhängige Variable definiert werden. Die erfassten Werte gelten als abhängige Variable in Bezug auf die Abwehrmuster von Frau Dr. Liane Pluto. Um den Kohorten Effekt ausschließen zu können, empfiehlt es sich, aus den erworbenen Ergebnissen der Studie, eine weitere Stichprobe zu einem späteren Zeitpunkt zu ziehen. Denn der Beteiligungsanspruch hängt auch immer mit den gesellschaftlichen und

politischen Bedingungen zusammen und hat somit Einfluss auf die pädagogischen Fachkräfte und dessen Ausbildung. Neben den zuvor beschriebenen Gründen haben sich die Verfasser für eine Querschnittuntersuchung entschieden, da der Erhebungszeitraum der Forschung, durch die engen zeitlichen Rahmenbedingungen, stark eingeschränkt ist.

Somit stellt diese Forschungsarbeit eine *empirische Untersuchung* dar, da sie auf Basis des theoretischen Modells „Haus der Beteiligung“ neben den bereits bekannten Indikatoren zur Messung des Umsetzungsstandes von Beteiligung, die aus Sicht der Fachkräfte tatsächlich förderlichen und hinderlichen Kriterien liefert, um diese Indikatoren bestmöglich erreichen zu können. Bei Bedarf werden neue Indikatoren entwickelt, die aus den Erfahrungen und Kenntnissen der Fachkräfte resultieren. Dabei können die Abwehrmuster von Frau Dr. Liane Pluto mit den förderlichen Kriterien, die die Fachkräfte erarbeiten, in Verbindung gebracht werden. Die Forschungsarbeit kann somit Empfehlungen aussprechen, welche Abwehrmuster mit welchen förderlichen Kriterien, analog zum Modell „Haus der Beteiligung“, ausgeglichen werden können.

3.6 Forschungsmethode

Als methodisches Vorgehen wählten die Verfasser eine Kombination aus der Methode der Gruppendiskussion und des Experteninterviews. Dieses Vorgehen entspricht dem Gütekriterium der Triangulation, welches die Qualität der Forschung durch die Verbindung mehrerer Methoden erhöht (Mayring P. , 2002).

Die qualitative Ausrichtung der Forschung ermöglicht die Erfassung eines breiten Spektrums unterschiedlicher „Realitäten“, Meinungen und Haltungen der pädagogischen Fachkräfte. Die Verfasser bedienen sich in diesem Fall dem Instrument der qualitativen Gruppendiskussion in Form des Kreativ-Workshops. Laut Schaffer (2014) stellen Gruppendiskussionen eine geeignete Methode dar, ein Forschungsfeld genauer zu erfassen.

Zunächst wurden die pädagogischen Fachkräfte aus dem stationären Gruppendienst darum gebeten, ohne Anwesenheit von Leitungspersonal, Stellung zu Annahmen und förderlichen Kriterien zu Beteiligung zu beziehen und somit in den direkten Erfahrungsaustausch zu gehen. Die Diskussion zu moderieren übernahm die Verfasserin, die mit der KJH St. Mauritz nicht in direktem Kontakt steht und auch nur wenige Berührungspunkte mit dem Arbeitsfeld der stationären Erziehungshilfe hat. Dadurch erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass der Vorteil der Gruppendiskussionen, die „psychischen Sperren“ zu durchbrechen, genutzt werden kann und Einstellungen der Betroffenen offen ausgesprochen werden. Laut Mayring (2002) können die Verfasser durch Gruppendiskussionen auch an öffentliche Meinungen, kollektive Einstellungen und Ideologien gelangen. Dieses erscheint den Verfassern als wichtig, um ein breites Spektrum des Beteiligungsanspruches in den Blick nehmen zu können. Zudem ist es von hoher Bedeutung, dass nicht nur einzelne Gruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe in den Fokus rücken, sondern im besten Falle aus jeder stationären Wohngruppe Probanden teilnehmen, um die Gesamteinrichtung in den Blick nehmen zu

können. Da auf Grund von Schichtarbeit und flexiblen Arbeitszeiten, eine große Anzahl an Interviews nur schwer hätte durchgeführt werden können, wählten die Verfasser bewusst die Methode der Gruppendiskussion. Zudem vermuteten die Verfasser durch einzelne Interviews, dem Prinzip der theoretischen Sättigung nicht gerecht werden zu können.

Ein Nachteil der Gruppendiskussion ist der erhöhte Auswertungsaufwand im Anschluss an die Durchführung. Um die Auswertung zu erleichtern, wurde die Diskussion in die drei Kategorien der Umsetzung der Beteiligung in der Einrichtung, der Gruppe und in eigener Sache zerlegt. Im Sinne der anschließend durchgeführten Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse entspricht dieses Vorgehen der deduktiven Kategorienbildung. Die Diskussionen wurden auf Tonband aufgenommen und die Ergebnispräsentationen auf Video festgehalten, was den Verfassern die anschließende Auswertung erleichtert hat. Da es sich hier um vertrauliche, persönliche Daten handelt, wurden den Teilnehmern zuvor in schriftlicher Form Einverständniserklärungen ausgehändigt.

Im Rahmen der Diskussionen wurden Umsetzungsgegenstände der Beteiligung anhand der Abwehrmuster problematisiert, hinterfragt und mit anderen Quellen des Wissens, wie Allgemeinwissen, Wissen aus Fachliteratur, Erfahrungswissen usw. konfrontiert. Ziel war es zunächst, die Analyse des Ist-Zustandes, um die Erarbeitung von förderlichen Handlungsempfehlungen in das Haus der Beteiligung zu integrieren, um damit das Handeln im sozialen Feld weiterzuentwickeln.

Die Leitfäden der Experteninterviews basieren auf der Aufarbeitung der Ergebnisse der unterschiedlichen methodischen Gruppenarbeiten während des Kreativ-Workshops. Durch Experteninterviews sollten diese modifiziert werden, um dem Gütekriterium der Transparenz und Intersubjektivität gerecht zu werden. Die Experteninterviews sollen die Studie stärken, in dem die Ergebnisse der pädagogischen Fachkräfte an die Experten rückgekoppelt werden. Als Experte zählten für die Verfasser zum einen die Heimleitung sowie die Erziehungsleitung, die für den Bereich Beteiligung in der Einrichtung hauptverantwortlich sind. Die Verfasser wählten die Experten nach der Expertendefinition nach Meuser und Nagel (2005) aus. Laut Meuser und Nagel (2005), trägt ein geeigneter Experte in irgendeiner Weise Verantwortung für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung. Die Interviewten hatten so die Möglichkeit, die Ergebnisse anzusehen und auf diese Weise ihre Expertise einzubringen. Anders als bei der Gruppendiskussion, standen die Interviewten hierbei nicht als individuelle Personen im Vordergrund, sondern als Funktionsvertreter und spezielle Wissensträger (Miosch, 2015). Im Vordergrund des Interesses standen demnach die institutionalisierten Wissensbestände und Problemlösungen der Experten (Miosch, 2015). Weiterhin ist es wahrscheinlicher, in direkter Kommunikation eine kritische Stellungnahme der Befragten zu erhalten. Durch ein Interview mit einer Person, die mit Hinblick auf ihren Status als Experte oder Expertin befragt wird, kann das spezialisierte Wissen dazu dienen, die erarbeiteten Konzepte aus der Diskussion zu widerlegen, anzupassen oder zu bestätigen.

Durch diese beiden Experten mit unterschiedlichem Expertenstatus, erhöht sich die Validität der Studie, da der Forschungsgegenstand nicht nur aus der subjektiven, mitarbeiterbezogenen Perspektive beleuchtet wird.

Das Interview diente der Weiterentwicklung mittels Vorgabe einzelner Themenkomplexe seitens der Verfasser. Laut Friebertshäuser und Prengel (2003) ist zur Durchführung solcher Interviews ein gewisses Vorverständnis aus Theorie und ersten eigenen, empirischen Befunden und Kenntnissen im Feld nötig. Vorverständnis aus der Theorie wurde gewährleistet durch intensives Literaturstudium. Erste empirische Befunde konnten durch die Gruppendiskussion erlangt werden.

3.6.1 Population und Stichprobe

Die Gesamtheit der pädagogischen Fachkräfte der KJH St. Mauritz bildet die Population, also die Untersuchungseinheit, der Forschung. Die für die Forschung ausgewählte Stichprobe stellt die Erhebungseinheit dar (Schaffer, 2014). Als optimale Gruppengröße werden laut Mayring (2002) und Schaffer (2014) zwischen 5 bis 15 Teilnehmer angegeben, da bei einer größeren Gruppe der informelle Charakter der Kleingruppe verloren geht und dies Auswirkungen auf die erzielten Ergebnisse nehmen kann.

Laut Przyborski und Wohlrab-Sahr (2010) gibt es für die Auswahl und Zusammenstellung der Gruppe zwei Möglichkeiten. Zum einen können bestehende, reale Gruppen ausgewählt werden. Zum anderen kann die Gruppe von den Forschern zusammengestellt werden. Voraussetzung für einen angeregten Diskurs, den die Gruppendiskussion braucht, um an die gewünschten Ergebnisse zu gelangen, ist eine gemeinsame Erfahrungsbasis der Teilnehmer (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2010). Die Auswahl der einzelnen Teilnehmer, also der Stichprobe, erfolgte von daher bewusst und unter bestimmten Kriterien. So war eine Voraussetzung, dass sich die Teilnehmer nicht in einer Leitungsposition befinden, um den Effekt der sozial erwünschten Antworten zu verringern. Ein weiteres Kriterium war die Aufteilung auf die verschiedenen Wohngruppen der Einrichtung, um ein möglichst flächiges Meinungsbild und einen Gesamteindruck abbilden zu können. Da das Forschungsinteresse in den unterschiedlichen Meinungen der einzelnen Gruppenmitglieder und den Meinungsbildungsprozessen liegt, wurde eine heterogen zusammengesetzte Stichprobe ausgewählt. Das bedeutet, Fachkräfte mit unterschiedlichsten Ausbildungsgraden und Betriebszugehörigkeiten wurden ausgewählt. Durch den ähnlichen Arbeitsbereich konnte von den Verfassern sichergestellt werden, dass die Teilnehmer über eine gemeinsame Erfahrungsbasis verfügen werden. Die Akquirierung der Teilnehmer der Stichprobe erfolgte durch persönliche Ansprache, damit die zuvor beschriebenen Kriterien sichergestellt werden konnten.

Für die anschließenden Experteninterviews wurde aus der zuvor beschriebenen Population eine weitere, andere Stichprobe gezogen, die sich auf die Experten in Bezug auf das Thema Beteiligung beschränkt. Laut Hitzler (1994) verfügen Experten über eine institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit und über ein

spezialisiertes Sonderwissen in Bezug zu einem bestimmten Thema. Das Sonderwissen kann zum einen durch Ausbildungswege erworben werden oder aber es entsteht durch eine spezielle Tätigkeit oder Funktion innerhalb von Organisationen (Miosch, 2015). Die von den Verfassern ausgewählten Personen, können sowohl in Bezug auf ihre Ausbildung, als auch bezogen auf ihre Funktion innerhalb der untersuchten Einrichtung, als Experten bezeichnet werden.

3.7 Forschungsinstrument

Wie bereits erwähnt bieten die Abwehrmuster von Dr. Liane Pluto, die Grundlage der Gruppendiskussion, die in Verbindung gebracht werden mit dem Modell des Hauses der Beteiligung.

Die Gruppendiskussion, die in Form eines Kreativ-Workshops stattfand, bediente sich der Technik der freien Diskussion in Kombination mit der Methode des Clusters. Diese Methode wurde von den Verfassern bewusst gewählt, da sie die anschließende induktive Kategorienbildung der Auswertung erleichtert und dem Gütekriterium der Intersubjektivität nachkommt. Das vorrangige Ziel dieser Gruppendiskussion war die Erfassung der Gruppenmeinung und des Meinungsbildungsprozesses zum Thema Umsetzung von Beteiligung und dessen Schwierigkeiten bzw. förderlichen Kriterien herauszustellen. Voraussetzung dafür ist nach Przyborski und Wohlrab-Sahr (2010), dass ein weitgehend selbstläufiger Diskurs unter den Teilnehmern stattfindet. Um dies zu gewährleisten haben die Verfasser in der Durchführung der Gruppendiskussion darauf geachtet Interventionen möglichst an die gesamte Gruppe zu richten und selbst weitgehend auf die Teilnehmerrolle zu verzichten (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2010).

Ein Ablauf- und Inhaltsplan des Kreativ-Workshops mit einem Fragenkatalog liegt der Arbeit unter Anlage V bei. In der Vorbereitung dieser Forschungsarbeit kontaktierten die Verfasser verschiedenste Autoren wie z.B. Remi Stork und Moritz Schwerthelm. Remi Stork (2007) untersuchte in seiner Dissertation „Kann Heimerziehung Demokratisch sein?“ in Einrichtungen der Teil-stationären Erziehungshilfe. Moritz Schwerthelm (2015) untersuchte in seinem Forschungsvorhaben „Förderung Gesellschaftlichen Engagements Benachteiligter in der offenen Kinder- und Jugendarbeit“ die Erfolge und Misserfolge dessen. Die Leitfragen aus der eben genannten Diskussion und Interviews, haben sich die Verfasser teils als Vorbild genommen und angepasst, teils übernommen. Somit schließt die Gruppendiskussion an bereits in der Praxis erprobte Forschungsinstrumente an, wodurch eine möglichst valide Erhebung gewährleistet wurde.

Im Leitfaden wurden nur die wichtigsten Fragen und Themenbereiche, die in der Diskussion vorkommen sollten, festgehalten. Es gab keine vorgegebene Reihenfolge, damit die Diskussion möglichst natürlich und selbstständig verlaufen konnte. Die Verfasser nahmen hierbei eher die Rolle von Moderatoren ein, die die Diskussion durch Impulsfragen unterstützen konnten, falls es den Bedarf dazu gibt.

Mit Hilfe von projektiven Fragen und Verfahren, wie der Clustertechnik, sollten tieferliegende, eventuell auch unbewusste Motive der Umsetzung von gelingender

Beteiligung ermittelt werden. Die Idee, unbewusste, unangenehme oder widerspruchsvolle Regungen auf andere Objekte (Haus der Beteiligung) projizieren zu können, kann Einblicke in die wirklichen zentralen Wünsche, Einstellungen, Erwartungen und Motivationen der Teilnehmer geben (Sackmann, 2017). Die vorgegebenen Reize waren unbestimmt genug, um den Teilnehmern genügend Spielraum für eine eigene Interpretation zu lassen. Zur Überprüfung, ob diese „unbestimmt genug sind“, wurde der Trainingstag der Saxion Enschede am 06.04.2018 genutzt, bei dem die Verfasser die Gruppendiskussion exemplarisch durchführten. Dies wurde als Pretest für die anschließende tatsächliche Erhebung in der Praxis gesehen.

Das Forschungsinstrument für das Experteninterview war der Leitfaden, der auf der Auswertung der Ergebnisse der Gruppendiskussion beruht und demnach thematisch strukturiert ist. Dieser liegt der Forschungsarbeit unter Anlage VI bei. Durch diesen Leitfaden wird sichergestellt, dass die Verfasser bestmöglich auf das Interview vorbereitet sind. Es hat sich gezeigt, dass die Bereitschaft der befragten Experten ihr Wissen im Interview preiszugeben steigt, wenn die Interviewenden als kompetent und erfahren wahrgenommen werden (Miosch, 2015). Aus diesem Grund legten die Verfasser besonderen Wert auf eine methodische und inhaltliche Vorbereitung des Experteninterviews, um die bestmöglichen Ergebnisse zu erzielen. Damit eine möglichst natürliche Gesprächsführung zustande kommt, empfiehlt Sabine Miosch (2015) eine flexible Handhabung im Umgang mit dem Leitfaden.

4 Datenauswertung und Ergebnispräsentation

Die Datenauswertung und Ergebnispräsentation orientieren sich an den Forschungsteilfragen, die zu der Beantwortung der Forschungshauptfrage beitragen. Das Erkenntnisinteresse der Verfasser während der Datenerhebung lag darin, von den pädagogischen Fachkräften im stationären Gruppendienst zu erfahren, was diese als förderlich und hinderlich erachten, um die Umsetzung der Beteiligung von Kindern auf Einrichtungs-, Gruppen- sowie Klientenbezogener Ebene in der untersuchten Einrichtung zu fördern.

Um den Gütekriterien der Zuverlässigkeit und Gültigkeit der erhobenen Daten gerecht zu werden, wurde im Sinne der Methodentriangulation eine Kombination aus Gruppendiskussion sowie Experteninterview angewendet.

Zunächst wird das methodische Vorgehen, in Bezug zum angewendeten Auswertungsverfahren, erläutert. Weiterhin folgt die Auswertung der Ergebnisse der Gruppendiskussion sowie der Ergebnisse der Experteninterviews.

Abschließend in diesem Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst und miteinander in Verbindung gebracht.

4.1 Methodisches Vorgehen

Die Verfasser entschieden sich bei der Auswertung der Daten für ein qualitatives Vorgehen. Hierzu wurde die *qualitative Inhaltsanalyse* nach Mayring (2010), in Anlehnung an die Form der *inhaltlichen Strukturierung*, gewählt. Zunächst wird das für die Analyse herangezogene Material, anhand der formalen Charakteristika und des Entstehungskontextes präsentiert. Im Anschluss daran wird die Entstehung und Entwicklung des für die Analyse genutzten Kategoriensystems erklärt.

Die Verfasser haben sich im Rahmen der Forschung für eine *inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse* entschieden. Diese Entscheidung beruhte auf dem Ziel „bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, sowie das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen“ (Quelle?). Den Verfassern schien dieses Verfahren als geeignet, da es in Form von hinderlichen und förderlichen Kriterien, bereits erste Einschätzungsmerkmale gab. Die *inhaltliche Strukturierung* wurde des Weiteren gewählt, da es gilt „bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“ (Mayring, XXX).

Die Festlegung des Materials beruht auf der vollständig transkribierten Gruppendiskussion mit pädagogischen Fachkräften, die im stationären Gruppendienst der Kinder- und Jugendhilfe tätig sind. Die Transkription erfolgte im Anschluss an die Gruppendiskussion, auf Grundlage der getätigten Tonbandaufnahmen und umfasst insgesamt 40 Seiten. Diese Diskussion fand in Form eines Kreativ-Workshops am 19.04.2018 in der Zeit von 9.00–13.00 Uhr in den Räumlichkeiten der KJH St. Mauritz statt. Tatsächlich teilgenommen haben 7 Teilnehmer. Die Teilnehmergruppe bestand aus Erziehern, Heilerziehungspflegerinnen sowie Sozialpädagogen und stellt damit eine

multiprofessionelle Sichtweise sicher. Angemeldet waren ursprünglich 10 Teilnehmer, wovon jedoch 3 aus privaten sowie dienstlichen Gründen kurzfristig absagen mussten. Zur Vorbereitung auf die Gruppendiskussion erhielten die Teilnehmer eine theoretische Einführung in das Thema Beteiligung von Kindern. Hierzu wurde das zuvor bereits beschriebene Modell des Hauses der Beteiligung verwendet, welches anschließend auch für die thematische Eingrenzung der Gruppendiskussion genutzt wurde.

Die Logik der Auswertung sieht vor, dass für die jeweiligen Kategorien zunächst die Codierregeln festgelegt werden und in einem weiteren Schritt mit Ankerbeispielen aus der Gruppendiskussion gefüllt werden. Dieses strukturierte Auswertungsverfahren stellt sicher, dass der Forschungsablauf und die Ergebnispräsentation nachvollziehbar abgebildet werden, was ein wesentliches Gütekriterium der vorliegenden Forschungsarbeit darstellt. Die sechs Oberkategorien der Auswertung wurden deduktiv, also theoriegeleitet bereits im Vorfeld der Untersuchung aufgestellt und orientieren sich an den Forschungsteilfragen. Das gesichtete Datenmaterial wurde zunächst thematisch, anhand der Oberkategorien, codiert und strukturiert. Zusätzlich wurden Memos geschrieben, um den Prozess transparent und nachvollziehbar zu gestalten. Die wichtigsten Kernelemente wurden herausgearbeitet und in einem weiteren Schritt erneut das gesamte Datenmaterial daraufhin gehend durchgearbeitet. Hierbei stellte das Programm MAXQDA eine Arbeitserleichterung für die Verfasser dar, da sich die Textstellen so übersichtlich codieren und zuordnen ließen. Eine übersichtliche, tabellarische Darstellung der Ergebnispräsentation liegt dieser Forschungsarbeit unter Anlage VII bei.

Bei erneuter Sichtung des Datenmaterials wurde die hohe Komplexität der Ergebnisse erkennbar. Um hier eine höhere Differenzierung der Ergebnisse sicherstellen zu können, wurden induktiv noch weitere Unterkategorien entwickelt. Die Erstellung der Unterkategorien, erfolgte durch Paraphrasierungen. Diese konnten anhand von Ähnlichkeiten des Gesagtem und der erneuten Prüfung des Datenmaterials, erstellt werden. Überflüssige Aussagen wie z.B. Sprechpausen oder Floskeln wurden bei einer weiteren Überarbeitung der Transkripte nicht berücksichtigt (Mayring P. , 2010), da das Hauptinteresse auf den thematisch-inhaltlichen Informationen lag.

Um zu untersuchen, wie die Umsetzung von Beteiligung aus Sicht der Fachkräfte gefördert werden kann, erschien es sinnvoll, Modelle für eine gelingende Umsetzung zu betrachten, sowie auf die vorhandene Problematik einzugehen. Daher wurden die Diskussionspunkte zunächst aus dem theoretischen Rahmen (Kapitel 2) extrahiert. Die knappen zeitlichen Ressourcen der Forschungsarbeit erforderten eine Auswahl von theoretischen Aspekten, in Bezug auf die Punkte, die in der Diskussion angesprochen werden sollten. Hierbei erschien es den Verfassern sinnvoll, sich auf das Modell des Hauses zu beziehen, da dieses ein Konzept zur gelingenden Umsetzung von Beteiligung aus Sicht der Kinder darstellt und somit adressatenorientiert ist. Weiterhin erschien es sinnvoll auf die problematischen Abwehrmuster, die Frau Liane Pluto in ihrer Studie

herausstellen konnte, einzugehen. Wie aus dem theoretischen Rahmen hervorgeht, wurde nach dem Kriterium der *Relevanz* entschieden, wobei die Alltagsnähe der Fachkräfte zur Umsetzung der Beteiligung als primär galt.

Die weitere Auswahl wurde nach dem Kriterium der *Objektivität* getroffen. Dazu wurde zwischen objektiv und subjektiv erfassbaren Daten unterschieden. Hierbei wurden die drei zentralen Bausteine des Hauses miteinbezogen, die aufgrund ihrer Indikatoren operationalisiert werden konnten. Des Weiteren bedürfen die Wörter „hinderlich“ und „förderlich“ keiner weiteren Definition und werden demnach als objektiv erfassbar eingestuft. Somit wurden, die im theoretischen Rahmen hinderlichen und förderlichen Aspekte in Bezug auf die Einrichtung, die Gruppe und der eigenen Sache herausgearbeitet. Diese Diskussionspunkte finden sich ebenso in dem Interviewleitfaden wieder.

Die Datenanalyse wird im nachfolgenden Teil durch die Ergebnispräsentation dargestellt. Die Ergebnisse werden hierbei pro Kategorie präsentiert. Im Mittelpunkt des Auswertungsprozesses stehen die entwickelten und codierten Ober- und Unterkategorien. Hierbei werden die Ergebnisse derselben in beschreibender und interpretativer Weise präsentiert und durch Ankerbeispiele gestützt (Kuckartz, 2014). Dieses Vorgehen erschien den Verfassern als sinnvoll, da so zum einem dem Leser die Kategorien vorgestellt werden und zum anderen durch die im Vorfeld strukturierte Gruppendiskussion die Zusammenhänge deutlicher erscheinen.

4.2 Auswertung der Gruppendiskussion

4.2.1 Kategoriensystem

Oberkategorie 1: Beteiligung in der Einrichtung – hinderliche Kriterien

Die genannten Ober- und Unterkategorien beziehen sich auf die Beteiligungsverfahren innerhalb der Gesamteinrichtung. Hierzu zählen neben verlässlichen Orten und Zeiten, an denen Beteiligung auf allen Ebenen ausgeübt werden kann, auch das Klima und die Kultur der Einrichtung in Bezug zum Thema. Unter diesen Kategorien werden die Kriterien beschrieben, die von den pädagogischen Fachkräften als hinderlich benannt wurden.

Unterkategorie 1.1: Pädagogische Unsicherheiten

Die Fachkräfte schildern, dass ihre Vorstellungen von dem, was in der Einrichtung für die Kinder als „besser“ empfunden wird, mit dem Empfinden der Kinder, oft im Gegensatz steht. Daraus resultiert eine pädagogische Unsicherheit. Des Weiteren bezieht diese sich auf die Art und Weise wie pädagogische Handlungsweisen von Kollegen akzeptiert werden, ohne als Laissez –Fair zu gelten. Von den Fachkräften wurde hier eine Unsicherheit benannt, die sich über sämtliche Ebenen der Einrichtung wie z.B. Leitungs-, Mitarbeiter- und Klientenebene vollzieht.

Teilnehmer 4: „Was ist hier so irgendwie Konsens? Wo stehen die Kollegen hinter mir? Was ist sozusagen legitimiert? Was ist nicht legitimiert? Was wird gewollt,

gewünscht, erwartet? Diese Unsicherheit glaub ich auch, so der Haltung des Teams, der Einrichtung. Dann, wie viel soll ich die Kinder beteiligen? Wie viel soll ich sie aber auch nicht beteiligen?“ Wo wollen sie beteiligt werden? Wo nicht?

Zudem wurde von den Teilnehmern die Reglementierung der Kinder, durch die Fachkräfte, als hinderlich für die Umsetzung von Beteiligung genannt, welche sich aus aufkommenden Unsicherheiten ergibt.

Teilnehmer 1: „Also, wir haben z.B. geschrieben pädagogische Unsicherheiten (...). Die dann auch zu viel Reglementierung, manchmal, oder wodurch zu viel Reglementierung eingesetzt wird.“

Des Weiteren wird die Umsetzung von Beteiligung von den Fachkräften in der Art und Weise, wie die Vernetzung der einzelnen Bereiche untereinander erlebt wird, als hinderlich wahrgenommen, da wichtige Informationen demnach verloren gehen. Auffallend bei der Betrachtung der Transkripte war, dass diese Vernetzung oder der Umgang mit Umbrüchen immer wieder mit einer Unsicherheit der pädagogischen Arbeit in Verbindung gebracht wurde.

Teilnehmer 1: „Zum Beispiel, wenn ein Team sich neu zusammensetzt, viele neue Mitarbeiter und es auf den unterschiedlichen Ebenen keine Sicherheit gibt.“

Unterkategorie 1.2: Umsetzung von Zielvorgaben

Der Handlungsraum der stationären Kinder- und Jugendhilfe ist durch die ungleiche Verteilung von Macht gekennzeichnet, die sich z.B. in der Frage konkretisiert, wer verbindliche Entscheidungen treffen kann und wer diese finanziert. Die „Erziehungsmacht“, so beschreiben die Fachkräfte, wird ebenfalls deutlich, wenn die Erziehungsziele umzusetzen sind. In der Sichtung des Materials wurde immer wieder das Wort „Hierarchie“ genannt, wozu der wirtschaftliche Druck sich als die oberste Hierarchiespitze herauskristallisiert. Die Fachkräfte schildern einheitlich, dass sich der Zeit- und Termindruck darauf auswirkt, dass die Hilfe „schnell funktionieren“ muss. Auch starre Vorgaben wie z.B. Trägerberichte für Hilfeplangespräche werden von den Fachkräften als hinderlich benannt.

Außerdem sehen sie in diesem Zusammenhang hierarchische Strukturen, die sie teilweise mit einem Druck von anderen beteiligten Institutionen erleben.

Teilnehmer 7: „Wenn es eine hierarchische Ebene gibt, die bestimmte Zielsetzungen möglichst zeitnah haben wollen und da kein Verständnis für haben, dass man dann auch vielleicht mal das nicht ganz so eingeschätzt hat oder zu viel beteiligt oder zu wenig beteiligt hat. Dann könnte es vielleicht so ein Stück weit eine Bedrohung geben, finde ich.“ (Zustimmung der anderen)

Des Weiteren beschreiben die Teilnehmer, dass die Umsetzung der Beteiligung stark personenbezogen ist. Sie meinen, dass es Entscheidungen gibt, die einzig und allein die

Erwachsenen treffen müssen. Welche Entscheidung diese aber sind, gibt nicht die Einrichtung vor, sondern dieses liegt im Entscheidungsspielraum der einzelnen Fachkraft.

Teilnehmer 7: „Die Frage ist ja, was macht das mit den Kindern? Wenn sie das mal so erleben und mal so erleben. Mal geht das, mal geht das nicht. Muss man sich irgendwie einigen auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner (...)?“

Oberkategorie 2: Beteiligung in der Einrichtung – förderliche Kriterien

Die genannten Ober- und Unterkategorien beziehen sich auf die Beteiligungsverfahren innerhalb der Gesamteinrichtung. Hierzu zählen neben verlässlichen Orten und Zeiten, an denen Beteiligung auf allen Ebenen ausgeübt werden kann, auch das Klima und die Kultur der Einrichtung in Bezug zum Thema. Unter diesen Kategorien werden die Kriterien benannt, die von den pädagogischen Fachkräften als förderlich für eine gelingende Beteiligung in der Einrichtung beschrieben wurden.

Unterkategorie 2.1: Gemeinsame Grundhaltung der Mitarbeiter

Die Mehrheit der Fachkräfte betonte, dass es eine einheitliche Haltung unter den Mitarbeitern geben muss. Beteiligung beruhe auf gleichberechtigter Kommunikation zwischen Erwachsenen und Kindern. Die Fachkräfte beschrieben, dass damit Meinungsbildung und Entscheidungsfindung in einem partnerschaftlichen Aushandlungsprozess gestaltet werden kann, sie einen Konsens über die gemeinsame Haltung finden müssen, damit eine respektvolle Kommunikation mit dem Kind stattfinden kann.

Teilnehmer 3: „Es ist auch noch mal dieses Erleben von nicht nur wissen, ahh die Erwachsenen reden über uns und diskutieren Sachen aus. Sondern dieses Erleben: sie sind nicht Einzelpersonen. Dieses Erleben von alle gehören dazu und alle sprechen auch MIT uns.“

Dazu zählen die Fachkräfte, dass es besonders von Seiten der Leitungsebene ein Standing gegenüber beteiligten Institutionen wie Jugendamt oder der Schule braucht, das Beteiligung wichtig ist und Zeit brauche, welches nicht nur phasenabhängig ist. Eine traumapädagogische Ausbildung, Wertschätzung der fachlichen Arbeit seitens der Leitungsebene, sowie persönliches Engagement der Mitarbeiter könnten diese Haltung bilden, um Beteiligung gelingend umzusetzen.

Teilnehmer 6: „Also ich glaube ein großer, positiver Abschnitt, das war einfach die traumapädagogische Ausbildung. Da hat man gemerkt, dass trotz unterschiedlicher Gruppen und Konzepten, dass einige Dinge, Probleme durchaus in verschiedenen Gruppen da waren. Und da wurde nochmal auch ganz stark an dem Begriff Haltung, welche Haltung haben wir gearbeitet. Und dass es halt einen guten Grund gibt, wenn ein Kind oder ein Jugendlicher (...) Dinge macht, die man erstmal gar nicht versteht. Und diese Haltung ist in den Jahren, durch diese

Traumaausbildung und auch durch die ständige Wiederholung, durch die Transfermodule, immer wieder auch für neue Mitarbeiter klar geworden.“

Teilnehmer 6: „(...) Einrichtung dann in Zusammenarbeit oder Austausch auch mit Institution Jugendamt oder auch Schulen. Also z.B. Kurt-Hahn-Pokal (Erklärung des Verfassers: dies ist ein erlebnispädagogischer Wettstreit zwischen verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe), dass dann z.B. die Einrichtung schreibt, das ist eine wichtige Sache und da ist der und der an dem Tag leider nicht in der Schule. Dass man dann auch ein gesundes Standing hat und sagt: das ist eine Beteiligung von Kindern. Die werden da körperlich gefordert. Die sind da mit Feuer und Flamme dabei. Dass man das auch als Einrichtung nach außen trägt. Wir als Einrichtung beteiligen Kinder und Jugendliche und die machen an bestimmten Projekten mit und da sind bestimmte Rahmenbedingungen notwendig. Und dann heißt es auch, da gehen die dann freitags nicht in die Schule, sondern dann fahren die um 11.00 Uhr los.“ (Zustimmung der anderen)

Unterkategorie 2.2: Austausch und Kommunikation

Einrichtungsbezogene Beteiligung findet in der stationären Kinder- und Jugendhilfe immer in Bezug auf spezifische Sachverhalte, Themen oder Inhalte statt. Die Frage danach, wie in der Einrichtung mit Beteiligung umgegangen wird, wurde in den Gruppendiskussionen oft durch eine Beschreibung konkreter Beispiele beantwortet. Die Fachkräfte beschrieben, dass es ein breites Spektrum an Beteiligungsmöglichkeiten gibt. Beispielsweise das Kinder- und Jugendparlament, die Kinder- und Jugendzeitung oder vielfältige projektbezogene Formen der Beteiligung. Diesen Gremien schrieben die Fachkräfte eine hohe Bedeutung zu.

Teilnehmer 7: „Also auch in diesen Runden, wo wir das haben, haben wir auch immer ein Kind, das immer sehr egoistisch ist. Wir gucken dann, dass wir das Kind auf diese Situation vorbereiten. Das wir gucken, welcher Bezugserzieher oder Pädagoge hat zu diesem Kind einen guten Draht. Das ist auch so eine Geschichte das muss in der Einrichtung verzahnt werden. Aber es funktioniert. Es ist viel Arbeit und man muss sich Zeit nehmen.“

Sie schilderten, dass es innerhalb der gesamten Einrichtung einen Austausch zwischen den Kollegen über die Umsetzung von Beteiligung braucht. In diesem Zusammenhang betonte ein Teilnehmer, dass man den Blick nicht darauf richten sollte was nicht geht, sondern die Frage danach stellen sollte, wie strukturelle Rahmenbedingungen wie z.B. Räumlichkeiten, finanzielle Mittel oder Zeit voll ausgeschöpft werden können, um Beteiligung gelingend umzusetzen. Diese Aussage führte in der Gruppendiskussion zu einer anregten Kommunikation und die Fachkräfte schilderten ihre Wünsche und Ideen. Die förderlichen Kriterien wie fachlicher Austausch, Vertrauen unterhalb der Mitarbeiterschaft sowie Möglichkeiten der Ideensammlung werden benannt.

Teilnehmer 4: „Und da braucht es, glaube ich, einen guten Austausch und eine gute Feedbackkultur so einfach in der Einrichtung.“

Teilnehmer 7: „Aber spannender wäre es ja zu gucken, werden die Möglichkeiten, die man dann strukturell hat auch ausgenutzt, um die Partizipation da in einem gewünschten Rahmen zu halten? Also sagt man: Mensch, man muss morgens doch mal mit zwei Leute da sein, um dann die Sockenfarben auszusuchen oder so. Also macht man das? Oder nimmt man da keine Rücksicht drauf? Sagt man nichts. Die Struktur ist die und alles was einem an Partizipationsmöglichkeit innerhalb der Struktur möglich ist, ist möglich. Und der Rest nicht.“

Oberkategorie 3: Beteiligung in der Gruppe – hinderliche Kriterien

Diese Oberkategorie befasst sich mit den Möglichkeiten der Beteiligung bezogen auf sämtliche Lebensbereiche der Kinder innerhalb der stationären Wohngruppe. Es geht um den Umsetzungsstand bei der Gestaltung von Gruppenräume, Mitsprache bei Belohnung und Konsequenzen innerhalb der Gruppe, Erstellung der Gruppenregeln, Ein-/Auszug neuer Bewohner, Auswahl und Gestaltung von Ferienreisen/ Freizeitangeboten sowie Einbezug bei der Essensplanung.

Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, den Kindern und Jugendlichen diese Beteiligungsmöglichkeiten anzubieten und sie dazu zu motivieren, diese auch zu nutzen. Unter dieser Oberkategorie werden die hinderlichen Kriterien beschrieben, die den eben genannten Punkten entgegenstehen.

Unterkategorie 3.1: Gruppendynamik

Im Diskursverlauf kamen die Teilnehmer auf das Thema Gruppendynamik zu sprechen und diskutieren darüber, welche Auswirkungen diese auf die Umsetzung der Beteiligung in der Wohngruppe nehmen kann. Als hinderlich wird von den Teilnehmern diesbezüglich benannt, dass es zu Konflikten mit und unter den Kindern kommt, wenn es um die Vereinbarung der Beteiligung des Einzelnen und der Gruppe geht.

Teilnehmer 5: „Also wir hatten z.B. als Punkt was hemmt: Zwiespalt zwischen Individualität und Gruppe. (Teilnehmer 4: „Genau, hatten wir gesagt.“ (lachen)) Gruppenausflug. Im Prinzip guckst du dann halt, ja, was habt ihr für Wünsche und überlegt man ja schon gut, ob man das anspricht in der Gruppe. Wenn ich halt sage, was habt ihr für Wünsche, alle äußern die. Dann will ich gut gucken, kann ich individuell darauf eingehen? Aber was tut der gesamten Gruppe auch gut? Und da kommt es ganz oft zu Konflikten einfach. Da überlegt man sich dann schon gut. Ja, ich möchte die Kinder beteiligen, aber in wie weit ist dies möglich, wie sieht der Rahmen aus? Das es dann nicht nachher zu einer Eskalation oder zu einem Konflikt kommt, da man eigentlich nur einen schönen Tag machen will und man den dann gar nicht mehr machen kann, da Konflikte auftreten.“

Das Verhältnis von Subjekt und Gruppe wird immer wieder von den Fachkräften als hinderlich beschrieben. Pädagogische Fachkräfte müssen im stationären

Wohngruppenalltag ständig das Verhältnis zwischen dem einzelnen Kind und der Gruppe gestalten. Die Beteiligung von Kindern fordert die Fachkräfte immer wieder heraus, auch einen Interessensausgleich zwischen Subjekt und Gemeinschaft zu gestalten.

Teilnehmer 4: „Je nachdem wie die Gruppe sich gerade zusammensetzt. Ein wichtiger Punkt ist, dass wir kompromissfähige Kinder haben. Wenn ich Kinder habe, wo ich weiß, die können auf gar keinen Fall einen Kompromiss eingehen. Wenn die sich wünschen wir fahren sonntags ins Schwimmbad und dieser Wunsch, wenn sie den aussprechen und das wird nicht gemacht. Und die rasten mir aus und zerlegen mir die komplette Gruppeneinrichtung, weil ich auf diesen Wunsch nicht eingehe, dann kann ich dieses Kind an der Partizipation des Wochenendausfluges nicht beteiligen. Weil ich weiß, ansonsten kommen wir gar nicht irgendwohin, weil ich erstmal damit beschäftigt bin, diesen Konflikt mit dem Kind zu lösen (lachen). Ich muss schon auch kompromissfähige Kinder haben und es spielt auf jeden Fall eine Rolle, wie ist die Gruppendynamik gerade? Wie ist die Gruppenzusammensetzung? Welche Altersgruppen habe ich? Wie intellektuell befähigt sind die Kinder? Das hängt schon ganz viel damit zusammen, wie partizipieren die Kinder an Gruppe.“

Unterkategorie 3.2: Strukturelle Rahmenbedingungen

Ein weiteres Thema, über das die Teilnehmer diskutierten, waren die strukturellen Rahmenbedingungen. Neben der Frage nach der Anzahl des Personals ging es auch um zeitliche Ressourcen.

Teilnehmer 2: „Viel Personal ist auch irgendwann hinderlich (Zustimmung der anderen). Wenn man viele Leute an einen Tisch bringen muss, weil man mit vielen Leuten einen Konsens finden muss.“

Teilnehmer 3: „Das hatten wir vorhin noch aufgeschrieben, dass oft Infos im Team verloren gehen und sowas. Gerade, wenn jemand weniger Stunden hat.“

Oberkategorie 4: Beteiligung in der Gruppe – förderliche Kriterien

Diese Kategorie befasst sich mit den Möglichkeiten der Beteiligung bezogen auf sämtliche Lebensbereiche der Kinder innerhalb der stationären Wohngruppe. Es geht um den Umsetzungsstand bei der Gestaltung von Gruppenräumen, Mitsprache bei Belohnung und Konsequenzen innerhalb der Gruppe, Erstellung der Gruppenregeln, Ein-/Auszug neuer Bewohner, Auswahl und Gestaltung von Ferienreisen/ Freizeitangeboten sowie der Einbezug bei der Essensplanung.

Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, den Kindern und Jugendlichen diese Beteiligungsmöglichkeiten anzubieten und sie dazu zu motivieren, diese auch zu nutzen. Unter dieser Kategorie werden die förderlichen Kriterien beschrieben, die für eine gelingende Umsetzung der Beteiligung von Kindern stehen.

Unterkategorie 4.1: Eigenschaften einer pädagogischen Fachkraft

Ein Schwerpunkt der Diskussion lag darauf, welche Eigenschaften einer pädagogischen Fachkraft von Bedeutung sind, um die Beteiligung in der Wohngruppe umzusetzen. Eigenschaften wie Mut, Experimentierfreudigkeit, Flexibilität, Ausdauer und Motivation wurden von der Mehrzahl der Teilnehmer als hilfreich benannt, um die Kinder in der Wohngruppe zu beteiligen.

Teilnehmer 2: „Wir haben ein Beispiel, also positiv, zum Thema Mut gehabt. Ich habe einen Jungen bei mir in der Gruppe, der sich wünscht mal alleine draußen auf den Hof zu gehen. Schon mal zum Fußballplatz zu rennen und Fußball zu spielen. Dass aber ein Junge ist, der das im Alltag oft nicht hinbekommt, dann nicht in Konflikte mit anderen Kindern zu geraten. Irgendwelche Kinder umzulaufen und so weiter und sofort (Teilnehmer 1: „Wo auch Gefahren verborgen sind.“). Und wo man aber den Mut braucht, ihm an guten Tagen auch mal zuzugestehen: Okay, jetzt flitzt du schon mal vor, in 5 Minuten spätestens bin ich da und gucke und schätze das somit ein bisschen ab (...). Also da seine Wünsche dann auch ernst zu nehmen und zu gucken, wo kann man die umsetzen.“

Teilnehmer 7: „Ich glaube schon, dass es die Experimentierfreudigkeit ist und den Mut bestimmte Dinge auch deutlich anzusprechen. Also auch gegen Widerstände, auch in dieser großen Runde, wo dann schnell Dynamiken auch entstehen können. Das kann dann ja auch schnell etwas auslösen. Mit dem Vertrauen auf die Kraft der Gruppe, das die anderen auch mal sagen: Mensch, bleib mal sitzen, oder geh mal kurz raus und kommst dann wieder rein. Dann funktioniert das Ganze schon. Mut zu haben, bestimmte Dinge in aller Deutlichkeit, aber mit Herz. Das ist immer wichtig. Dass die Kinder mitkriegen, man macht es nicht, um denen wieder was vorzugeben oder um (Teilnehmer 3: „Wertschätzung.“), sondern wirklich das Problem nochmal benennen und die Notwendigkeit einer Lösungsfindung. Wir befinden uns an einem sozialen Lehrort, wo auch alles sein darf. Da darf man auch mal über die Strenge hinausschießen. Aber man wird durch die Gruppe wieder zurückgeholt oder die Gruppe erlaubt dann auch, dass man wieder zurückkommt, dass man sich entschuldigt.“

Um dies gewährleisten zu können, ist es aus Sicht der Teilnehmer wichtig, über die entsprechenden Rahmenbedingungen im Gruppenalltag zu verfügen.

Teilnehmer 4: „Ruhe und Zeit. Ich brauche die Zeit, wenn ich das Kind partizipieren lassen will. Sei es auch durch ein Kinderteam. Ich muss im Alltag dieses Zeitfenster schaffen.“

Teilnehmer 5: „Man gönnt sich auch die Ruhe, weil wenn ich die Ruhe habe, dann habe ich auch die Motivation. Zum Beispiel wenn man im Kinderteam beteiligen will und dann hat man aber eine halbe Stunde später schon den nächsten Termin. Dann bringt das nichts oder dann verwirrt man die Kinder noch bzw. kann sie nicht richtig wahrnehmen, hören. Deswegen Ruhe, Zeit und Motivation.“

Unterkategorie 4.2: Bedeutung des Teams

Der Diskurs verlief weiter, indem die Teilnehmer auf die Bedeutung des Teams zu sprechen kamen. Von den Teilnehmern wurde benannt, dass eine gewisse Konstanz und Stabilität auf allen Ebenen vorhanden sein sollte. Hier seien Sicherheit, Fehlertoleranz und gegenseitige Unterstützung wichtige Faktoren, die eine Fachkraft darin unterstützen, die Kinder innerhalb des Wohngruppenalltags zu beteiligen.

Teilnehmer 1: „Ich finde auf allen Ebenen der Mitarbeiter im Team, ist die Vertrauensbasis sehr elementar. Auch Praktikanten, dass sie Vertrauen haben, ich kann hier etwas zurückmelden. Ich habe etwas beobachtet, was etwas schwierig ist. Das sind auch immer die, die uns auch sehr als Individuen in der Gruppe erleben und auch im Team, dass sich jeder einbringen kann, dass die Offenheit da ist.“

Teilnehmer 1: „Das setzt aber auch eine wertschätzende Grundhaltung eines jeden einzelnen voraus. Bestimmte Harmonie, die es unter den Mitarbeitern gibt (...). Also wenn die Harmonie stimmt, dann kann ich auch mit Kritik anders umgehen (...) (Teilnehmer 3: „Nicht so verkrampft.“) Wenn ich weiß, wir schätzen uns und schätzen wir viele Punkte der Arbeit.“

Teilnehmer 2: „Also ich bin ganz viel auch beim Thema Sicherheit. Mit wem bin ich im Dienst, kann ich mich auf mein Gegenüber im Dienst verlassen. Trägt er das mit mir? Trägt er auch mit mir, wenn ich mal eine andere Entscheidung treffe, als er treffen würde?“

Des Weiteren wurde in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften und der (Gruppen) –Leitung angesprochen. Die Rolle der Leitung sei von hoher Bedeutung in der Umsetzung von Beteiligung. Denn diese lasse sich auf die Wertschätzung der Arbeit zurückführen.

Beispiel

Oberkategorie 5: Beteiligung in eigener Sache – hinderliche Kriterien

Diese Kategorie bezieht sich auf die Beteiligung des Kindes in eigener Sache. Hierbei wurden bevorzugt die Textstellen ausgesucht, in denen es um die direkten Belange des Kindes geht. Beispielsweise die Umsetzung der Kinderrechte oder die individuelle Mitbestimmung. Unter dieser Kategorie werden die hinderlichen Kriterien beschrieben, die den eben genannten Punkten entgegenstehen.

Unterkategorie 5.1: Schutzauftrag

Als zentrale Unterkategorie, die als hinderlich beschrieben wurde, kann der Schutzauftrag genannt werden. Die Fachkräfte beschrieben, dass die Sorge um die Selbstüberschätzung des Kindes und die Gefahren im Alltag sehr hoch sei. Regulativ vs. eigenverantwortlich, sowie Realität vs. Realitätsverlust stellen Dilemmata dar, denen die Beteiligung in eigener Sache entgegensteht.

Teilnehmer 1: „Und da haben wir ja auch einen Schutzauftrag. Also das dieser Realitätsverlust nicht so groß ist und das Kind dann völlig zerbrochen ist, weil es dann eben nicht funktioniert.“

Teilnehmer 1: „Und die Enttäuschung. Die mögliche Enttäuschung auch aufzufangen und zu begleiten, das gut im Blick zu haben, das Vorausschauende.“
(Teilnehmer 3: „Genau.“). Das ich weiß, wenn jetzt der Wunsch ist, ich will sechs Wochen alleine bei Mama sein und ich weiß das dieser Wunsch unrealistisch ist.“

Daraus resultieren persönliche Ängste, Sorgen und Stress der pädagogischen Fachkräfte als hinderliche Faktoren, die Kinder individuell zu beteiligen. Sie kommen auf das Spannungsfeld der Jugendhilfe zu sprechen, in dem es um Nähe und Distanz geht. Sie haben Angst in ihrer Arbeit Fehler zu machen, die sich dann negativ auf die Entwicklung des Kindes auswirken könnten, obwohl für sie der Schutzauftrag an oberster Stelle steht.

Teilnehmer 5: „Wir haben auch aufgeschrieben, ja die Selbstüberschätzung des Kindes. Aber auch ein Stück weit auch das es ja Rückschritte gibt, ja so, wenn man es irgendwie ja. Ich mein nicht fördert.“

Unterkategorie 5.2: Zielgruppengerechte Beteiligung

Im weiteren Verlauf der Diskussion kamen die Teilnehmer auf die Art und Qualität der Beziehung zwischen Kind und Fachkraft zu sprechen. Die Teilnehmer benannten Faktoren wie Empathie, Vertrauen und Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten, die durch Gespräche und Einzelkontakte zu den Kindern fortlaufend ausgebaut werden müssen und häufig als hinderlich in Bezug auf Beteiligung wahrgenommen werden.

Teilnehmer 3: „Sie müssen sich dazu befähigen, dass sie kompromissbereit werden und das ist nicht in zwei Wochen erledigt, dass ein Kind sich auf etwas anderes einlassen kann als das was vielleicht gerade sein Bedürfnis ist.“

Beteiligung geht von der Überzeugung aus, dass Kinder über die Fähigkeit verfügen, ihre Interessen für die Zukunft nach eigenen Maßstäben denken und gestalten zu können. Immer wieder verwiesen die Fachkräfte, auf die Frage nach den Selbst- und Mitbestimmungsmöglichkeiten der Kinder, auf das Alter und die Fähigkeiten dieser. Beteiligung steht für die Fachkräfte eng in Zusammenhang damit, was die Kinder bereits können. Dieses sehen sie auch als hinderlich bezogen auf die Rechte der Kinder. Es entsteht das Gefühl, dass Beteiligung erst von den Kindern erarbeitet werden muss. Zum Beispiel gibt es Regeln zum Aufenthalt im Innen-, aber auch dem Außenbereich. Die Fachkräfte beschrieben, dass eine Beteiligung in Bezug auf das Eigentum, Kleidung oder der Freizeitgestaltung nicht immer möglich sei oder auch gar nicht möglich ist. Dieses schließen sie unter anderem darauf zurück, dass es in der stationären Kinder- und Jugendhilfe sehr auffällige, traumatisierte Kinder gibt, die ihre Interessen in den Vordergrund stellen und Beteiligung und Kompromissfähigkeit erst erlernen müssten.

Durch die Aufmerksamkeit, die diese Kinder benötigen, werden dementsprechend die anderen Kinder auch weniger beteiligt.

Teilnehmer 4: „Und das ist natürlich das, wo das bei uns immer wieder mit dem Alter kollidiert. Wenige Kinder können das akzeptieren. Weil alle Kinder bei uns sehr narzisstischeee (...), egoistischeee (...) Persönlichkeiten erstmal sind, weil sie aus solchen Notsituationen kommen, dass sie auch anders gar nicht überlebt hätten. Das war deren Überlegungsstrategie.“

Teilnehmer 4: „Es gibt auch Phasen da haben wir nur drei Kinder und da geht das und da kann ich das Kind am Morgen ganz in Ruhe seine Socken aussuchen und dann such ich für jedes Kind noch die blauen Socken mit den roten Sternen. Für das nächste suche ich noch die rosa Bluse aus der Wäsche, die es gestern anhatte, wo der Schokofleck drauf war, den ich dann noch eben schnell rausreibe und trockenföhne. Also das, also es gibt Phasen da geht das. Da geht das individuell und es gibt Phasen bei uns da geht (Teilnehmer 2: „Gar nichts.“).“

An dieser Stelle wurde ebenso die Unfreiwilligkeit der Kinder, in der stationären Unterbringung benannt. Beteiligung wird als nicht gewollt betitelt. Dieses führen sie auf gewisse Verhaltensweisen der Kinder zurück.

Diese Verhaltensweisen wiederum, benennen die Fachkräfte im Zusammenhang mit der Gruppendynamik. Somit scheitert wahre Beteiligung oftmals schon an banalen Situationen im Alltag, wie der Entscheidung welche Socken die Kinder anziehen möchten.

Beispiel

Oberkategorie 6: Beteiligung in eigener Sache – förderliche Kriterien

Diese Kategorie bezieht sich auf die Beteiligung des Kindes in eigener Sache. Hierbei wurden bevorzugt die Textstellen ausgesucht, in denen es um die direkten Belange des Kindes geht. Beispielsweise die Umsetzung der Kinderrechte oder die individuelle Mitbestimmung. Unter dieser Kategorie werden die förderlichen Kriterien beschrieben, die für eine gelingende Umsetzung von Beteiligung in den eben genannten Punkten stehen.

Unterkategorien 6.1: Wissen

Das Interesse für die Zukunft, nach eigenen Maßstäben denken und gestalten zu können ist ein wichtiger Bestandteil der Beteiligung. Kinder äußern dieses durch die Artikulation von Wünschen, die von den Fachkräften gehört werden. Dieses wird im Laufe der Diskussion von unterschiedlichsten Fachkräften so beschrieben. Diese Zukunftswünsche, können beispielsweise durch angewandte Methoden der Zukunftswerkstatt oder des Kinder- und Jugendparlamentes umgesetzt werden. Es wurde eine deutliche Bereitschaft zur Umsetzung von Beteiligung, seitens der Fachkräfte, erkennbar. Allerdings wurde ebenfalls deutlich, dass das theoretische Grundlagenwissen sowie die praktischen Umsetzungsmöglichkeiten erweitert werden müssen, damit Beteiligung gelingend umgesetzt werden kann. Beteiligung wurde immer wieder als eine Informationsweitergabe oder mit der Erfüllung von Wünschen gleichgesetzt.

Beispiel

Als förderliche Kriterien, um die Beteiligung in eigener Sache umsetzen zu können, wurde in einem großen Teil über das Wissen von Beteiligung und deren Form gesprochen. Benannt wurden, neben dem was jeder einzelne unter Beteiligung versteht, besonders das Wissen über interkulturelle Unterschiede und damit verbundene Kompetenzen. Ebenso wichtig sei das Wissen über die notwendige Selbstreflexion und Möglichkeiten diese umzusetzen. Des Weiteren wurde das Wissen über die Kinderrechte und die Vermittlung dessen als bedeutsam benannt.

Teilnehmer 6: „Dafür braucht es auf jeden Fall eine Lernbereitschaft. Bei einem selber. Das man immer wieder offen ist für, ja, neue Dinge, für neue Sichtweisen. Also wir haben das bei uns gemerkt jetzt, in der Gruppe auch gerade im Gespräch an den Tischen, (..) ja so kulturelle Unterschiede. Die versteht man erst gar nicht.“

Teilnehmer 4: „Sowohl was ich als Biografie mitbringe, als auch als Fachlichkeit, da brauche ich Vertrauen in mich selbst. Ich, ja, wenn ich mich wertschätze und wenn ich über meine Fähigkeiten weiß. Das ist eine Selbstreflexive Ebene. Die ich bei mir selber, damit ich Kinder auch beteiligen kann, wissen muss. Damit ich auch weiß warum beteilige ich da gar nicht und da besonders viel. Ich durfte da vielleicht zu Hause selber nicht so viel mitentscheiden oder ich durfte ganz viel entscheiden. Das man darüber reflektiert, was hat das mit meiner Biografie zu tun.“

Die Fachkräfte liefern zahlreiche Äußerungen dafür, dass wenn sie öfter die Möglichkeit dazu bekommen ihre Sichtweise und somit ihr Wissen zu Beteiligung von Kindern zu erweitern ihre Motivation dafür, einzelne Kinder zu beteiligen sich erhöht. Dabei betonen die Teilnehmer, dass es für das einzelne Kind wichtig ist, dass jeder Erwachsene im Team das Wissen darüber hat wie man Kinder gelingend beteiligen könnte und das dementsprechend auch jeder aus dem Team mitmacht.

Teilnehmer 7:“ Je mehr wir uns bemühen, die Kinder zu beteiligen desto mehr Dynamik nehmen wir auch raus.“

Unterkategorie 6.2: Beziehung

Zudem wurde über die Beziehung zum Kind gesprochen. Die Fachkräfte schilderten, dass eine verständnisvolle und vertrauensvolle Beziehung, die geprägt ist von Gelassenheit und Offenheit, die Umsetzung von Beteiligung in eigener Sache fördert.

Teilnehmer 3: „Genau. Beziehungsarbeit. Und eben dieses sie dürfen es ausprobieren, sie sollen es auch ausprobieren, aber auch dieses sich ja darauf vertrauen, dass es auch Wege gibt, wie man es vielleicht machen kann. Wie man vielleicht einen Lösungsweg findet, der nur anders ist als sie es angehen würden.“

Teilnehmer 2: „Aber ich glaube je länger die Kinder hier sind. Je sicherer und je stabiler die sind, desto mehr können sie mitbestimmen und je mehr können sie partizipieren und je mehr lassen die Erwachsenen, die auch partizipieren.“

Diese Anerkennung ist verbunden mit einer Grenzverschiebung bzw. Aufhebung von Grenzen zwischen Erwachsenen und Kindern. Es geht um die Gleichberechtigung von Kindern und Erwachsenen. Die Fachkräfte schildern, dass es von hoher Bedeutung sei, dass der Erwachsene sein Handeln selbstkritisch reflektiert.

Zusammenfassend wurde im Rahmen der Forschung deutlich, dass allein die Kenntnis des Begriffs Partizipation und Beteiligung nicht ausreicht, um jene auch qualitativ umzusetzen. Neben der Bereitschaft zur Veränderung bildet die konzeptionelle Verankerung einen wichtigen Grundstein auf dem Weg zum handlungsleitenden Paradigma und Qualitätsmerkmal einer Einrichtung. Darüber hinaus ist es enorm wichtig Fachkräfte im Rahmen von Fortbildungen und Anleitungen thematisch zu sensibilisieren und zu stärken. Denn nur wenn Leitung und Fachkräfte wahrhaft partizipieren, können sie dies auch an die ihnen anvertrauten Kinder/Jugendlichen weitergeben.

4.3 Auswertung der Experteninterviews

Zur fachlichen Untermauerung der Ergebnisse der Gruppendiskussion, wurden diese in einem leitfadengestützten Interview mit zwei einrichtungsinternen Experten zum Thema Beteiligung besprochen und zur Überprüfung dargestellt. Dabei wurden die in den Aussagen der Fachkräfte gefundenen Kernthemen, für die als hinderlich und förderlich genannten Kriterien, als Folie genutzt und geprüft, ob diese auch in der Sicht der Experten zu finden, zu modifizieren oder zu ergänzen sind.

Beide Interviews wurden nacheinander am 27.04.2018 in den Räumlichkeiten der KJH St. Mauritius von den Verfassern durchgeführt und anschließend von den Verfassern themenorientiert ausgewertet (Miosch, 2015). Dazu wurden die Interviews zunächst wörtlich transkribiert, relevante Passagen paraphrasiert und codiert sowie abschließend thematisch miteinander verglichen. Diese Form der Auswertung orientierte sich am Analyseschritt der Zusammenfassung nach Mayring, bei der es darum geht, durch „Abstraktion ein überschaubares Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring P. , 2002).

Da sich die Aussagen beider Experten als sehr übereinstimmend erwiesen haben, werden diese in der folgenden Auswertung zusammenfassend dargestellt und nur bei markanten Unterschieden auf die einzelnen Interviews eingegangen. Darüber hinaus hat es sich ergeben, dass die Experten in den Kernpunkten den Ergebnissen der Gruppendiskussion zustimmen. Aus diesem Grund liegt der Schwerpunkt der Auswertung der Experteninterviews auf Ergänzungen oder kritischen Anmerkungen, die durch die Experten vorgenommen wurden.

Oberkategorie 1: Beteiligung in der Einrichtung – hinderliche Kriterien

Die Experten stimmen mit den Ergebnissen der Gruppendiskussion überein, dass pädagogische Unsicherheiten sich auf die Beteiligung auswirken können und in der Folge eher zu einer Fremdbestimmung führen. Gerade für neue Mitarbeiter sei es häufig schwierig, da sie noch nicht über die Sicherheit im Handeln verfügen. Auch sei es wichtig sich zu verdeutlichen, dass Erziehung immer ein Machtgefälle beinhaltet, wessen man sich bewusst werden muss und womit es sensibel umzugehen gilt. Von den Experten wird darauf hingewiesen, dass es hier zu schauen gilt, wie mit diesen Unsicherheiten umgegangen werden kann, damit die Beteiligungsrechte der Kinder umgesetzt werden. Hier führen sie an, dass dies über Kommunikation und den Erwerb der beteiligungsorientierten Haltung geschehen könne. Dies sei allerdings ein schwieriger und langwieriger Prozess, den es stetig zu fördern und zu begleiten gilt. Bezogen auf den wirtschaftlichen Druck, der sich aus hierarchischen Strukturen und starren Vorgaben ergeben kann, wird von den Experten benannt, dass sie dies teilen können, es aber auch den Mut und Einsatz der Fachkräfte bedarf von diesen abzuweichen. Trotzdem sieht vor allem der Geschäftsführer hier Handlungsbedarf was z.B. die strukturelle Verankerung von Beteiligung im Hilfeplanverfahren angeht.

Oberkategorie 2: Beteiligung in der Einrichtung – förderliche Kriterien

Beide Experten schilderten übereinstimmend in den Interviews, dass sie die Kultur der Beteiligung innerhalb der Einrichtung als das zentrale förderliche Kriterium für eine gelingende Beteiligung der Kinder sehen. Diese umfasst den Experten zufolge eine beteiligungsorientierte Grundhaltung der pädagogischen Fachkräfte, die bereit und in der Lage dazu sind, Verantwortung für ihr pädagogisches Handeln zu übernehmen. Auch von den Experten wurde diesbezüglich eine Parallele zu der traumapädagogischen Haltung hergestellt, die das Ziel der Selbstwirksamkeit der Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt stellt. Die Experten stimmen ebenfalls zu, dass ein gewisses Standing der Einrichtung nach außen sich förderlich auf Beteiligungsprozesse auswirkt. Hier wird von der Geschäftsführung benannt, dass die Einrichtung an verschiedenen Pilotprojekten und Veranstaltungen teilnimmt, die sich mit der Weiterentwicklung der einrichtungsinternen Beteiligung beschäftigen.

Oberkategorie 3: Beteiligung in der Gruppe – hinderliche Kriterien

Bezogen auf die von den Fachkräften vielfach benannte Gruppendynamik stimmen beide Experten überein, dass diese Auswirkungen auf die Beteiligung nehmen kann, gerade wenn es um die Vereinbarkeit der Interessen des Einzelnen und der Gruppe geht. Dies sei in der Gesellschaft nicht anders und die Wohngruppe biete somit einen sozialen Lernort mit differenzierenden Interessen umzugehen. Dies sei eine besondere Anforderung an die pädagogischen Fachkräfte, diese gruppendynamischen Prozesse zu steuern, da die Kinder auf Grund ihrer Lebensgeschichte bestimmte Verhaltensmuster entwickelt haben. Aus Sicht der Experten wird hier der Zusammenhang zur Bedeutung des Teams als wesentliches förderliches Kriterium deutlich, um diese Anforderung positiv zu bewältigen. Dies gelingt nach Meinung der Experten durch Gespräche und damit verbundene Aushandlungsprozesse, da Beteiligung einen dialogischen Prozess darstellt.

Ergänzend zu den benannten Kriterien weist der Geschäftsführer darauf hin, dass bestimmte räumliche Gegebenheiten innerhalb der Wohngruppe die Beteiligung der Kinder teilweise einschränken (z.B. Wunsch nach nicht vorhandenem Einzelzimmer). Dies sei ein wichtiger Indikator für Veränderungen, um jedem Kind das Recht auf Privatsphäre zusichern zu können. Bezogen auf die personelle Situation in der Wohngruppe wird hinzugefügt, dass Teilzeitbeschäftigungen zunehmen, wodurch die Kinder sich auf viele wechselnde Personen einstellen müssen. Dies sei, laut Aussage des Geschäftsführers, eine Herausforderung in Bezug auf Beteiligung. Zu wenig Personal sei hinderlich, da dadurch die Belastung der einzelnen Mitarbeiter zunehme, was ebenfalls Auswirkungen auf Beteiligung nehmen kann.

Oberkategorie 4: Beteiligung in der Gruppe – förderliche Kriterien

Die Bedeutung des Teams für die Beteiligung der Kinder innerhalb der Wohngruppe wird von beiden Experten als das wichtigste förderliche Kriterium angesehen. Demnach sei es hier von besonderer Bedeutung das Team durch Beratung, Supervision oder Teamtage zu stärken, um die Voraussetzungen für ein wertschätzendes, beteiligungsförderndes Klima zu legen. Von den Experten wird der Zusammenhang zu den anderen Kategorien hergestellt, dass die Erfahrungen, die die Mitarbeiter innerhalb des Teams sammeln, Auswirkungen auf sämtliche Bereiche der Beteiligung haben.

Oberkategorie 5: Beteiligung in eigener Sache – hinderliche Kriterien

Der Schutzauftrag wird von den Experten als eine besondere Herausforderung in Bezug zu Beteiligung gesehen. Sie können die Sorgen und Ängste der pädagogischen Fachkräfte nachvollziehen, erleben aus ihrer Erfahrung heraus jedoch auch, dass hier häufig persönliche Verstrickungen zum Tragen kommen. Den Schutzauftrag gilt es immer mit im Blick zu haben, er dürfe jedoch nicht als Ausrede benutzt werden, die Beteiligung der Kinder abzukürzen bzw. einzuschränken. Hier sei es notwendig auch über ausreichend zeitliche und personelle Ressourcen zu verfügen mögliche Enttäuschungen der Kinder aufzufangen und zu bearbeiten.

Oberkategorie 6: Beteiligung in eigener Sache – förderliche Kriterien

Besonders hervorgehoben von den Experten werden in Bezug auf Beteiligung in eigener Sache die methodischen Kompetenzen und das fachliche Knowhow der pädagogischen Fachkräfte. Diese bieten eine fundierte Grundlage um Beteiligung z.B. im Hilfeplanverfahren gelingend umzusetzen. Auch individuelle Eigenschaften und Fähigkeiten, wie die lebenslange Lernbereitschaft und Selbstreflexion, werden von den Experten als wichtig erachtet.

Auch hier wird der Aspekt der persönlichen Haltung der pädagogischen Fachkräfte von den Experten nochmals hervorgehoben, der positive Auswirkungen auf die Beteiligung in eigener Sache nimmt. Als förderlich wird es aus Sicht der Experten auch angesehen, wenn die Mitarbeiter die Kinder an ihren Beteiligungserfahrungen (z.B. persönliches Engagement, demokratische Wahlen) teilhaben lassen und so als positives Vorbild fungieren.

4.4 Zusammenfassung

Nach Auswertung der Gruppendiskussion und der Expertendiskussion kann zusammengefasst werden, dass die vorherrschende Kultur innerhalb einer sozialpädagogischen Einrichtung maßgeblich zum Erfolg der Beteiligung von Kindern beiträgt. Ist diese geprägt durch Wertschätzung, eine beteiligungsfreundliche Haltung der pädagogischen Fachkräfte und der Bereitstellung und Ausschöpfung von personellen, räumlichen sowie finanziellen Ressourcen, können beteiligungsfördernde Prozesse initiiert und umgesetzt werden.

Herausstellen lässt sich weiterhin, dass diese Kultur und die damit verbundene Haltung allein, jedoch nicht ausreichend sind. Zusätzlich bedarf es an qualifiziertem Personal, dass über Fachwissen in Bezug auf Beteiligung sowie methodischen, interkulturellen und persönlichen Kompetenzen verfügt. Um diesen Wissensschatz kontinuierlich gewährleisten zu können, bedarf es regelmäßiger Weiterbildungen und darüber hinaus Austausch- und Reflexionsmöglichkeiten. Dies korrespondiert in weiterer Hinsicht mit der zentralen Bedeutung des Teams, das eine wichtige Grundlage für die gelingende Beteiligung darstellt. Auch hier ist es von Bedeutung Ressourcen zu investieren, um eine positive, wertschätzende Atmosphäre herstellen zu können, die sich auf die Arbeit mit den Kindern überträgt.

Kritisch anzumerken ist an dieser Stelle der Widerspruch der pädagogischen Fachkräfte mit den Experten in Bezug auf den Schutzauftrag. Dieser wird von den Experten anerkannt, jedoch dürfe dieser nicht dazu missbraucht werden, Kinder nicht zu beteiligen.

Ebenfalls unterschiedliche Ansichten gibt es in der Bedeutung der Gruppendynamik. Die Experten können dies nachvollziehen, sehen dies jedoch als besondere Anforderung an die pädagogische Arbeit, gerade im Bereich der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Durch fundiertes Wissen über die Entstehung und Bewältigung solcher gruppendynamischer Prozesse könne hier ein angemessener Umgang gefunden werden, der es folglich ermöglicht, die Beteiligung mehr in den Vordergrund zu rücken.

5 Schlussfolgerungen

Dieses Kapitel beinhaltet die Schlussfolgerungen, welche sich aus dem gesamten Forschungsprozess ziehen lassen. Dazu werden zunächst die Forschungsteilfragen und in einem weiteren Schritt die Forschungshauptfrage beantwortet. Die Beantwortung der Forschungsfragen beruht auf der zuvor beschriebenen Datenauswertung und Ergebnispräsentation und schließt vor allem in der Ergebnisdiskussion am theoretischen Rahmen der Forschung an.

Weiterhin sprechen die Verfasser auf Mikro-, Meso- und Makroniveau Empfehlungen aus, mit dem Ziel, die Umsetzung der Beteiligung von Kindern dadurch zu verbessern. Abschließend reflektieren die Verfasser den gesamten Forschungsprozess, indem sie deutlich gewordene Stärken und Schwächen der Untersuchung benennen.

5.1 Beantwortung der Forschungsteilfragen

Die erste Teilfrage lautete:

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, in Bezug auf die einrichtungsbezogene Beteiligung, als hinderlich?

Als hinderlich, in Bezug auf die einrichtungsbezogene Beteiligung, wurden von den pädagogischen Fachkräften im stationären Gruppendienst Kriterien benannt, welche sich auf den Ebenen der Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität manifestieren. Auf Ebene der Strukturqualität wurde als hinderlich beschrieben, dass der Beteiligungsanspruch der Kinder in der Gesamteinrichtung zwar große Beachtung findet, jedoch noch nicht fest in der Kultur der Einrichtung etabliert ist. Demnach stehen für die Umsetzung des Beteiligungsanspruches noch nicht die benötigten und gewünschten personellen Ressourcen zur Verfügung. Dies hat ebenfalls Auswirkungen auf die Prozessqualität der Einrichtung. Hier wird als hinderlich angeführt, dass es zu wenig Vernetzung zwischen den einzelnen Gruppen, Bereichen oder anderen Trägern gibt, um sich über die individuelle Beteiligung auszutauschen. In diesem Zusammenhang wurden auch die mangelnden zeitlichen Ressourcen für einen intensiven Austausch benannt. Starre Vorschriften und Zielvorgaben, die der Einrichtung zum Teil durch andere Institutionen auferlegt werden und welche es zeitnah umzusetzen gilt, nehmen Einfluss auf die Beteiligung sowie die damit verbundene Ergebnisqualität. Hierarchische Strukturen innerhalb einer Einrichtung werden in diesem Zusammenhang als verstärkend angesehen, da sie Druck unter den Mitarbeitern aufbauen.

Zudem wird eine lediglich phasenabhängig orientierte Beteiligung innerhalb der Einrichtung als hinderlich erachtet. Vielmehr gilt es diese Vorstellung, trotz Zeit- und Termindruck, in die bereits vorherrschende beteiligungsfreundliche Kultur der Einrichtung zu integrieren und weiter zu festigen. Dies umzusetzen fällt vor allem in den Tätigkeitsbereich der Leitungspersonen.

Somit können zusammenfassend folgende Kriterien als hinderlich in Bezug auf die einrichtungsbezogene Beteiligung beschrieben werden:

- keine feste Etablierung des Beteiligungsanspruches
- wenig Vernetzung innerhalb der Einrichtung und anderen Trägern
- hierarchische Strukturen
- starre Vorschriften und Zielvorgaben
- Zeit und Termindruck

Die zweite Teilfrage lautete:

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, in Bezug auf die einrichtungsbezogene Beteiligung, als förderlich?

Als besonders hilfreich, in Bezug auf die einrichtungsbezogene Beteiligung, wird der Begriff der Haltung einer pädagogischen Fachkraft zum Thema Beteiligung von Kindern gesehen. Um diese beteiligungsfreundliche Haltung innerhalb der Mitarbeiterschaft zu etablieren, sollten die Fachkräfte der Leitungsebene diesbezüglich vorbildhaft vorgehen. Um diese Haltung auch an neue Mitarbeiter weiterzutragen, haben sich unterschiedliche strukturell verankerte Einführungsstunden bewährt. Der Beteiligungsanspruch der Kinder wird zudem als hilfreich erlebt, wenn eine Haltung der Einrichtung spürbar wird, die sich an den Kindern orientiert. Als hilfreich erleben die Fachkräfte eine vorbildhafte Orientierung, wie sie Kinder aus einer Umgebung heraus, in der sie sich sicher und geschützt fühlen, beteiligen können.

Darüber hinaus sollte die einrichtungsbezogene Beteiligung von Kindern in der stationären Kinder- und Jugendhilfe einen öffentlichen Stellenwert bekommen, indem ein Standing von gelebter Beteiligungskultur nach außen getragen wird.

Somit können zusammenfassend folgende Kriterien als förderlich, in Bezug auf die einrichtungsbezogene Beteiligung, beschrieben werden:

- partizipationsfördernde Grundhaltung
- Orientierung
- Öffentlicher Stellenwert

Die dritte Teilfrage lautete:

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, in Bezug auf die gruppenbezogene Beteiligung, als hinderlich?

Als hinderlich, in Bezug auf die gruppenbezogene Beteiligung, wird die Dynamik unter den Kindern innerhalb einer stationären Wohngruppe beschrieben. Unterschiedliche Persönlichkeiten, Interessen, Bedürfnisse der einzelnen Kinder und der Gesamtgruppe gestalten die Umsetzung der Beteiligung teilweise schwer, da es sich um einen ständigen, häufig krisenhaften, Aushandlungsprozess zwischen ebendiesen Unterschiedlichkeiten handelt. Zudem wirkt sich die personelle Besetzung z.B. in Form eines zu großen Teams auf die Umsetzung der gruppenbezogenen Beteiligung aus.

Somit können zusammenfassend folgende Kriterien als hinderlich, in Bezug auf die gruppenbezogene Beteiligung, beschrieben werden:

- Bedürfnisse des einzelnen Kindes und der Gruppe
- Dynamik der Gruppe
- Personelle Besetzung

Die vierte Teilfrage lautete:

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, in Bezug auf die gruppenbezogene Beteiligung, als förderlich?

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass besonders bezogen auf die gruppenbezogene Beteiligung, spezifische Merkmale der pädagogischen Fachkräfte als hilfreich ausfindig gemacht werden können. Eigenschaften wie Mut, Experimentierfreudigkeit und Flexibilität werden hierzu als konkrete Merkmale beschrieben, die für die Umsetzung von Beteiligung von zentraler Bedeutung sind. Darüber hinaus ist es hilfreich eine Gelassenheit in den Gruppenalltag mit einfließen zu lassen und somit Ruhe und Zeit für die unterschiedlichen Beteiligungsformen zu schaffen. So werden nicht nur große Projekte als Indikatoren für die Alltagsbeteiligung gesehen, sondern auch eine dialogische Kommunikation zwischen den Fachkräften und den Kindern. In diesem Zusammenhang erleben die Fachkräfte die Toleranz eine Fehlerkultur in den einzelnen Gruppen als hilfreich. Diese sollte sich in einem systemischen Zusammenhang unter allen Mitgliedern der Gruppe wieder spiegeln. Als besonders hilfreich und förderlich für die gruppenbezogene Beteiligung wurde vor allem die Bedeutung eines gut funktionierenden Mitarbeiterteams benannt. Positive Erfahrungen, die in dieser sicheren Umgebung gemacht werden, lassen sich demnach auf die pädagogische Arbeit mit den Kindern übertragen.

Somit können zusammenfassend folgende Kriterien als hilfreich, in Bezug auf die gruppenbezogene Beteiligung, beschrieben werden:

- spezifische Merkmale der pädagogischen Fachkraft
- Fehlertoleranz
- Dialogische Kommunikation
- Bedeutung des Teams

Die fünfte Teilfrage lautete:

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, in Bezug auf die klientenbezogene Beteiligung, als hinderlich?

Der lebensgeschichtliche Hintergrund sowie die in diesem Zusammenhang erworbenen Verhaltensauffälligkeiten der Kinder erweisen sich häufig als hinderlich, um sie in einem gewünschten Maß zu beteiligen. Es geht zunächst um eine Grundversorgung und dort kann Beteiligung nur primär gesehen werden. Zudem sei eine grundsätzliche Beteiligung von Kindern nicht von vornherein möglich. Die Kinder müssen erst lernen, beteiligt zu

werden. Dort stehen der Beziehungsaufbau und die Bildung eines Vertrauensverhältnisses der Beteiligung in vielen Fällen entgegen.

Somit können zusammenfassend folgende Kriterien als hinderlich, in Bezug auf die klientenbezogene Beteiligung, beschrieben werden:

- Lebensgeschichte und Verhaltensauffälligkeiten der Kinder
- Fähigkeiten und Alter der Kinder

Die sechste Teilfrage lautete:

Was erleben die pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, in Bezug auf die klientenbezogene Beteiligung, als förderlich?

Eine reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie, Haltung und der pädagogischen Rolle wird bewusst als hilfreich, in Bezug auf die klientenbezogene Beteiligung, angesehen. Die Entwicklung von methodischen und interkulturellen Kompetenzen, sowie eine wissenschaftliche Definition was Beteiligung von Kindern beinhaltet, die über das Alltags- und Erfahrungswissen der Fachkräfte hinaus geht, wird als förderlich betrachtet. Raum und Zeit für das grundsätzliche Überdenken der eigenen Einstellungen in Bezug auf das Bild des Kindes und dessen Fähigkeiten, wird als hilfreiches Kriterium in Bezug auf das Entwickeln neuer Lernprozesse angesehen. Darüber hinaus stellt eine vertrauensvolle Beziehung zu den einzelnen Kindern eine hilfreiche Basis für die Umsetzung der Beteiligung dar.

Somit können zusammenfassend folgende Kriterien als hilfreich, in Bezug auf die klientenbezogene Beteiligung, beschrieben werden:

- Selbstreflexion
- Weiterentwicklung von Kompetenzen
- Bereitschaft neuer Lernprozesse
- Auffrischen der Kinderrechte
- Beziehungsarbeit

5.2 Beantwortung der Forschungshauptfrage

Die Forschungshauptfrage lautete:

Wie kann die Umsetzung der Beteiligung von Kindern, aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, gefördert werden?

Mit der Beantwortung der Forschungshauptfrage verfolgten die Verfasser das kurzfristige Ziel innerhalb der untersuchten Einrichtung eine Bestandsaufnahme des Umsetzungsstandes, bezogen auf die Beteiligung von Kindern, zu benennen.

Um die Umsetzung der Beteiligung von Kindern zu fördern, hat sich eine beteiligungsfreundliche Kultur der Einrichtung als zentrales Kriterium erwiesen, das zum Gelingen beiträgt. Beteiligung müsse demnach über sämtliche hierarchische Ebenen

hinweg, als bedeutendes Thema anerkannt und dies auch nach außen hin repräsentiert werden. Dazu gehöre neben der Bereitstellung und Ausnutzung von räumlichen, finanziellen und personellen Ressourcen auch eine angemessene Form der internen Kommunikation. Eine beteiligungsfreundliche Einrichtungskultur vermittele den pädagogischen Fachkräften Sicherheit und fördere die individuelle Haltung. Diese wurde weiterhin als besonders förderlich und zentral für die Umsetzung der Beteiligung von Kindern benannt. Es brauche Fachkräfte, die von der Idee der Beteiligung überzeugt sind und diese als Chance, statt als pädagogische Herausforderung ansehen. Dieses erfordere neben spezifischem Fachwissen vor allem auch persönliche und methodische Kompetenzen, welche in einem andauernden Lernprozess stetig weiterentwickelt werden müssten. Darüber hinaus wurde der strukturellen Verankerung zur Weitergabe und Vermittlung dieser beteiligungsfreundlichen Haltung ebenfalls ein besonderer Stellenwert zugeschrieben. Ebenso wurde die Bedeutung eines fehlerfreundlichen, partnerschaftlichen Teams hervorgehoben, welches positive Auswirkungen auf die Beteiligung von Kindern nehme.

5.3 Ergebnisdiskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse der erfassten Daten diskutiert und mit Literatur verbunden. Dafür sollten die Fachkräfte ihre Sichtweise, in Bezug auf hinderliche sowie förderliche Kriterien in der Umsetzung von Beteiligung, benennen und diskutieren. Bringt man diese Ergebnisse der durchgeführten empirischen Forschung mit dem theoretischen Hintergrund in Verbindung, so entsprechen einige Ergebnisse der bereits vorhandenen Literatur. So fällt auf, dass sich das Modell des Hauses der Beteiligung als praxisnah und effektiv erwiesen hat. Die Gliederung der Beteiligung, in Form der unterschiedlichen Bausteine, stieß bei den pädagogischen Fachkräften auf Zustimmung und Akzeptanz. Alle Bausteine, in Bezug auf die Einrichtung, Gruppe und Beteiligung in eigener Sache, fanden Beachtung im Erleben der Fachkräfte. Darüber hinaus war in allen Bausteinen der Aspekt des dazugehörigen Wissens über Beteiligung von zentraler Bedeutung.

Bezüglich des förderlichen Kriteriums der gemeinsamen Grundhaltung unter den Mitarbeitern, gibt es Übereinstimmungen mit der Theorie. So wird eine beteiligungsfreundliche Kultur, die die Haltung der Mitarbeiter einschließt, bereits in den Qualitätsstandards für die Umsetzung von Beteiligung (LWL Landesjugendamt, 2013) benannt. Deutlich wird, dass sich diese Grundhaltung durch alle aufgestellten Kategorien zieht und das wohl zentralste Element für eine gelingende Beteiligung ist.

An dieser Stelle war es nicht unerwartet, dass besonders das förderliche Kriterium nach einer gemeinsamen Grundhaltung zu streben, die Beteiligung von Kindern fördert. Das diese Bestrebungen, nach einer beteiligungsfördernden Kultur, abhängig von der Haltung der pädagogischen Fachkraft und der Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern ist und darauf wie diese aufgebaut und gestaltet sind, sowie anhand von methodischen Kompetenzen der Fachkräfte entwickelt wird, ist in der allgemeinen Bindungstheorie beschrieben und bekannt. Ebenfalls bestätigen dies einige Studien wie z.B. die von Marion

Moos (2012) in der es heißt: „Zudem spielt die Haltung der Leitungs- und Fachkräfte hinsichtlich des Stellenwerts von Beteiligung eine zentrale Rolle“.

Obwohl diese Forschungsarbeit, neben vielen anderen Arbeiten, bestätigen kann, dass die Haltung und die Kultur der Einrichtung förderlich für die Umsetzung von Beteiligung ist, möchten die Verfasser an dieser Stelle eine kritische Anmerkung einfügen. Es wurde deutlich, dass allein die Kenntnis des Begriffs Beteiligung, das Wissen darüber und eine beteiligungsfördernde Haltung nicht ausreicht, um diese auch qualitativ wirksam umzusetzen. Es ist wichtig, Fachkräfte im Rahmen von Fortbildungen und Anleitungen thematisch in Bezug auf die Umsetzung von Beteiligung zu sensibilisieren und zu stärken. Überraschender Weise beinhaltet der Baustein „Wissen und Meinung“ des Hauses der Beteiligung in diesem Fundament den Aspekt „Haltung“ nicht. Dieser Baustein findet in dem vorliegenden Modell, sowie in anderen Modellen für die Jugendhilfe, keine Beachtung. Möglicherweise könnte die Haltung als eine grundsätzliche Voraussetzung gesehen werden. Allerdings bestätigt diese Forschung, neben anderen Studien auch, dass die Haltung eine fundamentale und förderliche Grundlage für die Umsetzung von Beteiligung ist und demnach eine Voraussetzung für das Gelingen von Beteiligung darstellt. Interessanterweise wurde durch diese Arbeit die Annahme gebildet, dass das traumapädagogische Konzept und die dahinterstehende Haltung eine beteiligungsfördernde Grundhaltung bedingt.

Kinder, die in der stationären Jugendhilfe untergebracht sind, sind aus ihren Erfahrungen und Erlebnissen heraus, oftmals stark traumatisiert. Sie haben in Folge erlittener körperlicher und seelischer Verletzungen bestimmte Verhaltensweisen entwickelt, um sich selbst zu schützen. Ein zentrales Element des traumapädagogischen Konzeptes bildet die wertschätzende, annehmende Haltung der Fachkräfte, dass dieses Verhalten der Kinder normal ist und als Überlebensstrategie entwickelt wurde. Darüber hinaus ist es aus traumapädagogischer Sicht von großer Bedeutung den Kindern einen äußeren sicheren Ort zur Verfügung zu stellen, der sie vor Retraumatisierungen schützt und ihnen die Möglichkeit bietet, auch einen inneren sicheren Ort aufbauen zu können, um sich wieder als selbstwirksam erleben zu können. Zentrale Aufgabe in der pädagogischen Arbeit mit traumatisierten Kindern ist die Bewältigung der Traumata durch die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung der Kinder. In Konflikten haben sich die Kinder häufig ohnmächtig und hilflos den Situationen ausgesetzt gefühlt. Durch die Förderung der Selbstwirksamkeit sollen diese Erfahrungen korrigiert werden und die Kinder spüren, was sie selbst bewegen können. An dieser Stelle knüpft die individuelle Beteiligung der jungen Menschen an, um ihre persönlichen und demokratischen Kompetenzen zu stärken und sich somit zu einer autonom handelnden Persönlichkeit zu entwickeln. Denn Beteiligung kann als Gegenpol zum Trauma und somit als konkrete Intervention und Maßnahme zur erfolgreichen Bewältigung dessen angesehen werden. Durch Beteiligung kann die Selbstwirksamkeit der Kinder gefördert werden, da Beteiligung Selbstwirksamkeit beinhaltet.

Des Weiteren hat die Arbeit Aufschluss darüber gegeben, dass nur wenn Leitung und Fachkräfte zusammenarbeiten, sie Kinder auch tatsächlich beteiligen können.

Die von den Fachkräften, in diesem Zusammenhang, benannte Bedeutung des Teams und die einrichtungsinterne Kommunikation finden in dem Modell Haus der Beteiligung keine explizite Beachtung.

Des Weiteren lässt sich durch die Kategorie Wissen schließen, dass je mehr die Fachkräfte über die Beteiligung Wissen und ihre Kompetenzen weiterentwickeln, die Umsetzung von Beteiligung gefördert werden kann. Dieses Ergebnis steht ebenfalls im Einklang mit der bereits oben genannten kritischen Anmerkung in Bezug auf die Haltung. Somit lassen sich durch die verschiedensten Aussagen, die in der Unterkategorie zielgruppengerechte Beteiligung zu finden sind, auch Rückschlüsse auf das Wissen der Beteiligung ziehen. Oftmals wurde benannt, dass Kinder sich Beteiligung erst erarbeiten müssen und nicht jedes Kind in gleichem Maße beteiligt werden kann.

Auch die explorative Studie „Partizipation in der Heimerziehung“ zu den formalen Strukturen der Beteiligung von Kindern (Babic, 2004) liefert Ergebnisse darüber, dass man grundsätzlich davon ausgeht, dass man Kinder mit zunehmendem Alter mehr beteiligen kann. Somit lässt sich annehmen, dass das Alter im Zusammenhang damit steht, wie die Beteiligung von Kindern bewertet wird. Im Falle der hier vorliegenden Arbeit beziehen die Fachkräfte interessanterweise den Schutzauftrag in die Umsetzung der Beteiligung mit ein. Dieses Kriterium wurde im Forschungsprozess des Öfteren genannt und als hinderlich für die Beteiligung dargestellt, da sie besonders jüngere Kinder und stark auffällige Kinder auch schützen müssen. Die Fachkräfte benennen in diesem Zusammenhang, dass Beteiligung auf Grundlage dessen nicht immer möglich sei und damit einhergehend scheitert. Auch Frau Dr. Liane Pluto benennt in ihrer Studie Partizipation im Kontext erzieherischer Hilfen (2007) das Abwehrmuster „Beteiligung ist zum Scheitern verurteilt“. Zunächst könnte diese Studie vorschnell den Entschluss fassen, Frau Dr. Liane in ihrer Theorie zu bestärken. Die Verfasser richten den Blick an dieser Stelle aber auf die Antworten der befragten Experten, die den Schutzauftrag im Gegensatz zu den Fachkräften nicht als Kontroverse, sondern eher als förderliches Kriterium sehen. Auch einige Theorien wie beispielsweise die von Manfred Liebel (2015) besagen, dass der Kinderschutz aus dem paternalistischen oder dem partizipativen Ansatz heraus entstehen kann. Beim erst genannten liegt der Schutz der Kinder ausschließlich in der Verantwortung der Erwachsenen. Beim zweit genannten wirken die Kinder aktiv an ihrem Schutz mit.

Liebel (2015) benennt, dass es in der Sozialen Arbeit häufig paternalistische Grundzüge in der Umsetzung von Beteiligung gibt. Diese Beobachtungen können auch durch die Verfasser dieser Forschungsarbeit bestärkt werden. Es wurde deutlich, dass Beteiligung stark paternalistisch geprägt ist. Dem zu Folge müssen im Sinne der gesetzlichen Grundlagen und dem Menschenrechtsanspruch, nachdem sich die Soziale Arbeit verpflichtet zu handeln, Rückschlüsse im Sinne des Trippelmandates der Sozialen Arbeit gezogen werden. In der Definition der Sozialen Arbeit heißt es: „Die Prinzipien sozialer

Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit“ (Deutscher Berufsverband Soziale Arbeit, 2018). Das Abwehrmuster, dass Beteiligung zum Scheitern verurteilt ist, lässt den Anschein erwecken, dass es in der Praxis tatsächlich der Fall ist. Allerdings möchten die Verfasser mit Blick auf die förderlichen Kriterien und den Handlungsempfehlungen, sowie unterstützend mit der Theorie von Liebel, den Fokus darauf rücken, dass im Licht der neueren Forschung dieses von Liane Pluto (2007) herausgestellte Abwehrmuster, zumindest teilweise überholt wurde. Daraus lässt sich schließen, dass das Modell in seiner Ausführung einen stärkeren Fokus auf das jeweilige Bild vom Kind legen muss.

Vergleicht man die Ergebnisse der vorliegenden Studie mit einem weiteren Teil der Studie „Partizipation in den Hilfen zur Erziehung“ (Pluto, 2007) ist zu erkennen, dass die hinderlichen Kriterien den Anschein erwecken, dass Beteiligung seine Grenzen hat. Besonders die Kriterien, die Kontrolle an die Kinder abzugeben, sowie gewisse Entscheidungsspielräume in Bezug auf die Kinder den Erwachsenen zu überlassen, bestärkt dieses Abwehrmuster. Betrachtet man nun im Gegensatz die Ergebnisse, die Aufschluss darüber geben, wie die Umsetzung der Beteiligung gefördert werden kann, wird deutlich, dass gewisse Widersprüche innerhalb der Aussagen vorliegen. Die Ergebnisse liefern Aufschluss darüber, dass eine dialogische Kommunikation, sowie eine vertrauensvolle Beziehungsarbeit, die Umsetzung der Beteiligung fördern.

Zieht man die Ergebnisse in einen theoretischen Bezug, so kommt die dialogische Kommunikation/dialogischer Austausch aus der Humantheorie und widmet ihr Wirken auf der Basis von Gleichberechtigung, der Emanzipation, des Empowerments und der gesellschaftlichen Teilhabe (Buber, 2006). Demnach kristallisiert sich das Problem heraus und die Studie liefert neue Ergebnisse darüber, dass der Baustein Wissen über Beteiligung in der Praxis nicht genügend Stellenwert bekommt. Denn wenn eine dialogische Kommunikation, die Beteiligung auf der einen Seite fördert, aber auf der anderen Seite die Erwachsenen Entscheidungen für die Kinder treffen müssen und „Partizipation Grenzen hat“, dann resultiert daraus die Frage, wie sich diese beiden gegensätzlichen Grundannahmen vom Bild des Kindes vereinen lassen und darüber hinaus, welches Bild vom Kind eine beteiligungsfördernde Grundhaltung kennzeichnet. An dieser Stelle lässt sich ein Kreis der bereits erwähnten Kriterien erkennen, wobei ein Kriterium das andere bedingt. Somit wird durch die explorative Vorgehensweise im Forschungsprozess, in Bezug auf das förderliche Kriterium „Wissen“ deutlich, dass das Modell im Sinne dieses Bausteines verfeinert werden muss. Es wurde zwar deutlich benannt, dass die Beteiligung von Kindern in verschiedensten Formen und Gesetzen festgeschrieben ist. Die Rechte der Kinder den Fachkräften bewusst und im Allgemeinen bekannt seien. So nimmt mittlerweile die Alltagsbeteiligung von Kindern auf das gesamte pädagogische Konzept einen Stellenwert ein und ist ein Qualitätskriterium bei der Bewertung einer pädagogischen Einrichtung. Zudem wird der Beteiligungsanspruch mit den pädagogischen Zielen in Verbindung gebracht. Aber auch an dieser Stelle wird wieder erkennbar, dass Wissen und Haltung zentrale Kriterien sind, die eine gelingende Umsetzung von Beteiligung bedingen, in der Praxis aber wenig Bedeutung bekommen.

Ein letzter wichtiger Aspekt, auf den im theoretischen Kontext nicht genauer eingegangen wurde, scheint in der Gruppendynamik in den stationären Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe zu liegen. So kann scheinbar auch bei ausreichendem Wissenstand und Handlungsmöglichkeiten nicht immer adäquat der Raum für die Beteiligung von Kindern gegeben werden, da die Gruppengröße und die Auffälligkeiten der Kinder zu unterschiedlich ausgeprägt sind. Eines der größten theoretischen Probleme besteht darin, dass die stationäre Kinder- und Jugendhilfe, was den Beteiligungsanspruch angeht, aus dem Sichtfeld der Fachkräfte zu wenig beleuchtet wird. Genaue Aufschlüsse, in welchem Maße die Gruppendynamik tatsächlich in Verbindung mit der Beteiligung steht, können demnach nicht gezogen werden. Dennoch sind die Verfasser der Meinung, dass das Meinungsbild mit den zuvor beschriebenen theoretischen Ausführungen in Einklang steht und demnach die Reflektion der Gruppendynamik, die Beteiligung der Kinder fördern kann.

5.4 Stärken und Schwächen der Untersuchung

Besonders hervorzuheben ist, dass die Verfasser die Untersuchung in einem Forschungsfeld durchgeführt haben, welches sie bereits langfristig in das Forschungsvorhaben einbeziehen konnten. Auf der Grundlage dessen, dass das Forschungsvorhaben bereits im dritten Studienjahr von den Verfassern eingegrenzt wurde, bestand ausreichend Zeit, um sich in die Theorie einzuarbeiten und die Ergebnisse des aktuellen Forschungsstandes zu sichten. Dies stellt eine ausführliche Auseinandersetzung der Verfasser mit dem Thema sicher. Daneben konnte die KJH St. Mauritz als untersuchte Praxiseinrichtung bereits früh in das Forschungsvorhaben einbezogen werden, was erheblich zum Erfolg der vorliegenden Bachelor-Thesis beigetragen hat. Durch die enge Kooperation mit der KJH St. Mauritz konnten u.a. die Räumlichkeiten für den Workshop organisiert und die Teilnahme der Fachkräfte an dem Workshop finanziert werden. Dies spricht für eine hohe Motivation der Teilnehmer sowie eine Präsenz des Themas innerhalb des Praxisfeldes. Die Fachkräfte, Geschäftsführung, sowie externe Forscher und Forschungsinstitute gaben die Rückmeldung, dass sie sich durch die Materie angesprochen fühlten. Dies gewährleistete, dass alle Mitglieder erreicht und die Forschungsinstrumente präzise abgestimmt werden konnten. Hierbei haben die Verfasser stets die Teilnehmer im Blick gehabt und waren sich ihrer diesbezüglichen Verantwortung bewusst. „Für die sozialwissenschaftliche Forschung mit Menschen gilt, dass wir körperliche, seelische und auch materielle Schädigungen unserer Informanten vermeiden müssen“ (Strübing, 2013, S. 189). Die Verfasser legten großen Wert darauf, die Teilnehmer so weit wie möglich in das Forschungsvorhaben einzubeziehen und diese stets bestmöglich zu informieren.

Eine weitere Stärke der vorliegenden Arbeit, war der Zeitpunkt der Forschung. Die geforderte Aktualität und Bedeutsamkeit dieses Themas wurde durch die Teilnahme von Fachkräften aus allen stationären Wohngruppen bewiesen. Zudem stehen im Jahresverlauf der KJH St. Mauritz weitere Veranstaltungen wie z.B. die Fachtagung des Bundesverband katholischer Einrichtungen in Mainz an, für die die Erkenntnisse der vorliegenden

Bachelor–Thesis genutzt werden.

Eine weitere Stärke dieser Forschungsarbeit ist die Methodentriangulation und die damit erreichte kommunikative Validierung. Die erstellten Indikatoren des Modells vom Haus der Beteiligung konnten durch die Gruppendiskussion überprüft und mit den dort erzielten Ergebnissen verglichen werden. Eine multiperspektivische Sicht auf die Sachlage war dadurch gegeben, dass sowohl Sozialpädagogen als auch Erzieher an der Gruppendiskussion teilnahmen.

Die Forschung wurde von einem Team bestehend aus zwei angehenden Sozialpädagogen durchgeführt, sowie durch zwei Experten in Bezug auf die einrichtungsinterne Beteiligung unterstützt. In der Auswahl und Durchführung des Experteninterviews kann eine Schwäche der durchgeführten Untersuchung gesehen werden. Laut Miosch (2015) stellen Experteninterviews weniger eine eigenständige Methode, als vielmehr eine bestimmte Zielgruppe für die Datenerhebung dar. Weiterhin kritisch anzumerken sind hier die Definitionen, nach denen die Experten ausgewählt werden. Diese sind sehr breit gefasst und erlauben es auf Grund verschiedener Merkmale als Experte benannt zu werden, eine Abgrenzung zum Alltagswissen fällt demnach häufig schwer. Die Verfasser sind sich dieser Schwäche bewusst und haben versucht durch eine differenzierte Expertenauswahl diesem Problem zu begegnen. Auf Grund des erheblichen Aufwandes in der Datenauswertung, mussten die Verfasser jedoch zunächst davon absehen die Ergebnisse mit der Expertin Dr. Liane Pluto rückzukoppeln. Die Verfasser sind sich darüber bewusst, dass dies Auswirkungen auf die Objektivität der Forschung nimmt. Die Experteninterviews bilden jedoch lediglich ein abgeleitetes Interesse der Forschungsfrage und die Erkenntnisse bilden eine Datenquelle neben vielen weiteren (Strübing, 2013). Der Vorteil, der den Verfassern für die Methode des Experteninterviews als sinnvoll erschien, war, dass ein geeigneter Experte nach Meuser und Nagel (2005) in irgendeiner Weise Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung. Durch die Rückkopplung der Ergebnisse mit den Experten, in Person der Heim- und Erziehungsleiter, erzielt die Forschung eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass die empfohlenen praxisorientierten Handlungsempfehlungen, bezogen für die KJH St. Mauritz, auch tatsächlich umgesetzt werden.

Des Weiteren konnten selektive Wahrnehmungen jedes Einzelnen durch den starken Austausch mit der KJH St. Mauritz diskutiert und reflektiert werden. Hierüber konnte eine Forschungsarbeit entstehen, die aus mehreren Perspektiven beleuchtet wurde.

Die Gruppendiskussion wurde anhand, der Studiengruppe und dem Forschungsdozenten, in einem Pretest erprobt und als sinnvoll erachtet werden.

Demnach brachte die Auswahl der Fachkräfte an der Gruppendiskussion keine Nachteile mit sich. Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass es den Verfassern so erscheint, dass die Fachkräfte ehrliche und kritische Antworten gegeben haben. Zudem war es ein wesentlicher Vorteil für die Verfasser, die genannten Kriterien zu verschriftlichen und gemeinsam zu ordnen. Dieses spricht für eine weitgehende Intersubjektivität der Forschung.

Die Datenauswertung anhand der zusammenfassenden, qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring erwies sich als förderlich und angemessen. Die induktive Kategorienbildung führte zu der erzielten „möglichst naturalistischen, gegenstandsnahen Abbildung des Materials“ (Mayring P. , 2010, S. 75).

Eine Erhebung mit Hilfe von quantitativen Methoden wären denkbar gewesen, hätte aber vermutlich die enorme Datenmenge und Informationsdichte der Diskussion und der Interviews nicht erzielen können. Durch den explorativen Charakter, der eine weitere Stärke aufzeigt, erwies sich die Möglichkeit der gezielten Nachfrage während der Interviews, als höchst bedeutsam und wichtig für die Forschung.

Ein größeres Zeitfenster hätte die Dimensionen der Forschung dahingehend bestärken können, dass eine Langzeitstudie mit einer ergänzenden quantitativ ausgerichteten Forschungsmethode eine höhere Repräsentativität zur Folge gehabt haben könnte. Diese ist derzeit aufgrund der relativ kleinen Stichprobe nicht gegeben. Zudem ergab sich aufgrund von Ferien an der Hochschule ein hoher Ausfall an Unterrichtszeiten. In der Folge dessen wurden die Verfahren der Auswertung und Interpretation der Ergebnisse von den Verfassern in Eigenarbeit angeeignet und durchgeführt. Dieses kann eine systemische Schwäche in Bezug auf die methodische Auswertung mit sich ziehen. Zum besseren Verständnis der gegebenen Antworten und auch aus Interessensgründen wäre es von Vorteil gewesen, abzufragen, was jeder einzelne Teilnehmer unter dem Begriff „Beteiligung“ versteht. In Kombination mit den Angaben von einer Befragung der Kinder, bekäme man ein Bild darüber, wie vertraut den Fachkräften der Begriff „Beteiligung“ wirklich ist und wie es um die Umsetzung dessen steht.

In Bezug auf die Auswahl der Teilnehmer wurde während der Erhebung der Eindruck gewonnen, dass eine Hemmschwelle besonders bezogen auf die hinderlichen Kriterien gegeben war. Dies hat die Analyse der Aussagen erschwert. Teilnehmer, die im Bereich der Forschung des Umsetzungsstandes von Beteiligung arbeiten oder aber Fortbildungen zu diesem Thema geben, hätten demnach in den engeren Auswahlfokus der Teilnehmer gezogen werden können. Diese hätten jedoch keinen aktuellen und konkreten praktischen Bezug zur Förderung der Umsetzung von Beteiligung gehabt. Dennoch, bleibt an dieser Stelle kritisch zu erwähnen, ob die Teilnehmer sozial erwünschte Antworten gegeben haben. Im Sinne der reflektierten Subjektivität, stellte sich in bestimmten Situationen auch die Gruppendiskussion als schwierig dar. Gründe dafür waren, dass die Abgrenzung zwischen persönlichem Interesse und Forschungsinteresse nicht immer klar voneinander getrennt wurden. Daraus ergab sich die Konsequenz, dass den Teilnehmern zwar ausreichend Raum für eigene Ausführungen zur Verfügung gestellt werden sollte, sie aber auch bei einer zu weiten Abschweifung zum Thema zurückzuholen waren. Dies hätte im Pretest noch stärker trainiert werden können. Ob dieser Aspekt zu einer Ergebnisveränderung geführt hat, kann an dieser Stelle nicht eindeutig geklärt werden.

5.5 Empfehlungen

In diesem Kapitel werden auf Mikro-, Meso- und Makroniveau differenzierte Empfehlungen ausgesprochen, die sich aus den in Kapitel 4 genannten Ergebnissen ableiten lassen. Die Empfehlungen beziehen sich auf die Profession der Sozialen Arbeit, das Arbeitsfeld der stationären Kinder- und Jugendhilfe sowie das bestehende Modell des Hauses der Beteiligung und sind somit praxis- und theorieorientiert. Des Weiteren liefert diese Arbeit, auf den unterschiedlichen Ebenen, Empfehlungen für weitere Folgestudien.

5.5.1 Empfehlungen für die KJH St. Mauritz

Wie unter Kapitel 3.1 bereits beschrieben, verfolgten die Verfasser mit der Forschung das langfristige Ziel, der untersuchten Einrichtung in Form der KJH St. Mauritz praxisorientierte Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Beteiligungspraxis auszusprechen. Um dieses Ziel zu erfüllen, erfolgte zunächst eine Bestandsaufnahme der Beteiligungsmöglichkeiten innerhalb der KJH St. Mauritz, auf die an dieser Stelle näher eingegangen wird. In einem weiteren Schritt folgen dann in übersichtlicher Form auf Mikroniveau die konkreten praxisorientierten Handlungsempfehlungen.

Auf struktureller Ebene ist das Thema Beteiligung in der KJH St. Mauritz im eigens entworfenen Beteiligungskonzept (s. Anlage I) sowie im Qualitätsstandard Partizipation (s. Anlage II) verankert. Eine ausdrückliche Nennung im Leitbild der Einrichtung erfolgt nicht. Zur Umsetzung der Beteiligung auf Einrichtungsebene verfügt die Einrichtung über fest installierte Verfahren wie das Kinder- und Jugendparlament, die Kinder- und Jugendzeitung sowie das rechtlich vorgeschriebene Hilfeplanverfahren. Um die Kinder über ihre Rechte zu informieren wird diesen bei Einzug ein Rechtekatalog in Form eines Begrüßungsheftes ausgehändigt.

Von den Teilnehmern der Gruppendiskussion wurde rückgemeldet, dass in den Wohngruppen unterschiedliche Verfahren der Beteiligung wie z.B. Gruppenrunden, Kinderteams oder Besprechungen angeboten werden, dies jedoch nicht einheitlich geregelt und vorgeschrieben ist. Auch bei der Mitbestimmung von Gruppenräumen und gemeinsamen Freizeitaktivitäten bestehen, laut Teilnehmer, unterschiedliche Entscheidungsspielräume.

Bezogen auf die Beteiligung der Kinder in eigener Sache wurde von den Teilnehmern die Wichtigkeit deutlich benannt und an zahlreichen Alltagsbeispielen belegt. Hier wiesen die Teilnehmer immer wieder auf die individuellen Fähigkeiten, das Verhalten sowie das Alter der Kinder hin, dass in der Beteiligung, aus ihrer Sicht, eine wichtige Rolle spielt.

Diese Bestandsaufnahme und die Ergebnisse der empirischen Forschung (Kapitel 4) machen einen konkreten Handlungsbedarf deutlich, um die Umsetzung der Beteiligung in der pädagogischen Praxis zu verbessern. Aus diesem Grund sprechen die Verfasser der KJH St. Mauritz im Folgenden konkrete praxisorientierte Handlungsempfehlungen aus.

Praxisorientierte Handlungsempfehlungen:

- Etablierung einer beteiligungsfreundlichen Einrichtungskultur
- Implementierung des Begriffs Beteiligung im Leitbild der Einrichtung
- Implementierung des Begriffs Beteiligung und ihrer Verfahren in den Konzepten der einzelnen Wohngruppen
- Bereitstellung von personellen, finanziellen und räumlichen Ressourcen
- Externe Fortbildungen zur Erhöhung des Wissensstandes über Beteiligung
- Interne Schulungen zur Festigung und Weitergabe des Wissensstandes über Beteiligung
- Externe Fortbildungen zur Erhöhung des Wissensstandes über Deeskalationsmethoden (Gruppendynamik)
- Interne Schulungen zur Festigung und Weitergabe des Wissensstandes über Deeskalationsmethoden (Gruppendynamik)
- Förderung der internen Kommunikation zur Verbesserung der Vernetzung der einzelnen Wohngruppen / Bereiche
- Finanzierung und Bereitstellung von Maßnahmen zur Unterstützung eines positiven Teamklimas (z.B. Teamtage, Supervisionen)
- Finanzierung und Bereitstellung von Maßnahmen zum Austausch und Reflexion über die Beteiligungspraxis

In der Datenerhebung und in zahlreichen persönlichen Gesprächen, die die Verfasser im Zuge der Erstellung dieser Bachelor-Thesis tätigten, zeigte sich ein deutliches Interesse der Fachkräfte an dem Thema Beteiligung. Besonders „good-practice“ Beispiele wurden von den Teilnehmern notiert und auch über die Datenerhebung hinaus konnte festgestellt werden, dass die Teilnehmer für das Thema Beteiligung nun sensibilisierter scheinen.

5.5.2 Empfehlungen auf Mesoniveau

Durch die hohe Komplexität des Begriffes Beteiligung haben die Verfasser eine große Menge an Daten erfasst, die in der Auswertung nicht alle Berücksichtigung finden konnten, da diese den Rahmen der angestrebten Forschung überschritten hätten. Den Verfasser ist diesbezüglich aufgefallen, dass sich erhebliche Unterschiede in dem Wissenstand, der Einstellung und der Haltung der Fachkräfte zum Thema Beteiligung aufweisen lassen. Bringt man diese Erkenntnisse mit der Theorie gelingender Beteiligung, in Form des Hauses der Beteiligung, in Verbindung, so fällt auf, dass dieses Wissen jedoch essentiell wichtig für die Beteiligung von Kindern ist, da sie das Fundament dessen bildet. Denn nur wenn eine Fachkraft ausreichend darüber informiert ist, was Beteiligung bedeutet und warum es wichtig ist, kann sie dies auch in ihrer pädagogischen Haltung und ihrem Handeln ausstrahlen. Die Verfasser empfehlen basierend auf ihren Erkenntnissen, dem Baustein „Wissen und Meinungen zu Beteiligung“ einen viel größeren Stellenwert einzuräumen, da er so zentral für die gelingende Umsetzung ist. Des Weiteren empfehlen die Verfasser eine feinere Unterteilung des Bausteins in die drei Komponenten:

Wissen, Meinungen / Haltung, Fähigkeiten. Eine sozialpädagogische, professionelle Herangehensweise basiert auf diesen drei Komponenten des Wissens, der Fähigkeiten sowie der Haltung. Dies geht deutlich aus dem Ausbildungsprofil „Kreativer Professional“ (Quelle) hervor und könnte aus Sicht der Verfasser auch zu einer professionelleren Umsetzung führen.

Ersten Vermutungen zu Folge wirkt sich mangelndes Wissen auf die Haltung sowie die konkreten Fähigkeiten zur Umsetzung von Beteiligung aus. Diesbezüglich empfehlen die Verfasser von daher im Bereich der Einstellungsforschung weitere Studien vorzunehmen, um den konkreten Handlungs- und Veränderungsbedarf ermitteln zu können. Zudem sprechen die Verfasser die Empfehlung aus, dem Thema Beteiligung in Ausbildung und Studium einen größeren Stellenwert einzuräumen, um bereits hier für das Thema zu sensibilisieren. Wohlmöglich wäre ein internationaler Vergleich bezogen auf den Umsetzungsstand der Beteiligung, aber auch wie das Beteiligungsverfahren und die dazugehörige Kompetenzentwicklung erworben wird, ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der konkreten Umsetzungspraxis.

Im Rahmen der Aktionsforschung wurden die förderlichen Kriterien der Umsetzung der Beteiligung, aus Sicht der Fachkräfte, erfasst. Aus den Ergebnissen empfehlen die Verfasser, eine Liste von förderlichen Kriterien zu erstellen, die Berücksichtigung im Modell des Hauses der Beteiligung finden sollten, damit die Fachkräfte die Indikatoren, die hinter den einzelnen Praxisbausteinen stehen, gelingend umsetzen können. Da die Aktionsforschung als ein Zyklus gesehen wird, der fortlaufend ausgeführt und evaluiert werden sollte, empfehlen die Verfasser, die weiteren Praxisbausteine des Modells, mit in den Fokus zu rücken. In diesem Zyklus wäre es empfehlenswert, neben den Fachkräften, ergänzend die Kinder der stationären Wohngruppen in die Befragung mit einzubeziehen. So bestünde die Möglichkeit, die Umsetzung der bereits erarbeiteten förderlichen Kriterien zu vergleichen und zu erfassen, damit eine Evaluation dessen stattfindet.

5.5.3 Empfehlungen für die Soziale Arbeit

Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Beteiligung und dem Austausch mit zahlreichen Fachkräften und Experten stellten die Verfasser fest, dass in Bezug auf die Umsetzung von Beteiligung sehr komplexe Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte gestellt werden, auf die sie teilweise in der Form nicht vorbereitet scheinen. In diesem Bereich könnte eine Forschung erhoben werden, die sich mit Anforderungen von Fachkräften in der stationären Kinder- und Jugendhilfe auseinandersetzt. Die Gesellschaft, sowie auch die Soziale Arbeit befinden sich in einem stetigen Wandel. Bezogen auf das Qualitätsmanagement von sozialpädagogischen Einrichtungen wäre es von hoher Bedeutung auf struktureller sowie personeller Ebene zu schauen, inwiefern die Fachkräfte gerüstet sind, dem Recht der Kinder auf Beteiligung nachzukommen.

Neben den gesetzlichen Regelungen (SGB VIII) und gestärkt durch die Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention, müssen allerdings weitere Voraussetzungen und Strukturen geschaffen werden, die es ermöglichen, dass die Fachkräfte die förderlichen Kriterien umsetzen und es zu einer gesellschaftlichen Akzeptanz in Bezug auf „Heimkinder“ und deren Mitbestimmungsrechte gibt. Einen wesentlichen Beitrag liefert dazu die Soziale Arbeit. Das System der Kinder- und Jugendhilfe ist in die Gesellschaft eingebunden und wird von dessen Wert- und Normvorstellungen geprägt. Wiederum herrschen dort auch andere Realitäten, die nach außen getragen werden können.

Die Veränderung der Sozialen Arbeit kann auch Veränderungen in Politik und Gesellschaft anstoßen. So stellt diese Arbeit auch eine Empfehlung an die Soziale Arbeit. Bis dato werden diese handlungsleitenden Normen nicht wissenschaftlich untermauert oder reflektiert. Die Beteiligung/ Partizipation von Kindern ist ein Auftrag, den die Soziale Arbeit verfolgt. Unter Einbeziehung des Tripelmandats wird deutlich, dass sie eine Verpflichtung gegen über Klienten, Gesellschaft, Einrichtung und der eigenen Profession hat. Somit sollte sich die Profession der Sozialen Arbeit, durch die Nutzung förderlicher Kriterien und weiterer Forschungsarbeiten, in Bezug auf die Sichtweise von Fachkräften, entgegen der wirtschaftlichen Zwänge, wieder hin zu einer Profession entwickeln, die unter Berücksichtigung ethischer und wissenschaftlicher Bezüge, den Klienten in den Mittelpunkt stellt.

Die Kinder der stationären Kinder- und Jugendhilfe werden oftmals als Schutzbefohlene gesehen und geraten aus dem Blick der Zusammenarbeit. Soziale Arbeit versucht Menschen in das gesellschaftliche System zu (re)integrieren, das ist ihre gesellschaftlich intendierte Aufgabe (Seithe, 2010). Die Beteiligung von Menschen zu partizipierenden Mitbürgern hat einen demokratietheoretischen Begründungsansatz, sie wird als der Schlüssel für das weiterbestehen demokratischer Gesellschaften gesehen (Pluto, 2007). Dennoch, die Umsetzung von Partizipation erfordert laut Schnurr (2018) eine Unterstützung seitens der Fachkräfte, da partizipative Handlungsstile und Fähigkeiten nicht naturgegeben sind.

Soziale Arbeit verpflichtet sich laut dem Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2018) dazu, das Recht auf Beteiligung zu fördern, indem sie das volle Einbeziehen und die Teilnahme der Menschen so unterstützt, dass sie gestärkt werden, in allen Aspekten von Entscheidungen und Handlungen, die ihr Leben betreffen, mitzusprechen.

Demnach liefert diese Forschungsarbeit Ergebnisse darüber, wie die ethische Verpflichtung der Sozialen Arbeit, aus Sicht der in der Sozialen Arbeit tätigen Fachkräfte, gefördert werden kann. Ausgehend von dem Verständnis das Soziale Arbeit eine Menschenrechtsprofession ist, die sich mit dem Tripelmandat nach Staub Bernasconi legitimieren lässt, benötigt die Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Umsetzung von Beteiligung empirische Belege, inwiefern die Fachkräfte der Umsetzung des Beteiligungsanspruches gewachsen sind.

6 Fazit

Die aktuelle gesellschaftliche Situation in Deutschland, sowie die Anforderungen in der Kinder- und Jugendhilfe, sind in Bezug auf den Beteiligungsanspruch im Umbruch. Der Beteiligungsanspruch wird von den Fachkräften verstärkt wahrgenommen. Bedeutsam ist aber nicht nur das Wahrnehmen, sondern dessen Umsetzung. Dafür jedoch ist es notwendig, die Umsetzung der Beteiligung nicht nur von einer Seite aus zu betrachten, sondern die Sicht des Erwachsenen und des Kindes in das Blickfeld zu nehmen und miteinander in Verbindung zu setzen.

In der Einleitung dieser Bachelor-Thesis wurde darauf hingewiesen, aus welchen Gründen eine Auseinandersetzung mit dem Beteiligungsanspruch, aus Sicht der Fachkräfte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe, wichtig ist. Auf Grund dessen, dass die Gesellschaft in einem Umbruch steht, benötigt diese demokratisch handelnde Mitbürger. Beteiligung stellt einen wesentlichen Vorschrift dessen dar. Doch welche förderlichen Kriterien, gibt es aus Sicht der Fachkräfte, um Beteiligung gelingend umzusetzen?

Eine Zielsetzung dieser Bachelor-Thesis bestand darin Handlungsempfehlungen für eine gelingende Umsetzung von Beteiligung auszusprechen. Grundlage dessen, war das theoretische Modell des Hauses der Beteiligung. Dieses sollte durch die Sichtweisen der Fachkräfte ausgeweitet werden. Dazu erfolgte zuerst die Betrachtung der Literatur auf das Thema Partizipation/Beteiligung und eine Analyse des derzeitigen Forschungsstandes. Daraufhin wurde das Thema in Verbindung mit dem Haus der Beteiligung gesetzt und eine qualitative Forschung entwickelt.

Durch die Gruppendiskussionen und Experteninterviews wurden die theoretischen Grundlagen bekräftigt oder ergänzt. Anschließend wurden aus den gewonnenen Daten die Inhalte aus dem theoretischen und dem praktischen Teil der wissenschaftlichen Arbeit in Verbindung gesetzt, sowie durch eigene Überlegungen der Verfasser ergänzt und Handlungsempfehlungen ausgesprochen. Anhand dieser Empfehlungen kann die Frage geklärt werden, welche förderlichen Kriterien von Bedeutung sind, um das Haus der Beteiligung gelingend umzusetzen. Diese Handlungsempfehlung lautet in aller Kürze: Eine gemeinsame Haltung entwickeln. Durch eine Einstellung und Haltung, die Beteiligung als etwas Bereicherndes ansieht, können die förderlichen Kriterien im beruflichen Alltag genutzt werden.

Damit steht die stationäre Jugendhilfe vor einer großen Herausforderung, denn die Umsetzung erfordert eine ausführliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen der Beteiligung, sowie personelle Ressourcen. Dies benötigt einen längeren Zeitraum, eine weitere Qualifizierung der Fachkräfte der Jugendhilfe, sowie gestützte empirische Belege für die Notwendigkeit der Umsetzung von Beteiligung. Es konnte festgestellt werden, dass es konkreter Konzeptionen bedarf, dem Beteiligungsanspruch gerecht zu werden.

Insgesamt lässt sich zusammenfassen, dass die stationäre Kinder- und Jugendhilfe keinen Lebensort darstellen muss, der als Utopie in Bezug auf Beteiligung betitelt werden muss,

wenn die förderlichen Kriterien in das pädagogische Handeln, mit Rücksicht auf die individuellen Bedürfnisse jedes Kindes, betrachtet wird.

Dennoch ist es nötig, theoretisch fundiert, die Prozesse weiterzuentwickeln und konzeptionell festzuhalten. Die festgeschriebenen Qualitätsstandards der Beteiligung sind wichtig für die Fachkräfte. Vor allem für die konkrete Umsetzung benötigen die Fachkräfte noch weitere Handlungsleitlinien, sowie einen gemeinsamen Kontext über den Begriff Partizipation. Denn Beteiligung stellt nur einen Teilaspekt dar. Die in dieser Arbeit vorgestellten Ansätze der Handlungsempfehlungen, sowie die Ergebnisse, können grundsätzlich auf alle stationären Wohngruppen übertragen werden. Jedoch ist hierbei eine weitere Differenzierung des Umsetzungsstandes der Beteiligung sinnvoll.

In Zukunft sollte verstärkt die Sichtweise der Fachkräfte in Kombination mit der Einschätzung der Kinder in Betracht gezogen werden. Des Weiteren sollte sich die Soziale Arbeit dort hingehend positionieren, das paternalistische Menschenbild kritisch zu beleuchten. Denn letztendlich bedeutet Beteiligung von Kindern, eine gemeinsame Haltung zu entwickeln, die auf die Stärken der Kinder vertraut.

Literaturverzeichnis

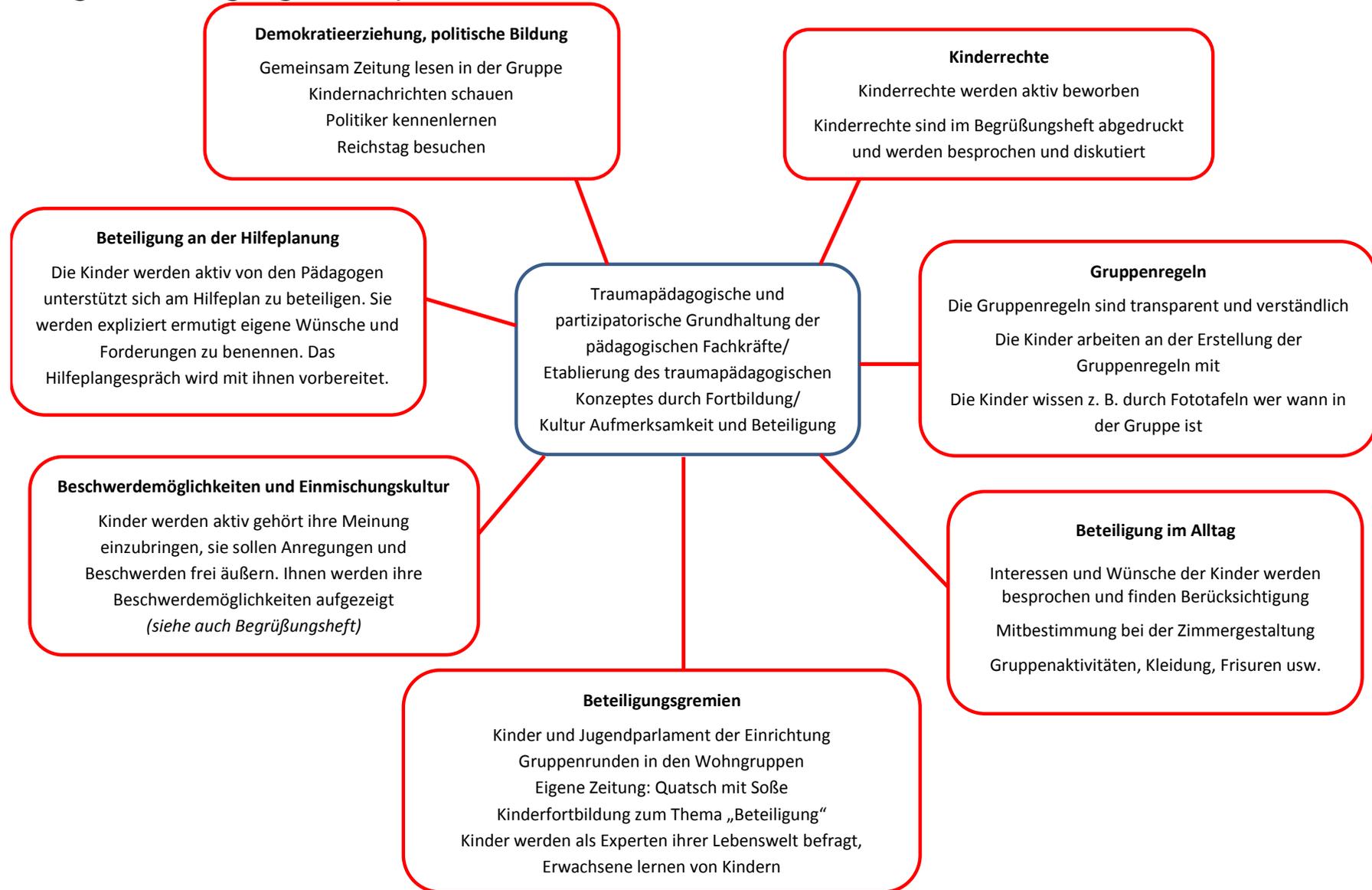
- Babic, B. (2004). *Partizipation in der Heimerziehung; Abschlussbericht der explorativen Studie zu den formalen Strukturen der Beteiligung von Kindern*. München: Bayrisches Landesjugendamt.
- Babic, B. (2010). Zur Gestaltung benachteiligungssensibler Partizipationsangebote – Erkenntnisse der Heimerziehungsforschung. In T. Betz, W. Gaiser, & L. Pluto, *Partizipation von Kindern und Jugendlichen; Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten* (S. 213–232). Wochenschau-Verlag.
- Buber, M. (2006). *Das dialogische Prinzip*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Dannemann, E., & Gutschmidt, C. (März 2015). Kinder beteiligen; Ein Bericht aus der Praxis. *Unsere Jugend; Die Zeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik*, S. 118–124.
- Deutscher Berufsverband Soziale Arbeit. (22. Februar 2018). *Berufsethik*. Von www.dbsh.de abgerufen
- Dewey, J. (2008). *Democracy and Education*. Radford: Wilder Publications.
- Evangelischer Erziehungsverband. (Januar 2003). Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der Erziehungshilfe; Erfahrungen, Konzepte, Verfahren, Instrumentarien. *EREV Schriftenreihe*, S. 131.
- Friebertshäuser, B., & Prengel, A. (2003). *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag.
- Hansen, R. (2004). *Die Kinderstube der Demokratie; Partizipation in Kindertagesstätten*. Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein.
- Hitzler, R. (1994). *Expertenwissen: die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit*. Wiesbaden: Vieweg und Teubner Verlag.
- Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz. (2014). *Traumapädagogische Standards in der Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz*. Münster: Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz.
- Kriener, M. (1999). Beteiligung von Mädchen und Jungen als Chance für mehr Demokratie in der Heimerziehung. In M. Kriener, & K. Petersen, *Beteiligung in der Jugendhilfepraxis: Sozialpädagogische Strategien zur Partizipation in Erziehungshilfen und bei Vormundschaften* (S. 112–129). Münster: Votum.
- Kuckartz, U. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Landesjugendamt, L. (2016). Jugendhilfereport 02.16; 25 Jahre SGB VIII – ein Gesetz im Wandel der Zeit.

- Lettau, A., & Breuer, F. (o.J.). *Kurze Einführung in den qualitativ-sowzialwissenschaftlichen Forschungsstil*. Münster: Westfälische Wilhelms-Universität.
- Liebel, M. (2015). *Kinderinteressen; Zwischen Paternalismus und Partizipation*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag.
- LWL Landesjugendamt. (21. Februar 2013). *Beteiligung und Beschwerde in der stationären Kinder- und Jugendhilfe*. Von https://www.lwl-landesjugendamt.de/media/filer_public/ac/5b/ac5bbcad-b570-479f-9564-79374fd7993c/nr09_2013_anlage-eckpunktepapier-beteiligung_beschwerde-lwl-lvr.pdf abgerufen
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Meuser, M., & Nagel, U. (2005). *Expertinneninterviews – vielfach erporbt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion*.
- Miosch, S. (2015). *Qualitative Interviews*. Berlin, München, Boston: Walter de Gruyter.
- Moos, M. (2012). *Beteiligung in der Heimerziehung; Einschätzungen aus Perspektive junger Menschen und Einrichtungsleitungen*. Mainz: Institut für Sozialpädagogische Forschung.
- Mörgen, R., Rieker, P., & Schnitzer, A. (2016). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen in vergleichender Perspektive; Bedingungen-Möglichkeiten-Grenzen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Pluto, L. (2007). *Partizipation in den Hilfen zur Erziehung-eine empirische Studie*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2010). *Qualitative Sozialforschung; Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Sackmann, S. (2017). *Unternehmenskultur: Erkennen-Entwickeln-Verändern*. Wiesbaden: Gabler Verlag.
- Schaffer, H. (2014). *Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit; Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.
- Schnurr, S. (2018). Partizipation. In H.-U. Otto, H. Thiersch, R. Treptow, & H. Ziegler, *Handbuch Soziale Arbeit; Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*. München: Reinhardt Ernst Verlag.
- Schwerthelm, M. (2015). *Förderung gesellschaftlichen Engagements Benachteiligter in der offenen Kinder- und Jugendarbeit*. Hamburg: Bertelsmann Stiftung.

- Seithe, M. (2010). *Schwarzbuch der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stork, R. (2007). *Kann Heimerziehung demokratisch sein?; Eine qualitative Studie zum Partizipationskonzept im Spannungsfeld von Theorie und Praxis*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag.
- Strübing, J. (2013). *Qualitative Sozialforschung; Eine komprimierte Einführung für Studierende*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- van der Donk, C., van Lanen, B., & Wright, M. T. (2014). *Praxisforschung im Sozial- und Gesundheitswesen*. Bern: Hans Huber Verlag.
- Winkler, M. (2006). *Kritik der Pädagogik; Der Sinn der Erziehung*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Wolff, M., & Hartig, S. (2010). *Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung*. München: Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf.
- Wolff, M., & Hartig, S. (2013). *Gelingende Beteiligung in der Heimerziehung; Ein Werkbuch für Jugendliche und ihre BetreuerInnen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Anlagen

Anlage I: Beteiligungskonzept der KJH St. Mauritz



Anlage II: Qualitätsstandard Partizipation der KJH St. Mauritz

PARTIZIPATION

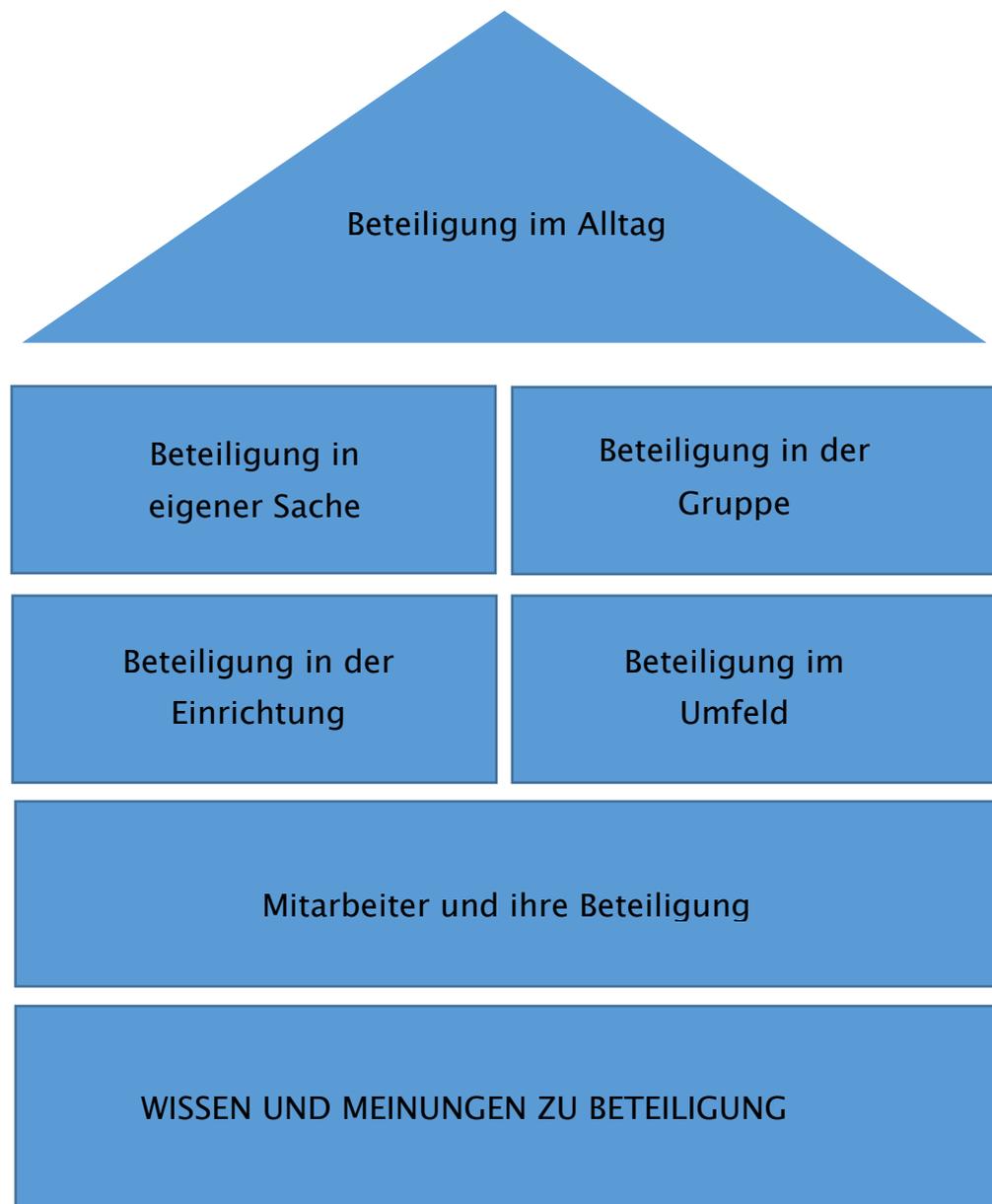
Die Mädchen und Jungen erfahren, dass ihre Meinung wichtig ist und Gehör findet. Sie wirken mit bei Gruppenregelvereinbarungen, beim Essensplan, bei der Gestaltung ihrer Zimmers u.a.. Sie nehmen am Hilfeplangespräch teil und erfahren altersentsprechende Unterstützung bei der Äußerung ihrer persönlichen Wünsche und Bedürfnisse. Sie haben Möglichkeiten zur Einflussnahme durch die Mitwirkung im Kinder- und Jugendparlament sowie durch Beiträge in der Kinderheimzeitung. Ihre Ideen finden Gehör bei der Gestaltung des Außengeländes und bei Anschaffung von Spielgeräten.

Die Pädagoginnen nehmen eine partizipatorische Grundhaltung ein und vermitteln den Mädchen und Jungen, dass sie selbst am besten wissen, was gut für sie ist. Die Pädagoginnen schaffen Möglichkeiten der Mitsprache und Mitbestimmung und gehen auf Wünsche, Ideen und Fragen ein. Sie reflektieren ihre eigenen Arbeitsprozesse und Rahmenbedingungen und beteiligen sich an der Weiterentwicklung des pädagogischen Konzepts.

Die Einrichtung verfügt über ein gelebtes Partizipationskonzept. Es gibt Beteiligungsstrukturen auf allen Ebenen. Beteiligungsinstrumente für die Mädchen und Jungen: Kinderzeitung, das Kinder und Jugendparlament, Beschwerdeverfahren. Beteiligungsgremien für die Fachkräfte: Hauskonferenz, Leitungskonferenz, Gremien und Arbeitsgruppenarbeit, Mitbestimmung bei Personalauswahl, Beschwerdeverfahren.

(Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz, 2014)

Anlage III: Modell „Haus der Beteiligung“



(Wolff & Hartig, 2013)

Anlage IV: Indikatoren zum Umsetzungsstand der Beteiligungs- und Beschwerdekonzeppte

1. Jeder junge Mensch kennt seine Rechte.
2. Die jungen Menschen kennen ihre Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten und können diese aktiv ausüben. Sie werden u.a. aktiv an der Vorbereitung und Durchführung der Hilfeplangespräche beteiligt.
3. Im Alltag der Einrichtung gibt es vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten. Die Einrichtung entwickelt diese kontinuierlich weiter und dokumentiert diese Prozesse.
4. Die Einrichtung verfügt über passende Beteiligungs- und Mitbestimmungsverfahren. Es gibt verlässliche Orte und Zeiten, an denen Beteiligung und Mitbestimmung auf allen Ebenen der Einrichtung ausgeübt werden können.
5. Das Beteiligungskonzept passt zur „Einrichtungsphilosophie“ / zum Leitbild und differenziert zwischen verschiedenen Zielgruppen.
6. Träger und Leitung fördern das Beteiligungskonzept aktiv.
7. Das Beteiligungskonzept und Beschwerdekonzeppt wird mit Ressourcen und klaren Zuständigkeiten hinterlegt.
8. Die Umsetzung des Beteiligungskonzeptes (Methoden, Prozesse und Ergebnisse) wird kontinuierlich dokumentiert.
9. Die Einrichtung reflektiert die Partizipationserfahrungen regelmäßig und nutzt sie als lernende Organisation i.S. der Qualitätsentwicklung.
10. Jeder junge Mensch kann sich beschweren, kennt die Möglichkeiten und Wege, wird im Prozess der Beschwerde begleitet und das Ergebnis der Bearbeitung wird ihm zeitnah mitgeteilt.

(LWL Landesjugendamt, 2013)

Anlage V: Ablauf- und Inhaltsplanung des Kreativ-Workshops

Phase / Zeitfenster	Leitfragen	Technik	Material
Eröffnungsphase 09:00 – 09:15 Uhr		Das Haus der Beteiligung wird im Vorfeld aufgezeichnet. Jeder Stein des Hauses bekommt dabei ein eigenes Papier. Dieses wird theoretisch erklärt und durch die Ergebnisse von Liane Pluto und Marion Moos gestützt. Die Teilnehmer werden darüber aufgeklärt, dass wichtige Einstellungen und Meinungen jederzeit aufgeschrieben werden können und zum Haus geklebt werden dürfen.	großes Papier dicke Stifte
Darbietung des Grundreizes 09:15 – 9:30 Uhr	<ul style="list-style-type: none"> – Wenn ich an das gesamte Haus der Beteiligung denke fällt mir positiv in Bezug zu den stationären Wohngruppen ein...? – Wenn ich an das gesamte Haus der Beteiligung denke fällt mir negativ in Bezug zu stationären Wohngruppen ein...? 	Freie Diskussion zum Thema Collage	Symbole Stifte
Steuerung der Diskussion – Baustein I: einrichtungsbezogene Beteiligung 9:30–10:30 Uhr	<ul style="list-style-type: none"> – Wie wirkt sich die Beteiligung von Kindern auf die fachliche Arbeit in der Einrichtung aus? – Welche pädagogischen Haltungen und Handlungsprinzipien erkennen sie? – Ist die Idee von Beteiligung in der Einrichtung insgesamt akzeptiert und wird sie getragen? – Gab oder gibt es Vorbehalte Widerstände, Schwierigkeiten? – Wenn ja, erzählen Sie doch mal von einem Beispiel. – Welche Bedingungen müssen ihrer Ansicht nach erfüllt sein, um eine gelingende Beteiligung der Einrichtung sicherzustellen? <p><u>Provozierende Fragen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Was verstehen Sie unter dem Doppelmandat? – In wie weit ist der Schutz des Kindes mit der Beteiligung des Kindes zu vereinbaren? <p><u>Impulsfragen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Was müssen Sie können/Was brauchen Sie um das, was Sie eben formuliert haben im pädagogischen Alltag umzusetzen? – Woran können Sie erkennen, dass Sie das können? Woran können Sie das 	Freie Diskussion Collage Das Dach und das Fundament werden in die Mitte des Tisches gelegt. Die Säule einrichtungsbezogene Beteiligung bleibt als einzige liegen.	

	bei sich merken?		
Steuerung der Diskussion – Baustein II: gruppenbezogene Beteiligung 10:40–11:40 Uhr	<ul style="list-style-type: none"> – Wie können die Kinder die Räume oder einen Raumbereich für ihre Zwecke bzw. Ideen nutzbar machen, ggf. umgestalten? – An welche Gruppenregeln sollen sich die Kinder halten? Wer stellt sie auf? – Wie werden Vorschläge der Kinder zum Tagesablauf, Beschäftigung etc. aufgenommen und besprochen? Welche Schwierigkeiten entstehen? – Wie ist die Teilnahme an Beschäftigungsangeboten geregelt? Müssen sich immer alle Kinder beteiligen? – Wie ist die Verantwortungsübernahme für Angelegenheiten der Gruppe geregelt? Was hilft? – Wie beteiligen sie die Kinder an der Planung und Gestaltung der Ausflüge, Feste und Projekte beteiligt? <u>Impulsfragen</u> <ul style="list-style-type: none"> – Was müssen Sie können/Was brauchen Sie um das, was Sie eben formuliert haben im pädagogischen Alltag umzusetzen? – Woran können Sie erkennen, dass Sie das können? Woran können Sie das bei sich merken? 	Freie Diskussion Collage Das Dach und das Fundament werden in die Mitte des Tisches gelegt. Die Säule einrichtungsbezogene Beteiligung wird entnommen und die Säule gruppenbezogene Beteiligung bleibt als einzige liegen.	
Pause 11:40–11:50 Uhr			
Steuerung der Diskussion – Baustein III: Klientenbezogene Beteiligung 11:50 –12:50 Uhr	<ul style="list-style-type: none"> – In welchen Bereichen dürfen die Kinder von Anfang an bei Ihnen mitbestimmen ... – Bevor sie weitgehend mitreden dürfen, müssen sie aber zuerst ...? – Die Kinder können bei Ihnen über alles mitreden, außer ...? – Letztlich müssen Sie als Fachkraft entscheiden, dass ...? – Ein guter Beteiligungsexperte/–expertin kann/ist ...? 	Freie Diskussion Collage Das Dach und das Fundament werden in die Mitte des Tisches gelegt. Die Säule gruppenbezogene Beteiligung wird entnommen und die Säule klientenbezogene Beteiligung bleibt als einzige liegen.	
12:50 –13:00 Uhr	<ul style="list-style-type: none"> – Was möchten sie uns abschließend noch mitgeben? 	Das gesamte Haus der Beteiligung wird aufgehangen. Die Verfasser fassen das Erarbeitete zusammen. Bewertungsmatrix	Klebspunkte

Anlage VI: Leitfaden Experteninterview

1. Einleitung

Zuerst einmal möchte ich mich herzlich bei Ihnen bedanken, dass Sie sich Zeit für dieses Interview genommen haben.

Zusammen mit meiner Kommilitonin schreibe ich gerade meine Bachelor-Thesis zu dem Thema: „Förderung der Beteiligung von Kindern in der stationären Kinder- und Jugendhilfe“ und führe hierzu einige Experteninterviews durch. Die Bachelor-Thesis basiert auf einer ausführlichen Literaturrecherche, die ergeben hat, dass in der Beteiligungspraxis der stationären Kinder- und Jugendhilfe, erheblicher Entwicklungsbedarf vorliegt. Uns interessierte besonders die Sichtweise der pädagogischen Fachkräfte, da diese den pädagogischen Alltag maßgeblich gestalten, im bisherigen Forschungsstand jedoch nur wenig Berücksichtigung finden. In unserer Bachelor-Thesis geht es daher inhaltlich um die Frage: „Wie kann die Beteiligung von Kindern, aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte im stationären Gruppendienst, gefördert werden?“. Beteiligung bezieht sich im Kontext unserer Bachelor-Thesis auf die Bereiche: Einrichtung, Wohngruppe, eigene Sache. Zur Herausstellung von förderlichen wie auch hinderlichen Kriterien bezüglich der Beteiligung von Kindern, haben wir in einem ersten Schritt mit pädagogischen Fachkräften eine Gruppendiskussion geführt und die Ergebnisse ausgewertet. Diese Ergebnisse werde ich Ihnen im folgenden Interview präsentieren und Sie bitten diese aus ihrer Expertenrolle heraus zu interpretieren.

Für das Interview sind ca. 45 Minuten eingeplant und ich werde das Tonbandgerät während des Gesprächs mitlaufen lassen. Die Aufnahmen dienen mir im Anschluss zur Kontrolle meiner Mitschrift und zur Erleichterung der Datenauswertung. Sind Sie damit einverstanden?

Das Gespräch ist wie folgt aufgebaut:

1. Beteiligung in der Einrichtung – hinderliche Kriterien
2. Beteiligung in der Einrichtung – förderliche Kriterien
3. Beteiligung in der Gruppe – hinderliche Kriterien
4. Beteiligung in der Gruppe – förderliche Kriterien
5. Beteiligung in eigener Sache – hinderliche Kriterien
6. Beteiligung in eigener Sache – förderliche Kriterien

Haben Sie noch Fragen bevor es los geht?

Anlage VI: Leitfaden Experteninterview, Folgeseite 1

2. Hauptteil

Dann würde ich gerne mit dem Interview starten. Sollten Sie Fragen haben, stellen Sie diese gerne.

1. Hinderliche Kriterien für die Beteiligung in der Einrichtung – Vorstellung Ergebnisse der Gruppendiskussion:
 - Pädagogische Unsicherheiten
 - Umbrüche in der Einrichtung auf sämtlichen Ebenen
 - Reglementierung durch die Fachkräfte
 - Mangelnde Informationen
 - Unzureichende Vernetzung der Bereiche untereinander
 - Umsetzung von Zielvorgaben (intern und extern)
 - Wirtschaftlicher Druck
 - 1.1. Wie beurteilen Sie als Experte diese Ergebnisse? Wo stimmen Sie überein?
Wo sehen Sie Dinge anders?

2. Förderliche Kriterien für Beteiligung in der Einrichtung – Vorstellung Ergebnisse der Gruppendiskussion:
 - beteiligungsfreundliche Grundhaltung der MA
 - beteiligungsfreundliche Grundhaltung in der Einrichtung
 - Außendarstellung
 - Traumapädagogische Ausbildung
 - Persönliches Engagement der MA
 - Wertschätzung der fachlichen Arbeit seitens der Leitungsebene
 - Austausch und Kommunikation
 - Ausschöpfung vorhandener Ressourcen
 - 2.1. Was sagen Sie dazu? Können Sie den Ergebnissen zustimmen? Möchten Sie diese wiederlegen?

3. Hinderliche Kriterien für die Beteiligung in der Gruppe – Vorstellung der Ergebnisse der Gruppendiskussion:
 - Gruppendynamik
 - Vereinbarung der Wünsche des einzelnen und der Gruppe
 - Strukturelle Rahmenbedingungen (Personal, Ressourcen, Räumlichkeiten)
 - 3.1. Wie interpretieren Sie diese Ergebnisse aus ihrer Expertenrolle heraus?

4. Förderliche Kriterien für die Beteiligung in der Gruppe – Vorstellung der Ergebnisse der Gruppendiskussion:
 - Eigenschaften der pädagogischen Fachkraft (Mut, Experimentierfreude, Flexibilität, Ausdauer, Motivation)
 - Ruhe und Zeit durch personelle Ressourcen

Anlage VI: Leitfaden Experteninterview, Folgeseite 2

- Bedeutung des Teams (Sicherheit, Fehlertoleranz, Unterstützung)
 - Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Leitungsebenen
 - Konstanz und Stabilität aus allen Ebenen
- 4.1. Stimmen Sie mit diesen Ergebnissen überein?
5. Hinderliche Kriterien für die Beteiligung in eigener Sache – Vorstellung der Ergebnisse der Gruppendiskussion:
- Schutzauftrag (Sorge um Selbstüberschätzung des Kindes, Gefahren im Alltag)
 - Persönliche Ängste und Sorgen, Stress
 - Angst vor Fehlern, die sich negativ auf Entwicklung des Kindes auswirken können
 - Zielgruppengerechte Beteiligung (Art und Qualität der Beziehung, Alter, Fähigkeiten der Kinder)
 - Unfreiwilligkeit der Kinder
 - Auffällige Verhaltensweisen
- 5.1. Wie beurteilen Sie als Experte diese Ergebnisse?
6. Förderliche Kriterien für die Beteiligung in eigener Sache – Vorstellung der Ergebnisse der Gruppendiskussion:
- Wissen (Fachwissen über Beteiligung, interkulturelle Kompetenzen, Selbstreflexion, Kinderrechte)
 - Bereitschaft der Fachkräfte
 - Raum und Zeit für Austausch- und Reflexionsmöglichkeiten
 - Positive Beziehung
- 6.1. Aus ihrer Expertenrolle heraus, würden Sie diesen Ergebnissen zustimmen?

Gibt es abschließend noch Aspekte oder Kriterien, die aus ihrer Sicht bisher keine Beachtung gefunden haben, Sie aber für besonders wichtig erachten?

3. Abschluss

Vielen Dank, dass ich mit Ihnen dieses Interview führen durfte. Gerne lasse ich Ihnen nach Fertigstellung unserer Arbeit ein Exemplar zur Ansicht zu kommen.

Anlage VII: Tabellarische Ergebnispräsentation

Interviewzeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
12ff./ 22/ 38ff./ 40/ 62f./	zu viel Reglementierung; keinen einheitlichen Konsens zu dem was gewollt ist → führt zu Unsicherheit	Unsicherheiten in der pädagogische Arbeit hindern die Umsetzung der Beteiligung	OK 1 Beteiligung in der Einrichtung – hinderliche Kriterien UK 1.1 pädagogische Unsicherheit – durch Reglementierung – wenig Standardisierung in der Arbeit
532–534/765–768/915– 920/930	Hierarchische Strukturen und wirtschaftliche Handlungsmuster stehen primär als Zielvorgabe in der Jugendhilfe, Beteiligung sekundär	Wirtschaftliche Ziele verhindern Beteiligung	OK 1 Beteiligung in der Einrichtung – hinderliche Kriterien UK 1.2 Umsetzung von Zielvorgaben – hierarchische Strukturen – wirtschaftlicher Druck
127f./141f./576f./603f./ 141–145/ 93–98/300– 304/ 1281–1284	gemeinsame Haltung führt zu einem Standing gegenüber Kooperationspartnern. Wertschätzung und partnerschaftlicher Austausch wird durch die Grundhaltung geformt. Traumapädagogische Ausbildung kann diese Haltung bilden.	Beteiligung von Kinder braucht eine gemeinsame Grundhaltung	OK 2 Beteiligung in der Einrichtung– förderliche Kriterien UK 2.1 Gemeinsame Grundhaltung der Mitarbeiter – Traumapädagogischer Ansatz
87f./ 93–105/906	durch Austausch und Kommunikation unter den Fachkräften müssen strukturellen Rahmenbedingungen ausgeschöpft werden, Gremien und Formen finden statt worüber jeder informiert ist	Beteiligung wird durch Kommunikation unter den Fachkräften gefördert	OK 2 Beteiligung in der Einrichtung– förderliche Kriterien UK 2.2 Austausch und Kommunikation
77–80/ 328	Beteiligung in der Gruppe kann zu Konflikten zwischen einzelnen Kindern führen. Interessen der einzelnen Kinder sind sehr unterschiedlich	Der Zwiespalt zwischen Individualität und Gruppe hindert die Beteiligung	OK 3 Beteiligung in der Gruppe – hinderliche Faktoren UK 3.1 Gruppendynamik – Interessenkonflikt
177–180/197–203/339	Zu große Gruppen, Praktikanten in den Gruppen wollen zu viel Beteiligung, Zeitdruck	Strukturelle Rahmenbedingungen hindern die Beteiligung	OK 3 Beteiligung in der Gruppe – hinderliche Faktoren

			UK 3.2 strukturelle Rahmenbedingungen - Praktikanten - Fehlende zeitliche Ressourcen
78f./ 328-334/529-531/ 562/ 685-689/709	Mut, Experimentierfreudigkeit, Flexibilität, Ausdauer und Motivation, sowie Erfahrung sind Eigenschaften einer Fachkraft die Beteiligung in der Gruppe fördern	Beteiligung wird durch bestimmte Eigenschaften einer Fachkraft gefördert	OK 4 Beteiligung in der Gruppe - förderliche Kriterien UK 4.1 Eigenschaften einer pädagogischen Fachkraft
31f./ 624/ 634/ 643/ 664/667	Sicherheit, Fehlertoleranz und gegenseitige Unterstützung sind Eigenschaften, die ein Team ausmacht. Ressourcenorientierung	Ein konstantes und stabiles Team fördert die Beteiligung	OK 4 Beteiligung in der Gruppe - förderliche Kriterien UK 4.2 -Bedeutung des Teams
229-231/244-249/418- 425/853-856/ 887-888	Jugendhilfe ist Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz. Kinder sollen eigenständig werden, aber auch vor einer Selbstüberschätzung behütet werden.	Der Schutzauftrag verhindert die Umsetzung der Beteiligung	OK 5 Beteiligung in eigener Sache - hinderliche Kriterien UK 5.1 Schutzauftrag
51-59/348-350/1044- 1051/1055-1049/1148- 1155	Kinder müssen kompromissbereit, vertrauenswürdig und verhaltensunauffällig sein damit eine Beteiligung stattfinden kann	Beteiligung muss von den Kindern erarbeitet werden	OK 5 Beteiligung in eigener Sache - hinderliche Kriterien UK 5.2 Zielgruppengerechte Beteiligung
381-383/445-448/781- 784/830-835/902-904	interkulturelle Kompetenzen, die Selbstreflexion, sowie das Wissen über die Kinderrechte und die Vermittlung dessen nimmt eine Dynamik aus der Gruppe heraus die die Beteiligung fördert	Beteiligung kann durch Wissen der Mitarbeiter gefördert werden	OK 6 Beteiligung in eigener Sache - förderliche Kriterien UK 6.1 Wissen
255/545-548/ 595- 596/882-885/925	eine verständnisvolle und vertrauensvolle Beziehung, die geprägt ist von Gelassenheit und Offenheit zeichnet die Beziehung zum Kind aus. Grenzen und Regeln werden gemeinsam verhandelt um Beteiligung zu fördern.	Durch eine Beziehungsarbeit wird die Beteiligung gefördert	OK 6 Beteiligung in eigener Sache - förderliche Kriterien UK 6.2 Beziehung

Anlage VIII: Kategoriensystem

	Kategorienbezeichnung	Definition	Ankerbeispiel	Codierregeln
OK 1	Beteiligung in der Einrichtung – hinderliche Kriterien	In diese Kategorie fallen die allgemeinen Aussagen über Beteiligungsverfahren innerhalb der Gesamteinrichtung, die als störend, erschwerend betitelt werden. Hierzu zählen die Orte und Zeiten, an denen Beteiligung auf allen Ebenen nicht ausgeübt werden kann (Klient – Mitarbeiter – Staat). Die Kriterien, die das das Klima und die Kultur der Einrichtung in Bezug zum Thema erschweren, werden unter dieser Kategorie aufgezählt. Zum Klima und der Kultur der Einrichtung zählen die Einstellungen und Meinung über Beteiligung auf Metaebene, die die Umsetzung erschweren.	„Ich finde also man beobachtet das. Wir haben auch gesagt, dass es oftmals so eine Kettung von ganz vielen ungünstigen Faktoren ist. Zum Beispiel, wenn ein Team sich neu zusammensetzt, viele neue Mitarbeiter und es auf den unterschiedlichen Ebenen keine Sicherheit gibt. Das überträgt sich im Kontakt zu dem Kind und wenn dann halt auch auf Kinderebene sich viel neu sortiert, es viel zu Gewaltausbrüchen kommt. Da wieder den roten Faden, die Orientierung, dann hangelt man sich schon sehr viel an Strukturen, an Regeln, wo dann halt eine Partizipation manchmal vielleicht gar nicht so in den Fokus genommen.“	
UK 1.1	Pädagogische Unsicherheiten	In diese Kategorie fallen speziell die Haltungsaspekte, die eine Unsicherheit erschließen lassen, auf die allgemeine Anerkennung von Beteiligung in Bezug auf das was in der Einrichtung akzeptiert ist.	„Was ist hier so irgendwie Konsens? Wo stehen die Kollegen hinter mir? Was ist sozusagen legitimiert? Was ist nicht legitimiert? Was wird gewollt, gewünscht, erwartet? Diese Unsicherheit glaub ich auch, so der Haltung des Teams, der Einrichtung. Dann, wie viel soll ich die Kinder beteiligen? Wie viel soll ich sie aber auch nicht beteiligen?“ Wo wollen sie beteiligt werden? Wo nicht?“	
UK 1.2	Umsetzung von Zielvorgaben	In dieser Kategorie fallen speziell die Zielvorgaben, die von der Einrichtung oder darüber hinaus vorgeben werden.	„Wenn es eine hierarchische Ebene gibt, die bestimmte Zielsetzungen möglichst zeitnah haben wollen und da kein Verständnis für haben, dass man dann auch vielleicht mal das nicht ganz so eingeschätzt hat oder zu viel beteiligt oder zu wenig beteiligt hat. Dann könnte es vielleicht so ein Stück weit eine Bedrohung geben, finde ich.“ (Zustimmung der anderen)	
OK 2	Beteiligung in der Einrichtung – förderliche Kriterien	In diese Kategorie fallen die allgemeinen Beteiligungsverfahren innerhalb der Gesamteinrichtung, die von der Gesamteinrichtung getragen werden. Hierzu zählen neben verlässlichen Orten und Zeiten, an denen Beteiligung auf allen Ebenen ausgeübt werden kann, auch das Klima und	„Dass dann z.B. die Einrichtung schreibt, das ist eine wichtige Sache und da ist der und der an dem Tag leider nicht in der Schule. Dass man dann auch ein gesundes Standing hat und sagt: das ist eine Beteiligung von Kindern, die werden da körperlich gefordert, die sind da mit Feuer und 300Flamme dabei. Dass man das auch als	

		die Kultur der Einrichtung in Bezug zum Thema. Zum Klima und der Kultur der Einrichtung zählen die Einstellungen und Meinungen auf Meta-Ebene die eine gelingende Beteiligung vereinfachen.	Einrichtung nach außen trägt. Wir als Einrichtung beteiligen Kinder und Jugendliche und die machen an bestimmten Projekten mit und da sind bestimmte Rahmenbedingungen notwendig. Und dann heißt es auch da gehen die dann freitags nicht in die Schule, sondern dann fahren die um 11.00 Uhr los.“	
UK 2.1	Gemeinsame Grundhaltung der Mitarbeiter	In diese Kategorie fallen all die Kriterien die speziell die Haltung der Fachkräfte benennen.	„Und dass es halt einen guten Grund gibt, wenn ein Kind oder ein Jugendlicher (...) Dinge macht, die man erstmal gar nicht versteht. Und diese Haltung ist in den Jahren, durch diese Trauma Ausbildung und auch durch die ständige Wiederholung, durch die Transfermodule, immer wieder auch für neue Mitarbeiter klar geworden.“	
UK 2.2	Austausch und Kommunikation	In dieser Kategorie fallen alle die Kriterien, die Aufschluss über Kommunikation innerhalb der Einrichtung geben.	„Und da braucht es, glaube ich, einen guten Austausch und eine gute Feedbackkultur so einfach in der Einrichtung.“	
OK 3	Beteiligung in der Gruppe – hinderliche Kriterien	In diese Kategorie fallen allgemeinen Kriterien, die die Beteiligung bezogen auf sämtliche Lebensbereiche der Kinder innerhalb der stationären Wohngruppe erschweren. Es geht um die störenden Kriterien bei der Gestaltung von Gruppenräumen, Mitsprache bei Belohnung und Konsequenzen innerhalb der Gruppe, Erstellung der Gruppenregeln, Ein-/Auszug neuer Bewohner, Auswahl und Gestaltung von Ferienreisen/ Freizeitangeboten sowie Einbezug bei der Essensplanung. Darüber hinaus werden die Textpassagen zugeordnet, die das Team als hemmend in einer Gruppe beschreibt, sowie Kompetenzen oder Eigenschaften die Beteiligung erschweren.	„Also da in dem Punkt haben wir es ja so. Und wir sind immer über dieses Zeitfenster gestolpert (Zustimmung und lachen der anderen; Zwischenruf S5: Zeitdruck haben wir auch.). Das wir gerade in der Schichtarbeit, die Zeit oft nicht haben. Die Zeit für einen guten Austausch, für diese gute Reflektion. Man ist vom Stundenkontingent SEHR schnell, sehr weit oben. Und ähm, ja genau. Und das ist natürlich auch so, es ist halt einfach schwer, da einen anderen Rahmen zu setzen. Man bemüht sich schon. Auch Teamsitzungen werden immer mehr ausgebaut, finden immer länger statt, aber irgendwo sind dann halt Grenzen.“	
UK 3.1	Gruppendynamik	In dieser Kategorie fallen all die Kriterien die Konflikte der Gruppe aufweisen	„Ich muss schon auch kompromissfähige Kinder haben und es spielt auf jeden Fall eine Rolle, wie ist die Gruppendynamik gerade? Wie ist die Gruppenzusammensetzung? Welche Altersgruppen habe ich? Wie intellektuell befähigt sind die Kinder? Das hängt schon ganz viel damit zusammen, wie partizipieren die Kinder an Gruppe.“	

UK 3.2	Strukturelle Rahmenbedingungen			
OK 4	Beteiligung in der Gruppe – förderliche Kriterien	In diese Kategorie fallen die Möglichkeiten der Beteiligung bezogen auf sämtliche Lebensbereiche der Kinder innerhalb der stationären Wohngruppe. Es geht um den Umsetzungsstand bei der Gestaltung von Gruppenräumen, Mitsprache bei Belohnung und Konsequenzen innerhalb der Gruppe, Erstellung der Gruppenregeln, Ein-/Auszug neuer Bewohner, Auswahl und Gestaltung von Ferienreisen/ Freizeitangeboten sowie Einbezug bei der Essensplanung. Darüber hinaus werden die Textpassagen zugeordnet, die das Team einer Gruppe umschreiben, sowie Kompetenzen oder Eigenschaften die Beteiligung bedingen.	„Wie S7 halt schon sagte: jeder bringt auch andere Ressourcen mit. Wenn ich weiß von dem Kollegen, der kann das super, der Kollege kann das super und dass halt anzuerkennen, die Ressourcen auch der Kollegen anzuerkennen, wie wir das bei den Kindern eben auch machen. Was macht den Kollegen aus? Was kann der gut? (S3: Und nicht neidisch sein.) Und das akzeptieren und froh darüber sein (lachen), dass der Kollege z.B. super gut die Fensterdeko mit den Kindern basteln kann, wohingegen ich eine Null an der Schere bin. Dafür kann ich andere Sachen und dass dann auch zu akzeptieren. Und froh darüber zu sein.“	
UK 4.1	Eigenschaften einer pädagogischen Fachkraft	In diese Kategorie fallen Verhaltensweisen, Vorerfahrungen, Vorkenntnisse und persönliche Eigenschaften, die Fachkräfte befähigen, innerhalb der Gruppe Beteiligung umsetzen zu können	„Ich glaube schon, dass es die Experimentierfreudigkeit ist und den Mut bestimmte Dinge auch deutlich anzusprechen.“	
UK 4.2	Bedeutung des Teams	In diese Kategorie fallen die Kriterien, die die Zusammensetzung des Teams in den einzelnen Gruppen beschreiben	„Ich finde auf allen Ebenen der Mitarbeiter im Team, ist die Vertrauensbasis sehr elementar. Auch Praktikanten, dass sie Vertrauen haben, ich kann hier etwas zurückmelden. Ich habe etwas beobachtet, was etwas schwierig ist. Das sind auch immer die, die uns auch sehr als Individuen in der Gruppe erleben und auch im Team, dass sich jeder einbringen kann, dass die Offenheit da ist.“	
OK 5	Beteiligung in eigener Sache – hinderliche Kriterien	In diese Kategorie fallen die Kriterien die Beteiligung des Kindes in eigener Sache erschweren. Hierbei wurden bevorzugt die Textstellen ausgesucht, in denen es um die direkten Belange des Kindes geht. Beispielsweise die Kriterien die die Umsetzung der Kinderrechte oder die individuelle Mitbestimmung stören. Unter dieser Kategorie werden die Kriterien beschrieben, die ebenfalls Einstellungen der Fachkräfte beschrieben, die den direkten	„Ja und das ist halt dieser Rahmen. Dieses Eins – zu – eins. Bei uns dann sind es neun Kinder, ich hab noch das Telefon, ich muss gleich noch in die Notaufnahme, weil es kommen noch vier Geschwisterkinder, alle im Schlafanzug waren. Ich hab da schon ein vierer Zimmer voll. Das ist ein ganz anderer Rahmen, da kann ich jetzt nicht noch fragen: was wollt ihr zum Abendessen (lachen aus der Runde), sondern das geht zack, zack, zack, die Salamibrote werden verteilt so und jetzt gibt es das Brot und jetzt gibt es den	

		Beteiligungsanspruch des Kindes, hemmen. Ebenfalls geht es um die Kriterien, in denen die Fachkräfte Aufschluss darüber geben, welche Kriterien einer individuellen Beteiligung im Wege stehen.	Kakao und jetzt wird gegessen, jetzt wird die Zähne geputzt. Das ist jetzt einfach so vorgegeben. Da gibt es auch null Wahlmöglichkeit.“	
UK 5.1	Schutzauftrag	Hier werden Aspekte, die das Spannungsfeld der Jugendhilfe darstellt einsortiert.	„Und da haben wir ja auch einen Schutzauftrag. Also das dieser Realitätsverlust nicht so groß ist und das Kind dann völlig zerbrochen ist, weil es dann eben nicht funktioniert.“	
UK 5.2	Zielgruppengerechte Beteiligung	Diese Kategorie umfasst die Folgen bezogen auf das einzelne Kind, damit es beteiligt werden kann.	„Sie müssen sich dazu befähigen, dass sie kompromissbereit werden und das ist nicht in zwei Wochen erledigt, dass ein Kind sich auf etwas anderes einlassen kann als das was vielleicht gerade sein Bedürfnis ist.“	
OK 6	Beteiligung in eigener Sache – förderliche Kriterien	In diese Kategorie fallen die Kriterien die Beteiligung des Kindes in eigener Sache fördern. Hierbei wurden bevorzugt die Textstellen ausgesucht, in denen es um die direkten Belange des Kindes geht. Beispielsweise die Umsetzung der Kinderrechte oder die individuelle Mitbestimmung. Unter dieser Kategorie werden die förderlichen Kriterien beschrieben, die ebenfalls Kompetenzen der Fachkräfte beschreiben, im Hinblick auf den direkten Beteiligungsanspruch. Die Passagen die eine individuelle Beteiligung beispielsweise in Bezug auf Freizeitgestaltung oder Eigentum fördern finden hier ebenfalls Berücksichtigung.	„Aber wir müssen auch wohl mit dem Kind gucken wie kommen wir an diese Informationen. Ich weiß es eben auch nicht. Müssen wir gucken. Frag du doch mal da und ich frage hier nach und dann treffen wir uns wieder und gucken ob wir einen Schritt weiterkommen. Oder wir hatten das vorhin da hatten wir zwar die Information mit dem interkulturellen Bereich. Es gibt da klare gesetzliche Regelungen. Und es gibt aber dennoch irgendwelche Hindernisse bezüglich Zuzugs der Eltern oder Großeltern oder so nä und jede Behörde und ehm jeder Hans und Franz denkt dann was zu sagen oder mitzubestimmen und ehm dann kann das Recht das eine sein, nä, und die weiß ich nicht wie man das benennt Strukturen, Behörden, Einflüsse des anderen und politisch Entscheidungen oder ehm Wille reicht ja schon und das ist dann mit dem Kind nicht nur zu informieren, sondern das durchzugehen nä, zu verstehen nä wo das Kind dann steht und zu gucken was sind jetzt unsere Möglichkeiten, meine und deine.“	
UK 6.1	Wissen	An dieser Stelle geht es um die Sichtweise der Fachkraft bezogen auf den Begriff Beteiligung im Hinblick auf das einzelne Kind und dessen Rechte–		
UK 6.2	Beziehung	Bedeutung der Beziehungsarbeit in Bezug auf Beteiligung.	„Genau. Beziehungsarbeit. Und eben dieses sie dürfen es ausprobieren, sie sollen es auch ausprobieren, aber auch	

			dieses sich ja darauf vertrauen, dass es auch Wege gibt, wie man es vielleicht machen kann. Wie man vielleicht einen Lösungsweg findet, der nur anders ist als sie es angehen würden.“	
--	--	--	--	--

Anlage IX: Tabelle Codierung

OK 1	Beteiligung in der Einrichtung – hinderliche Kriterien	Alle Aussagen, die sich auf die Beteiligung von Kindern in der Einrichtung beziehen und in diesem Zusammenhang als hinderlich bewertet werden.
UK 1.1	Pädagogische Unsicherheiten	Unter diese Kategorien fallen alle Aussagen, die erlebte Unsicherheiten der pädagogischen Fachkräfte beschreiben.
		<p><i>S1: Also, wir haben z.B. geschrieben pädagogische Unsicherheiten. (...) Die dann auch zu viel Reglementierung, manchmal, oder wodurch zu viel Reglementierung eingesetzt wird. Weil es ja gerade für unsichere pädagogische Fachkräfte auch eine Sicherheit gibt. Und verunsichernd ist, wenn ich den Kindern zu viele Freiräume einräume. Aber da auch eine Balance zu schaffen, weil Kinder halt auch Grenzen brauchen und wenn ich alles erlaube, was man ja auch manchmal erlebt, so diese Hemmschwelle auch ein NEIN zu sagen und wie reagieren die Kinder, das zu dosieren, weil es sonst eine Überflutung gäbe. Das halt auszubalancieren. Ist das jetzt verständlich gewesen? (lachen) #0:02:27#</i></p> <p><i>S1: Ich finde also man beobachtet das. Wir haben auch gesagt, dass es oftmals so eine Kettung von ganz vielen ungünstigen Faktoren ist. Zum Beispiel, wenn ein Team sich neu zusammensetzt, viele neue Mitarbeiter und es auf den unterschiedlichen Ebenen keine Sicherheit gibt. Das überträgt sich im Kontakt zu dem Kind und wenn dann halt auch auf Kinderebene sich viel neu sortiert, es viel zu Gewaltausbrüchen kommt. Da wieder den roten Faden, die Orientierung, dann hangelt man sich schon sehr viel an Strukturen, an Regeln, wo dann halt eine Partizipation manchmal vielleicht gar nicht so in den Fokus genommen wird. #0:04:06#</i></p> <p><i>S4: Ich glaube, wenn man, sag ich mal, neu in ein Team reinkommt und dann auch noch nicht weiß, wie reagiert das Team? Was ist hier so irgendwie Konsens? Wo stehen die Kollegen hinter mir? Was ist sozusagen legitimiert? Was ist nicht legitimiert? Was wird gewollt, gewünscht, erwartet? Diese Unsicherheit glaub ich auch, so der Haltung des Teams dann, wie viel soll ich die Kinder beteiligen? Wie viel soll ich sie aber auch nicht beteiligen? Wo brauchen sie vielleicht aber auch Führung und Rahmen von außen? #0:04:39#</i></p> <p><i>S7: Ich würde das noch enger fassen. Ich würde sagen, dass es so Phasen (Zwischenruf S3: JA.) auch gibt bei den Kindern. Das ich das eine Kind heute mehr beteiligen lassen kann als vielleicht morgen. (Zustimmung der anderen) Und das ist auch so eine Unsicherheit, das hat viel so, mit experimentieren, mit ausprobieren, so mit einschätzen zu tun. #0:06:14#</i></p>
UK 1.2	Umsetzung von Zielvorgaben	Aussagen darüber welche Zielvorgaben sowohl intern als auch extern an die pädagogischen Fachkräfte gestellt werden.
		<p><i>S7: Und eine Bedrohung ist vielleicht dann gegeben, wenn es (...), wenn es Druck von anderen Seiten gibt. Wenn es keinen Rückhalt im Team gibt Fehler machen zu dürfen, es falsch einschätzen zu können. Wenn es eine hierarchische Ebene gibt, die bestimmte Zielsetzungen möglichst zeitnah haben wollen und da kein Verständnis für haben, dass man dann auch vielleicht mal das nicht ganz so eingeschätzt hat oder zu viel beteiligt oder zu wenig beteiligt hat. Dann könnte es vielleicht so ein Stück weit eine Bedrohung geben, finde ich. (Zustimmung der anderen) #0:07:47#</i></p> <p><i>S4: Es ist ein ganz anderer Rahmen.</i></p> <p><i>S3: Ja genau und bei euch wird alles kollabieren. (lachen)</i></p> <p><i>S4: Ja, wenn ich nicht ans Telefon gehe, dann bekomme ich von oben den Druck (lachen).</i></p>
OK 2	Beteiligung in der Einrichtung – förderliche Kriterien	Alle Aussagen, die sich auf die Beteiligung von Kindern in der Einrichtung beziehen und in diesem Zusammenhang als förderlich bewertet werden.
UK 2.1	Gemeinsame Grundhaltung der Mitarbeiter	Hierunter werden alle Aussagen gefasst, die sich auf die Haltung der Fachkräfte bezieht.

		<p><i>S1: Ich finde durch unsere hausinternen Fortbildungen und Konferenzen sind wir schon alle instrumentalisiert eine bestimmte Haltung mitzubringen, was Partizipation betrifft. Und wir sind alle sensibilisiert, dass es WICHTIG ist und dass es GEWÜNSCHT ist. Ich glaube die Ausführung ist dann tatsächlich sehr individuell. Auch was jeder einzelne Pädagoge aushalten kann. #0:11:36#</i></p> <p><i>S4: Und ich glaube schon, dass die Grundhaltung der Einrichtung eben für alle Mitarbeiter hier klar ist und auch für neue Kollegen schnell klar ist. Durch die Runde neuer Mitarbeiter, durch solche Instrumente, die es gibt. Wo neue Mitarbeiter schnell eingeführt werden sozusagen: das ist die Haltung des Hauses. Das ist hier die Grundhaltung, wie wir mit Kindern und Jugendlichen umgehen. Und trotzdem bringt jede Gruppe, wir als Notaufnahmegruppe haben nochmal eine ganz andere Rolle und bei uns ist Partizipation eben, hat einen ganz anderen Stellenwert, als das z.B. eben in der AWG oder wie auch immer hat. Weil einfach gerade andere Faktoren im Mittelpunkt stehen. Und das bringen dann, glaube ich, die unterschiedlichen Strukturen der Gruppen dann mit sich, wie das umgesetzt wird. (Zustimmung der anderen) #0:12:49#</i></p> <p><i>S6: Also ich glaube ein großer, positiver Abschnitt, das war einfach die traumapädagogische Ausbildung. Da hat man gemerkt, dass trotz unterschiedlicher Gruppen und Konzepten, dass einige Dinge, Probleme durchaus in verschiedene Gruppen da waren. Und da wurde nochmal auch ganz stark an dem Begriff Haltung, welche Haltung haben wir gearbeitet. Und dass es halt einen guten Grund gibt, wenn ein Kind oder ein Jugendlicher (...) Dinge macht, die man erstmal gar nicht versteht. Und diese Haltung ist in den Jahren, durch diese Trauma Ausbildung und auch durch die ständige Wiederholung, durch die Transfermodule, immer wieder auch für neue Mitarbeiter klar geworden. Und das geht ja inzwischen weiter: Internetpräsenz wird darauf verwiesen. Kopfbogen, da ist das nochmal vermerkt auf dem Kopfbogen. Also die Jugendämter haben in den ersten Jahren noch immer gefragt, was heißt das jetzt nochmal genau? (...) Das war ein positiver Einschnitt. #0:14:03#</i></p> <p><i>S6: Nur eine kurze Ergänzung. Ich hab das irgendwo stehen. Einrichtung dann in Zusammenarbeit oder Austausch auch mit Institution Jugendamt oder auch Schulen. Also Beispiel Kurt-Hahn-Pokal (Erklärung des Verfassers: dies ist ein erlebnispädagogischer Wettstreit zwischen verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe), dass dann z.B. die Einrichtung schreibt, das ist eine wichtige Sache und da ist der und der an dem Tag leider nicht in der Schule. Dass man dann auch ein gesundes Standing hat und sagt: das ist eine Beteiligung von Kindern, die werden da körperlich gefordert, die sind da mit Feuer und Flamme dabei. Dass man das auch als Einrichtung nach außen trägt. Wir als Einrichtung beteiligen Kinder und Jugendliche und die machen an bestimmten Projekten mit und da sind bestimmte Rahmenbedingungen notwendig. Und dann heißt es auch da gehen die dann freitags nicht in die Schule, sondern dann fahren die um 11.00 Uhr los. (Zustimmung der anderen) #0:25:49</i></p> <p><i>S1: Das setzt aber auch eine wertschätzende Grundhaltung eines jeden einzelnen. Bestimmte Harmonie, die es unter den Mitarbeitern gibt. (...) Also, wenn die Harmonie stimmt, dann kann ich auch mit Kritik anders umgehen. (...) (S3: Nicht so verkrampt.) Wenn ich weiß, wir schätzen uns und schätzen wir viele Punkte der Arbeit. Das ist halt ein Reibungspunkt auch anders umgehen.</i></p> <p><i>S7: Diese Haltung diese Wertstellung dieses Punktes. Das wir sagen Mensch das ist wichtig und auch über bestimmte Hindernisse, Grenzen hinaus. Auch wenn der Wind mal von einer anderen Richtung kommt von oben, nā, dann ist es uns trotzdem wichtig, nā, und wir gehen nicht ans Telefon. Da kann anrufen wer will. Wenn wir das machen, dann machen wir das.</i></p>
UK 2.2	Austausch und Kommunikation	Diese Aussagen geben Aufschluss über die Kommunikationsmöglichkeiten innerhalb der Einrichtung.
		<p><i>S1: Unterstützung und Zeit. Also Übergabegespräche, Reflektionsgespräche und einfach Zeit es reflektieren zu können. Auch mit erfahreneren Kräften reflektieren zu können. #0:08:24#</i></p> <p><i>S3: Beratung. #0:08:25#</i></p> <p><i>(Zustimmung der anderen)</i></p>

	<p><i>S6: Auch Rückmeldung warum man bestimmte Handlungen gemacht hat oder auch nicht gemacht hat. Und warum man so reagiert hat. Weil das oft noch auf Unverständnis stößt und ja. (...) Das ist glaube ich sehr hilfreich für neue Mitarbeiter. #0:08:43#</i></p> <p><i>S1: Und das finde ich auch ganz wichtig was du sagst, auf beiden Seiten. Also nicht nur das ich den neuen Mitarbeitern eine Rückmeldung gebe zu seinem Verhalten, sondern vielleicht auch frage: war denn mein Verhalten, an der ein oder anderen Stelle, sinnvoll. Sollen wir uns da nochmal drüber austauschen, weshalb ich an der Stelle so agiert habe. #0:09:05#</i></p> <p><i>S4: Ja, ich glaube die brauchen so ein gegenseitiges Feedback. Also sowohl die Kollegen, die dann schon länger hier sind, als auch die Kollegen, die neu dazu kommen. Damit man dann auch so einen einheitlichen Faden fährt: wie wollen wir das als Team hier? In welchen Punkten wollen wir beteiligen? Bei welchen Kindern halten wir das gerade für sinnvoll und bei welchen Kindern halten wir es aber gerade auch, aus bestimmten Gründen, nicht für sinnvoll, die an den und den Punkten zu beteiligen. Und da braucht es, glaube ich, einen guten Austausch und eine gute Feedbackkultur so einfach im Team. Wie gibt es Rückmeldungen? Wie gibt es Feedback? Sowohl positiv wie auch negativ. Von neuen, von alten Kollegen. #0:09:45#</i></p> <p><i>S3: Ich finde, dass muss ja individuell geprägt sein, weil die Kinder einfach, das ist ja ein Individuum. Und ja, ich kann ja nicht sagen, okay, mach ich jetzt einfach. Und was ich noch ganz stark habe ist, auch die Vernetzung unter den Kollegen ist wichtig. Also klar, die Teams in sich. Aber ich merke auch für mich, wo ich ja in Projekten bin mit vielen verschiedenen Gruppen. Ich brauche Infos, ich brauche, ja diesen Austausch, um zu wissen mit welchem Kind, kann ich wie arbeiten? Was möchte das Team überhaupt? Was findet das Team gerade gut, was nicht? Genau, dass man (...) nicht alle Bereiche mit beteiligt, aber das man schon so Grundinfos einfach auch braucht und die Haltung des Teams. Und trotzdem ist es dann auch oft wo ich denke: NEE, ich finde das Kind kann das jetzt auch selbst entscheiden. Die Sachen können ja hierbleiben, die müssen ja nicht mit ins Team, in die Gruppe, wenn ich irgendwas mit denen bastele. Wo ich aber dann trotzdem die Kinder sich beteiligen lasse. Wo ich dann vielleicht anders entscheide als das Team und das ist aber vielleicht auch diese Sicherheit, die ich habe. Diese Sicherheit zu haben, okay ich mach das jetzt und ich entscheide das für mich. #0:11:10#</i></p> <p><i>S3: Es ist auch vor allem gut, weil dann Infos nicht so verloren gehen. Das hatten wir vorhin noch aufgeschrieben, dass oft Infos im Team verloren gehen und sowas gerade, wenn jemand weniger Stunden hat und ich finde das hört sich mega gut an. Ich wusste wohl dass ihr das regelmäßig macht, aber dass da auch wirklich alle Erwachsenen dabei sind. Ich habe das in den unterschiedlichen Wohngruppen gemerkt, wenn es abgesprochene Regeln gab, diese gar nicht ausdiskutiert wurden, dann konnte man auch mehr Beteiligung, dann war mehr Zeit für individuelle Dinge da als wenn es Sachen waren wo immer nochmal über alltägliche Regeln diskutiert wurde und diese immer nochmal in Frage gestellt wurden. Wenn es einfach Safe ist und alle über was Bescheid wissen</i></p> <p><i>S2: Naja, im Fall vom Teamsupervision, wenn man diese dann hat. Oder wenn man sich über Dinge austauscht wie z.B., wenn man im Alltag etwas verändert. Wir hatten z.B. Ernährungsberatung von X: 5 Minuten Sport jeden Tag. Dann haben wir darüber diskutiert, wo können wir das im Alltag überhaupt – also 5 Minuten, wir haben über 5 Minuten diskutiert, total bescheuert, wo kann man 5 Minuten einbringen, damit der Junge 5 Minuten Situps macht. Es waren sich alle einig, dass das wichtig ist und das wir das auch alle wollen, aber man hängt sich dann an irgendwelchen Strukturen auf, die eigentlich nebensächlich für die Grundsache sein sollen. Das war halt unglaublich wichtig darüber zu diskutieren und diese 5 Minuten, die irgendwo rauszuschlagen, also sowohl für den Jungen als auch für uns. Dafür braucht man einfach Teamsitzungen und Gespräche.</i></p>	
OK 3	Beteiligung in der Gruppe – hinderliche Kriterien	Alle Aussagen, die sich auf die Beteiligung von Kindern in der Gruppe beziehen und in diesem Zusammenhang als hinderlich bewertet werden.
UK 3.1	Gruppendynamik	Hierunter werden alle Aussagen gefasst, die sich mit gruppendynamischen Prozessen in Verbindung bringen lassen.
	<p><i>S1: Ich finde man braucht einen vorausschauenden Blick. (Zwischenruf S3: Ja.) Wann könnte der Punkt kommen, wo das Ganze kippen kann? Also ich finde man muss da gut vorausschauend mit dem Kind agieren und merken: so jetzt muss ich aber eine Grenze setzen oder jetzt entscheide ich. Jetzt wird es zu viel. #0:07:15#</i></p>	

	<p><i>S2: Und auch was die Gruppe aushalten kann. Wir haben uns auch mal kurz darüber unterhalten, dass man in machen Gruppen oder in Gruppen, die schon länger zusammenleben oder die auch in Perspektive länger zusammenleben, anders partizipieren kann als in einer Gruppe, die sich gerade irgendwie neu findet und die gerade neu zusammengesetzt ist. Und die erstmal mit Konflikten beschäftigt sind, um zu gucken, wer hat welche Rolle in einer Gruppe? Da kann man natürlich ganz anders partizipieren und die Kinder mitbestimmen lassen, wie wenn man erstmal mit Sicherung des Alltags beschäftigt ist. #0:12:11#</i></p> <p><i>S2: Zu hemmend würde ich auf jeden Fall noch Konflikte mit den Kindern dazu zählen. (S1: Oder Krisen.) Oder Krisen, genau. Die Partizipation in manchen Punkten dann einfach schwierig machen. (...) Oder ja (...), man auch dann in manchen Situationen nicht den Hauptfokus auf Partizipation legt, sondern erstmal auf die Bewältigung der Krisen. #0:24:10#</i></p> <p><i>S5: Also wir hatten gerade, ich weiß jetzt nicht ob ich das richtig verstanden habe, aber wir hatten z.B. als Punkt was hemmt. Also so ein Beispiel war. Oh, ich kann ja mal einfach sagen der Punkt, der hemmt. Zwiespalt zwischen Individualität und Gruppe. So zum Beispiel Gruppenausflug. (S4: Genau, hatten wir gesagt (lachen)). Gruppenausflug. Im Prinzip guckst du dann halt, ja, was habt ihr für Wünsche im Prinzip und überlegt man ja schon gut ob man das anspricht in der Gruppe. Wenn ich halt sage was habt ihr für Wünsche, alle äußern die. Dann will ich gut gucken, kann ich individuell darauf eingehen, aber was tut der gesamten Gruppe auch gut? Und da kommt es ganz oft zu Konflikten einfach. Da überlegt man sich dann schon gut. Ja, ich möchte die Kinder beteiligen aber in wie weit ist dies möglich, wie sieht der Rahmen aus (Personal) das es dann nicht nachher zu einer Eskalation oder zu einem Konflikt kommt, da man eigentlich nur einen schönen Tag machen will und man den dann gar nicht mehr machen kann da Konflikte auftreten.</i></p> <p><i>S1: Also was wir gesagt haben was schwierig ist, dass häufig viele Praktikanten in der Gruppe mitarbeiten und man als Fachkraft, keine weitere Fachkraft zur Verfügung hat und dass diese Praktikanten dann sehr viel Partizipation verinnerlicht haben und überhaupt keine Grenze sehen wo endet eine Partizipation oder wo kippt hier die gesamte Gruppendynamik. Und da ist es dann schwierig ausgleichend darauf einzugehen und dann als Fachkraft die Grenze zu setzen aber auch die Autorität des Praktikanten nicht zu untergraben.</i></p> <p><i>S4: Ja das kann gut sein. Je nachdem wie die Gruppe sich gerade zusammensetzt. Ein wichtiger Punkt ist, dass wir kompromissfähige Kinder haben. Wenn ich Kinder habe, wo ich weiß, die können auf gar keinen Fall ein Kompromiss eingehen können. Wenn die sich wünschen wir fahren sonntags ins Schwimmbad und dieser Wunsch, wenn sie den aussprechen und das wird nicht gemacht, und die rasten mir aus und zerlegen mir die komplette Gruppeneinrichtung, weil ich auf diesen Wunsch nicht eingehe, dann kann ich dieses Kind an der Partizipation des Wochenendausfluges nicht beteiligen. Weil ich weiß ansonst kommen wir gar nicht irgendwohin, weil ich erstmal damit beschäftigt bin diesen Konflikt mit dem Kind zu lösen. (lachen) Ich muss schon auch kompromissfähige Kinder haben und es spielt auf jeden Fall eine Rolle, wie ist die Gruppendynamik gerade, wie ist die Gruppenzusammensetzung, welche Altersgruppen habe ich, wie intellektuell befähigt sind die Kinder, das hängt schon ganz viel damit zusammen wie partizipieren die Kinder an Gruppe.</i></p>	
UK 3.2	Strukturelle Rahmenbedingungen	
	<p><i>S4: Also bei uns ist ein Punkt aufgefallen so strukturelle Rahmenbedingungen. Das heißt z.B. die Gruppengröße, dass man nur so und so viele Zimmer zur Verfügung hat. Aber so und so viele Kinder gerade hat und das Kind wünscht sich dringlichst ein Einzelzimmer, ist aber leider gerade mit 4 anderen Kindern im Zimmer. (lachen der anderen) Das einfach dann strukturelle Vorgaben sind, die halt total ungünstig sind. Da würde ich mir wünschen, dass es etwas anderes gibt. (lachen) Da weiß ich aber auch, dass das im Moment nicht realistisch ist. Und man muss dann aus der Situation das Beste machen und den Wunsch des Kindes, natürlich alleine ein Zimmer zu haben, ist durchaus nachvollziehbar, aber eben nicht umsetzbar. #0:16:43#</i></p> <p><i>S1: Also da in dem Punkt haben wir es ja so. Und wir sind immer über dieses Zeitfenster gestolpert (Zustimmung und lachen der anderen; Zwischenruf S5: Zeitdruck haben wir auch.). Das wir gerade in der Schichtarbeit, die Zeit oft nicht haben. Die Zeit für einen guten Austausch, für diese gute Reflektion. Man ist vom Stundenkontingent SEHR schnell, sehr weit oben. Und ähm, ja genau. Und das ist natürlich auch so, es ist halt einfach schwer, da einen anderen Rahmen zu</i></p>	

setzen. Man bemüht sich schon. Auch Teamsitzungen werden immer mehr ausgebaut, finden immer länger statt, aber irgendwo sind dann halt Grenzen.

#0:18:02#

S1: Was sich sehr unterscheidet im Bereich Familie und Einrichtung sind die Gefahrenquellen. (S3: Ja.) Die Kinder hier laufen viel schneller Gefahr, wo ich sie schützen muss. Zum Beispiel meine zweijährige Tochter darf auch einen 3 Meter langen Stock mit sich rumschleppen, wenn ich jedoch hier 6 Kinder habe mit 3 Meter langen Stöcken geht das nicht. Oder wenn sie mit dem Laufrad über die Straße möchten, dann flitze ich hinterher aber, dass kann man nicht bei 6 Kindern. Das sind dann so Dinge, wo hier dann einfach schneller Grenzen erreicht sind, dadurch dass man das einfach nicht ermöglichen kann. Deshalb sind eins zu eins Kontakte unheimlich wichtig, was es hier ja auch gibt. Dass man sagt: jetzt kannst du es nicht, aber ich habe deinen Wunsch gehört und wir gucken wann wir das ermöglichen können, an welcher Stelle.

S2: Ja und Strukturen. Strukturen und Transparenz. Also so ein Kinderteam, bei uns ist das einmal im Monat. Da wissen die Kinder auch ok am ersten Donnerstag im Monat ist Kinderteam, da hängen die Erwachsenen vorher einen Zettel aus und da kann man dann Themen draufschreiben und sich drauf vorbereiten oder ich weiß ich habe die und die Termine und da ist noch Zeit um mit meinem Bezugsbetreuer Wünsche zu besprechen, um eigenen Freizeitgestaltung einzubringen und so weiter und so fort.

S2: Ja und Strukturen. Strukturen und Transparenz. Also so ein Kinderteam, bei uns ist das einmal im Monat. Da wissen die Kinder auch ok am ersten Donnerstag im Monat ist Kinderteam, da hängen die Erwachsenen vorher einen Zettel aus und da kann man dann Themen draufschreiben und sich drauf vorbereiten oder ich weiß ich habe die und die Termine und da ist noch Zeit um mit meinem Bezugsbetreuer Wünsche zu besprechen, um eigenen Freizeitgestaltung einzubringen und so weiter und so fort.

S5: Man sagt ja immer, umso mehr Personal, umso mehr Möglichkeiten hat man. Ist es realistisch oder nicht? Natürlich wäre es immer schöner mehr Zeit oder Personal, aber das ist halt schwierig das im Alltag umzusetzen. Die Einrichtung unterstützt ja auch schon viel. Aber wie weit man das realistisch umsetzen kann.

S2: Viel Personal ist auch irgendwann hinderlich (Zustimmung der anderen). Wenn man viele Leute an einen Tisch bringen muss, weil man mit vielen Leuten einen Konsens sein muss. Für mich ist wichtiger, Zeit zu haben mich über Haltung auszutauschen und zu gucken wer vertritt welche Haltung. Für mich muss auch nicht jeder die gleiche Haltung haben, man lebt auch davon, dass es unterschiedliche Haltungen sind. Aber von dem anderen zu wissen, der macht das so, der meint das so, für den ist das wichtig und für mich was anderes wichtig, das ist für ein Team unglaublich wichtig, damit man damit arbeiten kann und auch mit den Kindern zusammen.

S4: Ja und das ist halt dieser Rahmen. Dieses Eins - zu - eins. Bei uns dann sind es neun Kinder, ich hab noch das Telefon, ich muss gleich noch in die Notaufnahme, weil es kommen noch vier Geschwisterkinder, alle im Schlafanzug waren. Ich hab da schon ein vierer Zimmer voll. Das ist ein ganz anderer Rahmen, da kann ich jetzt nicht noch Fragen was wollt ihr zum Abendessen (lachen aus der Runde), sondern das geht zack, zack, zack, die Salamibrote werden verteilt so und jetzt gibt es das Brot und jetzt gibt es den Kakao und jetzt wird gegessen, jetzt wird die Zähne geputzt. Das ist jetzt einfach so vorgegeben. Da gibt es auch null Wahlmöglichkeit. #00:23:40#

S4: Je nach, je nach Grad gerade nā. Es gibt auch Phasen da haben wir nur drei Kinder und da geht das und da kann ich das Kind im morgen ganz in Ruhe seine Socken aussuchen und dann such ich für jedes Kind noch die blauen Socken mit den roten Sternen. Für das nächste suche ich noch die rosa Bluse aus der Wäsche, die es gestern anhatte wo der Schokofleck drauf war, den ich dann noch eben schnell rausreibe und trockenföhne. Also das nā, also es gibt Phasen da geht das. Da geht das individuell und es gibt Phasen bei uns da geht (Zwischenruf S2: gar nichts).

S7: die Frage ist ja, was macht das mit den Kindern nā? Wenn sie das mal so erleben und mal so erleben dann nā, so wie du es zum Schluss beschrieben hast. Mal geht das, mal geht das nicht. Muss man sich irgendwie einigen auf so einen kleinsten gemeinsamen Nenner nā, oder muss man das mit den Kindern kommunizieren und auch erklären und und und sagen so viel wie möglich, aber auch nur so viel wie möglich nā so. Da gibt es Situationen da geht viel, und aber

	<p><i>können die Kinder das auch, können unsere Kinder das aushalten?</i> <i>S7: Aber spannende wäre ja zu gucken nä ehm...werden die Möglichkeiten, die man dann strukturell hat auch ausgenutzt um die die Partizipation da in einem gewünschten Rahmen zu halten? Also ehm sagt man Mensch man muss morgen doch mal mit zwei Leute ehm da sein morgens um dann die Sockenfarben auszusuchen oder so nä. Also nä ehm macht man das? Oder nimmt man da keine Rücksicht drauf? Sagt man nichts. Die Struktur ist die und ehm ...alles was einem an Partizipationsmöglichkeit innerhalb der Struktur möglich ist möglich und der Rest nicht. Verstehste?</i></p>	
OK 4	Beteiligung in der Gruppe – förderliche Kriterien	Alle Aussagen, die sich auf die Beteiligung von Kindern in der Gruppe beziehen und in diesem Zusammenhang als förderlich bewertete werden.
UK 4.1	Eigenschaften einer pädagogischen Fachkraft	Alle Aussagen, die sich auf die persönlichen Eigenschaften einer pädagogischen Fachkraft beziehen.
	<p><i>S2: Wir haben ein Beispiel, also positiv zum Thema Mut gehabt. Ich habe einen Jungen bei mir in der Gruppe der sich wünscht mal alleine draußen auf den Hof zu gehen, schon mal zum Fußballplatz zu rennen und schon mal Fußball zu spielen, dass aber ein Junge ist der das im Alltag oft nicht hinbekommt, sich dann nicht in Konflikte mit anderen Kindern zu geraten, irgendwelche Kinder umzulaufen und so weiter und sofort. (S1: Wo auch Gefahren verborgen sind.) Und wo man aber den Mut braucht ihm an guten Tagen auch mal zuzugestehen: Okay, jetzt flitzt du schon mal vor, in 5 Minuten spätestens bin ich da und gucke und schätze das somit ein bisschen ab. (...) Also da seine Wünsche dann auch ernst zu nehmen und zu gucken, wo kann man die umsetzen.</i> <i>S3: Motivation.</i> <i>S7: Erstmal den Mut haben, die Experimentierfreudigkeit so etwas auszuprobieren. Wir haben das einfach mal gemacht und dann geguckt. Man muss auch eine gewisse Ausdauer mitbringen, um zu sehen wie entwickelt sich das? Wo gibt es etwas was man wirklich strukturell verändern muss an dieser Idee. Woran muss man auch festhalten und sagen NEE, das machen wir jetzt, das boxen wir durch. Das begleiten wir nochmal strenger an der ein oder anderen Stelle, oder lockerer an der anderen Seite. Und das hat funktioniert.</i> <i>S3: Und wahrscheinlich auch die Motivation. Wenn du sagst, es kommen auch nochmal Leute wieder zurück, obwohl sie frei haben. Das ist ja auch eine riiiiiesen Motivation, zu sagen, nee, uns ist es wichtig als Gruppe. Wir kommen! Wir Erwachsenen gehören auch dazu.</i> <i>S7: Ich glaube schon, dass es die Experimentierfreudigkeit ist und den Mut bestimmte Dinge auch deutlich anzusprechen. Also auch gegen Widerstände, auch in dieser großen Runde, wo dann schnell Dynamiken auch entstehen können. Da habe ich ja gleich alle Experten der Krisen an einem Tisch. (lachen und unverständliche Zwischenrufe der Anderen). Das kann dann ja auch schnell etwas auslösen. Mit dem Vertrauen auf die Kraft der Gruppe, das die anderen auch mal sagen: Mensch, bleib mal sitzen, oder geht mal kurz raus und kommst dann wieder rein. Dann funktioniert das Ganze schon. Mut zu haben bestimmte Dinge in aller Deutlichkeit, aber mit Herz. Das ist immer wichtig. Dass die Kinder mitkriegen, man macht es nicht, um denen wieder was vorzugeben oder um (S3: Wertschätzung), sondern wirklich das Problem nochmal benennen und die Notwendigkeit einer Lösungsfindung. Wir befinden uns an einem sozialen Lehrort, wo auch alles sein darf. Da darf man auch mal über die Strenge hinausschießen. Aber man wird durch die Gruppe wieder zurückgeholt oder die Gruppe erlaubt dann auch, dass man wieder zurückkommt, dass man sich entschuldigt</i> <i>S3: Ich weiß nicht ob du es gesagt hast, aber Mut und Motivation hat sich für mich so ganz stark rauskristallisiert.</i> <i>S5: Ja genau, aber ich fand auch Geduld, weil es ist ja auch ein Prozess einfach. Es ist schwer aber das muss man auch mitbringen. Und Flexibilität generell in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Und gerade auch bei Beteiligung. Man muss auch flexibel sein.</i></p>	
UK 4.2	Bedeutung des Teams	Alle Aussagen, die sich auf die Zusammensetzung, Beschaffenheit sowie Atmosphäre innerhalb des Teams beziehen.
	<p><i>S1: Ich finde auf allen Ebenen der Mitarbeiter im Team, ist die Vertrauensbasis sehr elementar. Auch Praktikanten, dass sie Vertrauen haben, ich kann hier etwas</i></p>	

	<p>zurückzumelden. Ich habe etwas beobachtet, was etwas schwierig ist. Das sind auch immer die, die uns auch sehr als Individuen in der Gruppe erleben und auch um auch da im Team, dass sich jeder einbringen kann, dass die Offenheit da ist.</p> <p>S4: Ich glaub auch so eine Fehlertoleranz, dass man sagen kann oh das habe ich vielleicht falsch entschieden, dass hätte ich vielleicht anders machen sollen. Du kannst heute mit dem Bus zur Schule fahren. Hätte ich dir mal besser nicht die Wahl zwischen Bus und Auto gelassen. Auch da diese Fehlertoleranz zu haben im Team: oh das habe ich falsch entschieden, das habe ich vielleicht falsch eingeschätzt.</p> <p>S3: Und auch der Mut zu sagen, ich darf Fehler machen, mein Team steht trotzdem hinter mir. Ich darf Sachen ausprobieren, ich darf vielleicht auch mal einen Konflikt provozieren. Ich darf das Risiko (S4: Das das mal hochfährt.) eingehen, dass so ein Konflikt entsteht und nicht nur ja sagen.</p> <p>S6: Und auch zu akzeptieren, dass jeder, auch einer selber, unterschiedliche Phasen hat (S4: Genau.), und sagt, ok, dem geht es gerade nicht gut oder er hat zu Hause Stress. Das man sagt ok, dann helfe ich dir oder andersherum. (S4: Die Offenheit.) Die Offenheit und das Vertrauen, das man das im Team ansprechen kann.</p> <p>S3: Und dass aber dann trotzdem durch Wertschätzung im Team. Wenn ein Team sehr wertschätzend ist, ist es auch einfacher sich selbst wertzuschätzen, als wenn man dagegen ankämpfen muss und sagen muss: ABER ich kann das gut, lasst es mich doch machen.</p>	
OK 5	Beteiligung in eigener Sache – hinderliche Kriterien	Alle Aussagen, die sich auf die Beteiligung von Kindern in eigener Sachen beziehen und in diesem Zusammenhang als hinderlich bewertet werden.
UK 5.1	Schutzauftrag	Darunter werden Aussagen zusammengefasst, die den Schutzauftrag der Fachkräfte thematisieren.
	<p>S1: Aber auch die Überflutungen, (S3: Genau.) ich finde das betrifft nicht nur die Jugendhilfe. Die ganze Gesellschaft wird immer mehr überflutet. Auch die Jugendhilfe wird überflutet, wo man irgendwie schon gucken muss, wie schützt man da auch Kinder. #0:20:25#</p> <p>S4: Also, nee, das würde ich nicht immer sagen (lachen). Also wenn ich jetzt so bei uns denke an Kinder, die wirklich schwer misshandelt, missbraucht wurden. Und es dann z.B. darum geht, wird es Besuche geben? Wie werden Kontakte gestaltet zu den übergriffigen Elternteilen? Das wir da oft die Kinderbeteiligung erstmal rauslassen und erstmal gucken, ja, was die Fachkräfte für das Richtige jetzt gerade, für das Kind halten. (...) Also, je nach Alter des Kindes auch. Aber umso jünger das Kind ist, umso eher, dass die Fachkräfte das erstmal einschätzen, wie der Kinderschutz sozusagen gewährleistet werden kann. #0:21:21#</p> <p>S1: Es ist bei uns auch so, weil ich halt eben aus der Gruppe mit den kleinen Kindern komme, sind die wirklich ganz schnell überflutet und können auch bestimmte Entscheidungen dann überhaupt nicht mehr treffen. Wo man schützen muss, oder wo man vorher aussortiert und sagt: das ist der ganze Wust, aber ich gebe dir hier zwei Teile und da darfst du entscheiden. Also das man versucht, das ein bisschen runter zu brechen. Das Partizipation trotzdem gelingen kann, aber ich das Kind auch schütze, indem ich vorsortiere. #0:21:50#</p> <p>S5: Aber ich finde, da muss man generell individuell gucken. Also auch bei, also wir haben ja auch Ältere oder Große. Selbst da kann das schnell zu Überforderung kommen. Dass man einfach individuell echt gut gucken muss. #0:21:59#</p> <p>S1: Was sich sehr unterscheidet im Bereich Familie und Einrichtung sind die Gefahrenquellen. (S3: Ja.) Die Kinder hier laufen viel schneller Gefahr, wo ich sie schützen muss. Zum Beispiel meine zweijährige Tochter darf auch einen 3 Meter langen Stock mit sich rumschleppen, wenn ich jedoch hier 6 Kinder habe mit 3 Meter langen Stöcken geht das nicht. Oder wenn sie mit dem Laufrad über die Straße möchten, dann flitze ich hinterher aber, dass kann man nicht bei 6 Kindern. Das sind dann so Dinge, wo hier dann einfach schneller Grenzen erreicht sind, dadurch dass man das einfach nicht ermöglichen kann. Deshalb sind eins zu eins Kontakte unheimlich wichtig, was es hier ja auch gibt. Dass man sagt: jetzt kannst du es nicht, aber ich habe deinen Wunsch gehört und wir gucken wann wir das ermöglichen können, an welcher Stelle.</p> <p>S1: Und da haben wir ja auch einen Schutzauftrag. Also das dieser Realitätsverlust nicht so groß ist und äh das Kind dann völlig zerbrochen ist, weil es dann eben nicht funktioniert.</p>	

	<p>S3: Ja genau, Realität ist manchmal wie ein Feuer und wenn man Öl reingießt dann nimm mal.</p> <p>S5: Wir haben auch aufgeschrieben, ja die Selbstüberschätzung des Kindes, aber auch ein Stück weit auch das es ja Rückschritte gibt, ja so, wenn man es irgendwie ja. Ich mein nicht fördert, sondern eher ja um einen Schutzauftrag und Schutz geht.</p>	
UK 5.2	Zielgruppengerechte Beteiligung	Aussagen, die sich auf die individuelle Beteiligung von Kindern und bestimmten Voraussetzungen beziehen.
	<p>S1: Und auch von den Kindern ist das unterschiedlich, weil es tatsächlich ja irgendwann auch zu einer Überflutung der Kinder kommt. Kinder können das ja bis zu einem gewissen Maß und dann merkt man einfach wird es den Kindern zu viel. Dann sehen die auch nicht mehr den roten Faden und verlieren den Halt und die Sicherheit. #0:04:54#</p> <p>S3: Ja und wir hatten ja auch gesagt, bei den unterschiedlichen Kindern gibt es halt eben auch unterschiedliche Arten und Weisen zu beteiligen. Ich kenn so viele verschiedene Kinder und wenn die dann unterschiedliche, oder alle kennen unterschiedlichste Kinder und die haben die unterschiedlichsten Dinge, die sie einfach mitbringen. Und dann kann ich den einen mega gut beteiligen, weil ich weiß, okay, der ist fokussiert. Ich weiß, mit dem kann ich mich hinsetzen und das vielleicht ausdiskutieren und kann mir das anhören, warum möchte er das so machen. Und ein anderes Kind, weiß man, es würde VÖLLIG aus den Fugen geraten. Es wäre das Schlimmste was man überhaupt machen kann, wenn man das Kind jetzt sagt: Entscheide DU mal. Was möchtest Du denn? #0:05:54#</p> <p>S4: Anders beteiligt werden würde ich sagen, sie brauchen eine andere Art von Beteiligung.</p> <p>S2: Sie müssen vor allem lernen beteiligt zu werden.</p> <p>S4: Genau. Sie müssen sich dazu befähigen, dass sie kompromissbereit werden in einer Gruppe. Was natürlich (lachen) ein längerer Prozess ist (S2: Zeit braucht.) und das es nicht in 2 Wochen erledigt ist, dass ein Kind sich auf etwas anderes einlassen kann als das was vielleicht gerade sein Bedürfnis ist.</p> <p>S3: Das war auch das was du vorhin gesagt hast, man muss die Partizipation so klein brechen, dass ich z.B. entweder das oder das und nicht du hast das ganze Haus such dir etwas aus. Gut gucken und wir hatten noch Beziehung. Wenn ich keine Beziehung zu den Kindern habe dann kann ich die die Sache ganz anders oder kann es noch gar nicht einschätzen.</p> <p>S4: Ja, oder ich muss die Partizipation viel weiter runterbrechen. Wenn ich sehe, wie bei uns Partizipation läuft, da ist es anders. Es ist auf einem anderen Level, da können sie Partizipieren was ziehe ich heute an, welche Schuhe ziehe ich an, so lange es dann nicht der Badeanzug bei -10 Grad ist, da können sie da Partizipieren an ihrer Kleiderauswahl oder Schuhauswahl aber an anderen Teilen dann nicht.</p> <p>S4: Das ist bei uns sehr individuell, es kommt auch viel die Altersklasse des Kindes an ob das Kind 2 oder 12 ist, das macht einen enormen Unterschied welche Art der Partizipation es macht und z.B. wie intellektuell ist das Kind. Ist es stark intelligenzgemindert oder entwicklungsverzögert. Wir versuchen jedes Kind an dem Hilfeplan teilhaben zu lassen aber wie das konkret aussieht, ob das wirklich im Hilfeplan sitzt oder ob ich das mit dem Kind vor und nachbespreche, die Art der Partizipation ist sehr individuell.</p> <p>S2: Ja und was auch eine Rolle für mich spielt ist viel das Alter. Also wie alt sind die Kinder, wie viel können die schon mitbestimmen? Wie viel wollen die auch mitbestimmen? Da kann man einen 14jährigen nicht mit einem 3jährigen vergleichen.</p> <p>S4: Und das ist natürlich das wo das bei uns immer wieder mit dem Alter kollidiert. Das ist wenige Kinder können das akzeptieren. Weil alle Kinder bei uns sehr narzisstischee (...), egoistischee (...) Persönlichkeiten erstmal sind, weil sie aus solchen Notsituationen kommen das sie auch anders gar nicht überlebt hätten. Das war deren Überlegungsstrategie. Also sonst wären sie gar nicht so geworden wie sie sind und wären gar nicht im, hätten das gar nicht überlebt, das System zu Hause. Ja, so wenn sie nicht diese Fähigkeit haben auf sich zu gucken.</p>	
OK 6	Beteiligung in eigener Sache – förderliche Kriterien	Alle Aussagen, die sich auf die Beteiligung von Kindern in eigener Sache beziehen und in diesem Zusammenhang als förderlich bewertet werden.

UK 6.1	Wissen	Zusammengefasst werden Aussagen, die in Verbindung stehen mit dem Fachwissen, das die pädagogischen Fachkräfte als hilfreich erachten.
<p><i>S6: Also ich glaube ein großer, positiver Abschnitt, das war einfach die traumapädagogische Ausbildung. Da hat man gemerkt, dass trotz unterschiedlicher Gruppen und Konzepten, dass einige Dinge, Probleme durchaus in verschiedene Gruppen da waren. Und da wurde nochmal auch ganz stark an dem Begriff Haltung, welche Haltung haben wir gearbeitet. Und dass es halt einen guten Grund gibt, wenn ein Kind oder ein Jugendlicher (...) Dinge macht, die man erstmal gar nicht versteht. Und diese Haltung ist in den Jahren, durch diese Trauma Ausbildung und auch durch die ständige Wiederholung, durch die Transfermodule, immer wieder auch für neue Mitarbeiter klar geworden. Und das geht ja inzwischen weiter: Internetpräsenz wird darauf verwiesen. Kopfbogen, da ist das nochmal vermerkt auf dem Kopfbogen. Also die Jugendämter haben in den ersten Jahren noch immer gefragt, was heißt das jetzt nochmal genau? (...) Das war ein positiver Einschnitt. #0:14:03#</i></p> <p><i>S6: Dafür braucht es auf jeden Fall eine Lernbereitschaft. Bei einem selber, nä. Das man immer wieder offen ist für, ja, neue Dinge, für neue Sichtweisen. Also wir haben das bei uns gemerkt jetzt, in der Gruppe auch, grade im Gespräch an den Tischen, (...) ja so kulturelle Unterschiede. Die versteht man erst gar nicht. Also ich arbeite ja jetzt (Handbewegung) seit zwei Jahren mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen und ehm die sehen bestimmte Dinge ganz anders. Das man das erstmal akzeptiert, das man das erstmal sich anhört und, und merkt und lernt das es andere Sichtweisen gibt. Ohne Bewertung, also weder das eine ist gut, das andere ist besser oder sonstiges, sondern erstmal versteht da sind andere Sichtweisen. Also bei beiden. Beispielsweise was in einem Trägerbericht verschriftlich wird, wo die allermeisten deutschen Jugendlichen sagen würden: das steht da halt, was da drin steht. Das ist dann so. Bei einigen Jugendlichen bei uns ist das, ehm, mit Scham besetzt. Das steht da drin und dann steht da für immer. (...) Und ehm, das muss man erstmal realisieren. #00:01:38#</i></p> <p><i>S4: Und das ist auch so das eigene, wie habe ich Beteiligung erlebt? Wie wurde ich in meiner Biografie beteiligt? In meiner Familie, wie habe ich das erlebt. Was fand ich gut, was fand ich nicht gut und dann eben auch nä, ich brauch vertrauen in mich und meine Kompetenzen. Sowohl was ich als Biografie mitbringe, als auch als Fachlichkeit da brauche ich Vertrauen in mich selbst. Ich ehm, ja wenn ich mich wertschätze und wenn ich über meine Fähigkeiten weiß. Das ist eine Selbstreflexive Ebene. Die ich bei mir selber, damit ich Kinder auch beteiligen kann, wissen muss. Damit ich auch weiß warum beteilige ich da gar nicht und da besonders viel. Ich durfte da vielleicht zu Hause selber nicht so viel mitentscheiden, oder ich durfte ganz viel entscheiden. Das man darüber reflektiert, was hat das mit meiner Biografie zu tun. #00:06:02#</i></p> <p><i>S4: Wir haben einfach gesagt, es ist wichtig darüber zu Wissen sozusagen und die Informationen darüber zu haben und das dann eben auch an die Kinder weitergeben zu können nä. Ich weiß, dass bei uns die älteren Kindern zum Beispiel von X, als Erziehungsleiter, dieses Kinderrechteft in die Hand kriegen tatsächlich auch und darin quasi auch mit uns lesen können und auch selber lesen können und wenn man Kindern diese Informationen eben auch zur Verfügung stellt, nä, und wir das dann eben auch weitergeben und darüber informieren und das Wissen teilen mit den Kindern.</i></p>		
UK 6.2	Beziehung	Alle Aussagen, die die Bedeutung einer positiven Beziehung beinhalten.
<p><i>S5: Ja, man kennt die Kinder ja schon ein stückweit und natürlich auch ins Gespräch mit den Kindern gehen. Und dann so halt gucken, was geht. Man kennt die Kinder ja auch und Beziehungsarbeit und man kennt die. Und dann kann man gut gucken was funktioniert, also da muss man ja, individuell einfach, ja, gucken in Gesprächen. #0:22:23#</i></p> <p><i>S1: Man muss viel mehr NEIN sagen, wenn ich keine Beziehung zu dem Kind habe als wenn die Beziehung stimmt. Und viel mehr reglementieren.</i></p> <p><i>S3: Das war auch das was du vorhin gesagt hast, man muss die Partizipation so klein brechen, dass ich z.B. entweder das oder das und nicht du hast das ganze Haus such dir etwas aus. Gut gucken und wir hatten noch Beziehung. Wenn ich keine Beziehung zu den Kindern habe dann kann ich die die Sache ganz anders oder kann es noch gar nicht einschätzen.</i></p> <p><i>S3: Genau. Beziehungsarbeit. Und eben dieses sie dürfen es ausprobieren, sie sollen es auch ausprobieren, aber auch dieses sich ja darauf vertrauen das es auch</i></p>		

Wege gibt wie man es vielleicht machen kann. Wie man vielleicht einen Lösungsweg findet, der nur anders ist als sie es angehen würden.

S3: Beziehung hatten wir ja auch gesagt. Beziehung um diese Wünsche einfach sich. Ja das sie auch sich öffnen und dass man vielleicht sagt ok was ist da, weil wenn man eine Beziehung zum Kind hat geht man wahrscheinlich noch mal ganz anders ran und sagt ok gibt es irgendwelche Wege um den Wunsch zu erfüllen. Also gar keine Beziehung zu dem hat und ein Kind auf dem Hof zu mir kommt und man gar keine Beziehung hat uns sagt ej, ich will. Weil wenn da jetzt ein Kind zu mir kommt, was seit zwei Jahren bei mir ist wo ich dann denk mh irgendwie muss es doch eine Möglichkeit geben.